

# Deutsche Lehrer im Ausland

**VDLIA**



Schwerpunkt:  
Die DS Windhoek  
stellt sich vor

Erste Bildungs-  
messe an der  
DS Peking

50 Jahre deutsch-  
französischer Jugend-  
austausch 1962–2012



## HOCHAKTUELL – NEU

Der Vorsitzende berichtet = <i>Karlheinz Wecht</i>	3
--	---

## VERBAND

Bericht über die Herbsttagung der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West = <i>Bernd Munderloh</i>	5
Persönliche Nachrichten	6
Anschriften der Mitarbeiter/innen dieses Heftes	7

## SCHWERPUNKT

Deutsche Auslandsschulen exemplarisch – die Deutsche Höhere Privatschule Windhoek stellt sich vor = <i>Hans-Jürgen Peleikis</i>	8
Das Autorenteam	9

### Schulleitung

Die DHPS stellt sich vor = <i>Monika Pfänder</i>	10
Die Deutsche Höhere Privatschule Windhoek = <i>Klaus Rennack</i>	14
Schullied	16
Zur DHPS von Anfang an! = <i>Günter Gässler</i>	17

### Schulstruktur

Die DHPS – ein Kaleidoskop der Möglichkeiten	18
Betriebswirtschaftliches	21
Zwischen Abschlussreden und Finanzplanung = <i>Benita Herma</i>	22

### Schulgeschichte

„Bis zum letzten Dampfer“	25
---------------------------	----

### Politik

Ein Interview mit dem ehemaligen deutschen Botschafter in Namibia, Herrn Egon Kochanke	28
--	----

### Schulentwicklung

Die DHPS – eine exzellente deutsche Auslandsschule = <i>Monika Pfänder</i>	30
Zusammenarbeit der Lehrer in den „Professionelle Lerngemeinschaften“ = <i>Siglinde Hailer</i>	31

### Sprache

„Farmpads haben Middelmanntjies, deshalb kann man da nur mit dem Bakkie lang fahren“. Südweste Deutsch für Einsteiger = <i>Ernst-Ludwig Cramer</i>	32
Sprachenvielfalt an der DHPS – Herausforderung für den Unterricht? = <i>Reinhard Lipp</i>	35

### Ankommen in Namibia

Was macht ein MAP in Namibia? = <i>Lutz Gohr</i>	40
Nächste Station: DHPS Windhoek, Namibia = <i>Christine Hedtrich</i>	41
Mythos Safarilehrer = <i>Wolfgang Reinert</i>	43
Mein Freiwilligendienst in Namibia = <i>Simone Schulze</i>	45

### Ganztagsbetreuung

Warteklasse, Chillroom, Bibliothek – Ganztagsbetreuung = <i>Heike Uhrich</i>	46
--	----

### Diagnose und Fördern

Weil jeder eine Chance verdient = <i>Tanya Beyer</i>	47
--	----

### Berufsberatung

Ich bin dann mal weg? Erfahrungsbericht einer „freiwilligen“ Berufsberaterin = <i>Kerstin Sokolowski</i>	49
--	----

### Begegnung

„Und auf einmal alles Deutsch“ = <i>Ingrid Diehl</i>	51
Das Patenschaftsmodell der DHPS = <i>Marion Krooß</i>	52
Gastschüler an der DHPS	54

<b>AGs und Initiativen</b>	
JUGEND DENKT UM.WELT = <i>Carsten Antoni</i>	55
Tradition trifft Innovation – Schulhofneugestaltung = <i>Siglinde Hailer und Silke Berens</i>	57
Erste BläserKlasse im südlichen Afrika = <i>Thomas Jongebloed</i>	59
<b>Internat</b>	
Einmal Heimer, immer Heimer ... = <i>Ernst-Ludwig Cramer</i>	60
<b>Ausflüge</b>	
Das Prinzip Blumfelde: Das Wir-Gefühl stärken = <i>Heike Holch-Niebuhr</i>	63
Die Wüste erleben – Biologieunterricht in den 6. Klassen = <i>Connie Hecht</i>	65
Oranje – Paddeltour im Oktober = <i>Reinhard J. Schmidt</i>	66
<b>Kooperationen</b>	
Lokale Kooperation = <i>Heike Holch-Niebuhr</i>	68
DaF – Kooperation mit dem Goethe-Zentrum = <i>Marion Krooß</i>	69
Orchestertreffen der vier Deutschen Auslandsschulen des südlichen Afrika = <i>Thomas Jongebloed</i>	70
Weltweit einzigartig – Schulsportolympiade = <i>Reinhard J. Schmidt</i>	71
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	
„Wer arbeitet, darf auch feiern“ = <i>Heike Uhrich</i>	72
<b>Fortbildung</b>	
ReFo und SchiLF –Lehrerfortbildung = <i>Carola von Blottnitz</i>	74
<b>Gremien</b>	
Vonunsfürunvonunsfüruns – Der Lehrerbeirat als Vertreter und Vermittler = <i>Heike Holch-Niebuhr</i>	76
Warum Elternbeirat? = <i>Robbie Horn</i>	76
<b>Alumni</b>	
Eine Oase in Zeiten der Dürre ... = <i>Henning Melber</i>	77
Ein Blick zurück = <i>Croinna Jeske</i>	80
<b>Literatur</b>	
Made in Namibia – Krimilektüre vom Feinsten = <i>Heike Uhrich</i>	81
Last Minute – Eine Handvoll Namibia = <i>Heike Uhrich</i>	82
Perspektiven 2012 – Einblicke in das Thema Sprachenvielfalt in Namibia = <i>Heike Uhrich</i>	82
<b>AUSLAND</b>	
Erste Bildungsmesse an der Deutschen Botschaftsschule Peking = <i>Jan-Uwe Kukla und Andreas Wistoff</i>	84
<b>AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS</b>	
Kreativer und handlungsorientierter DaF-Unterricht: Leopold Mozarts Spielzeugsinfonie als ein Beispiel für den fächerübergreifenden Unterricht = <i>Rainer E. Wicke</i>	87
<b>VERSCHIEDENES</b>	
50 Jahre Jugendaustausch zwischen Deutschland und Frankreich = <i>Nadja Hoffmann</i>	91
Treffen mit dem Pädagogen Detlef Träbert auf der Frankfurter Buchmesse = <i>Günther Fecht</i>	93
Zwei Jahre LPLK in Slowenien = <i>Anke Scholz</i>	94
<b>FEUILLETON</b>	
Lebensfragen = <i>Hans-Martin Dederding</i>	96
Freiwillig im Paradies – Volunteering in Costa Rica = <i>Leonie Nohn</i>	97
Heinrich Mielcke = <i>Jürgen Lehmann</i>	102
<b>REZENSIONEN</b>	108



## SCHWERPUNKT

### Deutsche Auslandsschulen exemplarisch – die Deutsche Höhere Privatschule Windhoek stellt sich vor *Hans-Jürgen Peleikis*

Nach der Darstellung der Deutschen Schulen Bilbao (Europa), Puebla (Lateinamerika) und Shanghai (Asien) wollten wir eine Deutsche Schule aus Afrika vorstellen.

Die erste Wahl fiel auf die Deutsche Höhere Privatschule (DHPS) Windhoek. Meine Anfrage wurde von der Schulleiterin, Frau Monika Pfänder spontan, positiv und mit Euphorie beantwortet.

Freuen Sie sich auf eine eindrucksvolle Darstellung einer nach Meinung der Schulleiterin „ganz anderen Auslandsschule“, deren Situation und Entwicklung entscheidend durch die Geschichte und die Politik in der ehemaligen deutschen Kolonie geprägt sind.

Für die Schulleiterin „gibt es kein Land auf der Welt, in dem sich die deutsche Sprache so erhalten hat wie in Namibia“, der 2012 scheidende deutsche Botschafter in Namibia, Herr Egon Kochanke stellt fest, „dass die Amtssprache Englisch die beiden anderen ehemaligen Amtssprachen, Afrikaans und Deutsch, langsam aber zunehmend verdrängt.“

An der DHPS Windhoek liegt diese (negative) Entwicklung nicht. Hier werden Schülerinnen und Schüler ausgebildet, die mit

einem guten Zeugnis auch außerhalb von Namibia sehr gute Zugangschancen an ausländischen, in der Regel südafrikanischen Universitäten haben und die spätestens mit der Einführung des DIAP auch vermehrt zum Studieren nach Deutschland kommen.

Und um jedes neue Mitglied wird sich bemüht. Schon als Baby kann man an die Schule kommen. Quereinsteigerprogramme, das Internat und Patenschaftsmodelle sind weitere Strukturen, um Kinder mit sehr unterschiedlichen sprachlichen und sozialen Voraussetzungen für die deutsch – namibische Begegnungsschule zu gewinnen und damit auf sehr hohem Niveau Integration zu praktizieren.

Ein Spezifikum der DHPS Windhoek besteht in der Nutzung der Natur für pädagogische Ziele und in der konsequenten Heranführung der Schülerinnen und Schüler an die Natur – für eine Schule in einem Wüstenstaat irgendwie logisch. Und doch entlässt diese Deutsche Auslandsschule damit ganz speziell geprägte Jugendliche.

Da auch sonst in allen Bereichen auf höchstem pädagogischem Niveau gearbeitet wird, bleibt die DHPS Windhoek weiter-



hin sehr attraktiv für Eltern und ihre Kinder.

Im Gegensatz zur im Heft 1/2012 vorgestellten sehr jungen Deutschen Auslandsschule Shanghai präsentiert sich hier eine Deutsche Auslandsschule, die bereits 1909 als Kaiserliche Realschule gegründet wurde und deren Existenz nicht wegen einer schlechten Arbeit oder fehlender Attraktivität, sondern wegen der weltpolitischen Lage häufiger gefährdet war.

Keine Unterschiede gibt es für uns bei der Zusammenarbeit mit Vertretern der sich stellenden Schulen. Auch die Kooperation mit der DHPS Windhoek war sehr angenehm, unkompliziert und konstruktiv. Ich bedanke mich dafür beim Redaktionsteam und dabei insbesondere bei Frau Heike Uhrich, die an der DHPS Windhoek für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich zeichnet. ◀◀

**Redaktion:**

Monika Pfänder (Schulleiterin)  
Heike Uhrich (Redaktion, PR)  
Klaus Rennack (Stellvertretender Schulleiter)

**Beiträge:**

Carsten Antoni (Lehrer, Berufsberatung Deutschland, YouThinkGreen-Koordinator)  
Silke Berens (Lehrerin)  
Tanya Beyer (Schulpsychologin)  
Ernst-Ludwig Cramer (Internatsleiter)  
Ingrid Diehl (Leiterin des Seiteneinsteigerzweigs)  
G. Gässler (Primarstufenleiter)  
Dr. Lutz Gohr (MAP, Lehrer)  
Siglinde Hailer (Lehrerin)

Connie Hecht (Lehrerin)  
Christine Hedtrich (Lehrerin)  
Benita Herma (ehemaliges Vorstandsmitglied)  
Heike Holch-Niebuhr (Lehrerin)  
Robert Horn (Elternbeiratsvorsitzender)  
Constance Jauch (Schülerin)  
Corinna Jeske (Studentin)  
Thomas Jongbloed (Lehrer)  
Marion Krooß (Leiterin des englischen Zweiges)  
Reinhard Lipp (Vorschulleiter)  
Henning Melber (Leiter der Dag Hammarskjöld Stiftung)  
Wolfgang Reinert (ehemaliger DHPS Lehrer)  
Volker Ross (Verwaltungsleiter)

Reinhard J. Schmidt (Lehrer)  
Simone Schulz (Studentin)  
Kerstin Sokolowski (Gastdozentin, Agentur für Arbeit, Flensburg)  
Carola von Blottnitz (Stellvertretende Primarstufenleiterin)

**Fotos:**

Carine Förtsch, Carola Risser, Ulla Rohrmüller, Lutz Gohr u. a.

**Kontakt:**

Heike Uhrich  
Tel.: +264 61 373140  
Fax: +264 61 225621  
[www.dhps-windhoek.de](http://www.dhps-windhoek.de)

# Schulleitung

## ● Die DHPS stellt sich vor

Monika Pfänder

Endlich gelandet! – Nach fast 10 Stunden Flugzeit und dem Abschied von einem dunklen, kalten, mit Schneeflocken durchzogenen Winterabend in Frankfurt blendet das helle Licht der aufgehenden Sonne an einem wolkenlosen blauen Himmel denjenigen, der auf dem einzigen internationalen Flughafen des Landes namibischen Boden betritt.

Bin ich hier richtig? Ein fast leeres Rollfeld mit nur zwei Flugzeugen soweit das Auge reicht? Und das als Hauptstadt – Airport?

Ja, Sie sind richtig: Herzlich Willkommen in Windhoek, Namibia.

Bei der Passkontrolle fällt der strenge Blick der tiefschwarzen Ovambo-Dame hinter dem Schalter auf das bei jeder Ein- und Ausreise auszufüllende Formular und bleibt auf vier Buchstaben hängen: DHPS. Ihr Gesicht verzieht sich zu einem breiten Lächeln und sie fragt in fast akzentfreiem Deutsch: „Was machen Ihre Schüler? Ich habe gelesen, dass die Ergebnisse sich auch in diesem Jahr wieder sehen lassen können!“ Es stellt sich heraus, dass sie vor 12 Jahren ihren Abschluss bei uns an der Deutschen Höheren Privatschule gemacht hat, damals war es das „HIGCSE“.

Ja, das ist Namibia. Egal wo man ist oder mit wem man spricht – jeder kennt die DHPS, oder fast jeder.

1909 im damaligen Deutsch-Südwest als kaiserliche Realschule gegründet (s. a. das Hinweisschild auf ausgewiesene Denkmäler in der Windhoeker Innenstadt) hat sie in ihrer mehr als 100-jährigen Geschichte alle Höhen und Tiefen der politischen Entwicklungen mit den Auswirkungen zweier Weltkriege, dem Überleben in einem Apartheidsystem und mit der Positionierung auf dem Weg in die Unabhängigkeit Namibias durchlaufen.

Als sich am 19. Januar 1909 die Tore der damaligen Kaiserlichen Realschule im Gebäude des heutigen Museums gegenüber der Christuskirche öffneten, hätte sicherlich keiner der

4 Lehrkräfte und 12 Schülerinnen und Schüler – 8 Jungen und 4 Mädchen – gedacht, dass mehr als 100 Jahre später ihre Schule – die DHPS – mit ca. 1100 Schülerinnen und Schülern und 100 LehrerInnen sich zu einer der größten und bedeutendsten Schulen im unabhängigen Namibia entwickelt haben würde.

Dass das so ist, hat sicherlich auch damit zu tun, dass die DHPS nicht einfach nur eine Schule ist, die sich in den vergangenen 100 Jahren um die pädagogische, soziale, akademische und intellektuelle Ausbildung der ihr anvertrauten Schülerinnen und Schülern gekümmert hat. Nein – sie war und ist im Gegensatz zu anderen deutschen Auslandsschulen weitaus mehr als das. Was immer sie tat, was immer sie tun durfte oder in bestimmten Zeiten auch tun musste – sie war geprägt von den politischen Verhältnissen, die jeweils ihre Rolle bestimmten oder zu bestimmen versuchten.

Doch wenn man sich heute die Schule ansieht,

- wenn man sieht, wie sie gewachsen ist,
- wenn man bedenkt, dass in der DHPS heute Kinder von 3 Monaten bis zum Abitur betreut werden,
- wenn man weiß, dass heute nicht nur deutschsprachige Kinder, sondern auch Kinder vieler anderer Muttersprachen die Schule besuchen,
- wenn man bedenkt, welche verschiedenen namibischen und deutschen Abschlüsse die Schule vergibt, und
- wenn man sieht, aus wie vielen verschiedenen ethnischen Gruppen sich die Schülerschaft zusammensetzt,

dann wird deutlich, dass die DHPS heute integrierter und integrativer Bestandteil des Landes ist und ihren Auftrag als deutsche Auslands-



Das Schullogo

schule und als namibische Begegnungsschule mit Überzeugung wahrnimmt.

Dass der Weg dorthin ein langer und oft steiniger war, liegt in der Natur der Sache.

Auf das Engste verknüpft mit der deutschen Geschichte des letzten Jahrhunderts, auf die sie selbst zu keinem Zeitpunkt Einfluss hatte, musste diese Schule ihre eigenen Überlebensstrategien entwickeln. Die Tatsache, dass sie von An-

*Wir sind eine deutsch-namibische Begegnungsschule, die den Menschen verschiedener ethnischer und sprachlicher Herkunft eine Grundlage zur gemeinsamen Gestaltung ihrer Zukunft bietet.*

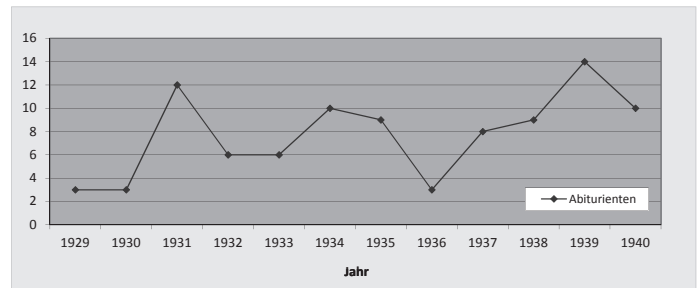
Aus dem Leitbild der DHPS

fang an Hort und Garant für die Identitätsbildung und -bewahrung der deutschsprachigen Bevölkerung war und dass dabei der Erhalt und der Fortbestand der deutschen Sprache und Kultur im Mittelpunkt standen, machte ihre Situation in keinem Fall leichter.

So hatte sich die Schule im Auf und Ab der Zeiten immer wieder den neu aufkommenden Problemen zu stellen. Dass dazu auch immer wieder der Mut zur Anpassung und Veränderung gehörte, ist bei einer mehr als 100jährigen wechselvollen Geschichte selbstverständlich. Äußere Zeichen dieser Anpassungsfähigkeit sind die sechs verschiedenen Namen, die diese Schule im Laufe ihrer Geschichte erhalten

Jahr	Abiturienten
1929	3
1930	3
1931	12
1932	6
1933	6
1934	10
1935	9
1936	3
1937	8
1938	9
1939	14
1940	10

Abiturienten von 1929 bis 1940



Abiturienten von 1929 bis 1940

hat – meist verbunden mit Veränderungen in den Prüfungssystemen und Abschlüssen.

War ab 1909 zunächst die Mittlere Reife der höchste zu erwerbende Abschluss, änderte sich das im Jahr 1929. Drei Schülerinnen legten an der damaligen „Deutschen Oberrealschule und dem Reformgymnasium zu Windhoek“ zum ersten Mal das Abitur ab. Damit ist die DHPS die einzige deutsche Schule im südlichen Afrika, die auf eine so lange Abiturtradition zurückblicken kann.

Sollte noch jemand an der Anpassungsfähigkeit und der Bereitschaft der Schule zur Veränderung zweifeln, dann reicht ein Blick auf die unterschiedlichen Abschlüsse, die es seit der Gründung der Schule gegeben hat und gibt.

Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges entzog die Südafrikanische Union, die seit dem Ende des 1. Weltkrieges das Mandat für Südwestafrika hatte, der Schule alle Ansprüche auf die Abnahme von deutschen Prüfungen. 1941 wurde das südafrikanische Matrik eingeführt, mit dem im Übrigen wie 1915 zum zweiten Mal in der Geschichte der Schule das Verbot von Deutsch als Unterrichtssprache einherging. Man stelle sich vor, die Schüler erhielten von heute auf morgen ihren Unterricht nur noch in den Amtssprachen Englisch oder Afrikaans und das von Lehrern, die dieser Sprache gar nicht mächtig waren. Erst 1958 mit der Anerkennung der deutschen Sprache als dritter Landessprache konnte Deutsch wieder bis in die oberen Klassen unterrichtet werden, so dass im Jahr 1962 mit der Einführung eines 13. Schuljahres die Hochschulreifeprüfung wieder abgelegt werden konnte, die dann 2009 von der „Deutschen Internationalen Abiturprüfung“ abgelöst worden ist.

Jahr	Matrik-Schüler
1941	11
1946	5
1952	15
1957	13
1958	19
1959	9
1960	18
1962	10
1963	14
1967	48
1972	35
1973	51
1978	41
1984	31
1985	50
1988	32
1989	53
1992	43
1993	58
1994	70

Matrik von 1941 bis 1995

Auf der Seite der Landesabschlüsse folgte dem Matrik 1996 das von Cambridge entwickelte HIGCSE, das wiederum 2006 vom namibischen NSSC ersetzt wurde.

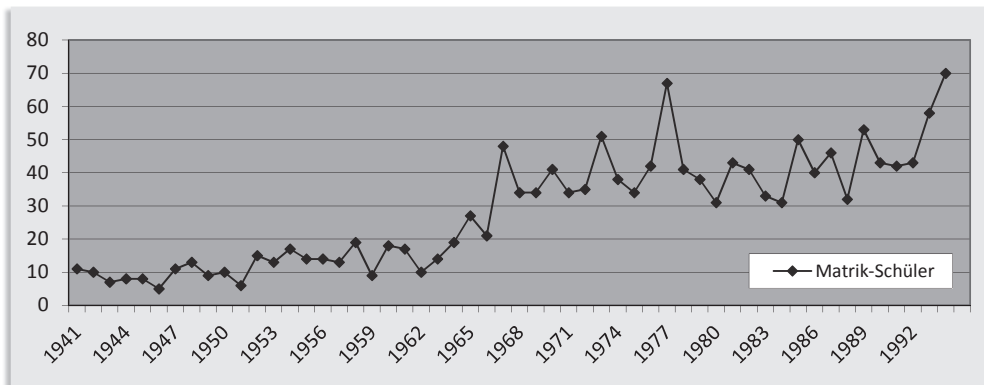
Mit dem sogenannten Gleichstellungsvermerk, mit dem seit 1999 Haupt- und Realschulabschluss verliehen werden können sowie mit der Einführung des Deutschen Sprachdiploms I und II seit 2005 verlässt kein Kind – unabhängig von seiner Muttersprache – die Schule, oh-

ne nicht einen wie auch immer gearteten deutschen Abschluss zu machen.

Heute sind wir stolz darauf, dass das DIAP, die „Deutsche Internationale Abiturprüfung“ inzwischen zu einer Erfolgsgeschichte an unserer Schule geworden ist. Seit ihrer Einführung im Jahre 2009 haben in nur vier Jahren 180 Schülerinnen und Schüler dieses internationale Examen abgelegt, die meisten davon, um in Deutschland ein Studium aufzunehmen.

Neben der Frage der Hochschulzugangsberechtigung und der Abschlüsse zieht sich das Thema der Sprachenpolitik wie ein roter Faden durch die Geschichte der Schule.

Ist man im Nachkriegsdeutschland aufgewachsen, so kann man sich gar nicht vorstellen, dass die „Bewahrung der Deutschen Sprache“ einen so hohen Stellenwert einnehmen kann – schließlich prägen Globalisierung und Verständigung auf internationaler Ebene unsere Sprach- und Denkmuster. Anders bei den Namibiern mit deutschsprachigem Hintergrund, die Klientel, die fast 2/3 unserer Schülerschaft ausmachen. Die meisten von ihnen sind bereits in 4. oder 5. Generation an dieser Schule und damit untrennbarer Teil unserer großen DHPS-Familie. Für sie war diese Schule mehr als 100 Jahre lang Dreh- und Angelpunkt ihres Sprach- und Kulturkreises. Dankbar haben sie die regelmäßige Entsendung deutscher Lehrer durch die Bundesrepublik Deutschland aufgenommen – sind es doch vor allem diese, die auf der anderen Seite der Welt Garant für den Erhalt der Deutschen Sprache sind. Meines Erachtens gibt es kein Land auf



Matrik von 1941 bis 1995



der Welt, in dem sich die deutsche Sprache so erhalten hat wie in Namibia – auch wenn der in Deutschland bekannte namibische Quaito-Sänger „Ees“ mit seinem „Nämlisch“-Lexikon anderes zu suggerieren scheint.

Unabhängig davon muss sich die Schule heute einem anderen Problem stellen. Der deutschsprachige Nachwuchs ist dauerhaft nicht mehr gesichert. Früher war das „Heim“ Teil der Schule und bot den Kindern schon im Alter von 5 Jahren ein neues Zuhause und die einzige Möglichkeit auf einen internationalen Abschluss, weit entfernt von der Farm ihrer Eltern in einem Land, das dreimal so groß wie die Bundesrepublik ist. Heute schrumpft die deutschsprachige Gemeinschaft, die Anzahl der Kinder geht wie überall zurück, die Farmen gehen in andere Hände über. Hier muss sich die Schule neuen Herausforderungen stellen und Wege finden, wie sie Anderssprachige für die Deutsche Sprache begeistern und sie zu Deutschkenntnissen auf Muttersprachenniveau führen kann. Die Einführung eines neuen Seiteneinsteigerzuges ab Klasse 8, bei dem Nicht-Deutschsprachige mit einer hohen Anzahl von Deutschstunden beschult werden, ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Der inzwischen auf 100 Kinder angewachsene Kindergarten, in dem mit allen Kindern – egal welcher Muttersprache – Deutsch gesprochen wird, ist ein weiterer Schritt auf diesem Weg.

Neben den Abschlüssen und der Sprachenpolitik ist das Thema der Integration seit Mitte der 70er Jahre ein weiteres zentrales Anliegen der Schule. Zur Zeit der Apartheid war es den Schulen in Südwest Afrika strikt untersagt, Kinder mit einer anderen als der weißen Hautfarbe aufzunehmen. Bereits 1977 beschloss der Deutsche Schulverein, seit 1949 Träger der DHPS, auf seiner Jahreshauptversammlung, die Privatschule ab 1978 für Kinder aller Bevölkerungsgruppen zu öffnen, vorausgesetzt sie waren der deutschen Sprache mächtig. Trotzdem beschränkte sich in Folge wegen mangelnder Deutschkenntnisse die Schülerklientel nach wie vor auf Schüler mit deutschsprachigem Hintergrund. Erst

Jahr	Abiturienten
2009	52
2010	46
2011	31
2012	50

Abiturienten von 2009 bis 2012

die Einführung eines neuen Fremdsprachenzweiges ab Klasse 5 mit der Unterrichtssprache Englisch im Jahre 1987, welcher parallel zu den deutschen Zweigen zum nationalen Schulabschluss, dem Matrik, führen sollte, ermöglichte englisch sprechenden Kindern den Zugang zur DHPS.

Mit der Aufnahme der leistungsstärksten Kinder aus den Partnerschulen der Windhoecker Townships Katutura und Khomasdal und der Förderung dieses besonderen Zweiges durch die Bundesrepublik Deutschland trat die Schule in eine neue Phase ihrer Geschichte ein: Sie wurde zu einer Begegnungsschule, in der Sprachbarrieren abgebaut und Integration gefördert wurde. Dass damit der Ausschluss z. B. von offiziellen Sportfesten in einem Apartheidsregime einherging, war nicht immer leicht zu akzeptieren.

Das änderte sich schlagartig, als Namibia 1990 unabhängig wurde. Mit der Aufnahme nicht-deutschsprachiger Kinder lange vor der Unabhängigkeit hatte sich die DHPS ein Standing erworben, das ihr noch heute zugute kommt!

Mit der Einführung der Neuen Primarstufe ab Klasse 1 im Jahre 2004, in die Kinder mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen aufgenommen werden, die von Englisch über Französisch, Afrikaans, Nama, Damara, Oshivambo und Otjierero reichen, hat sich die DHPS zu einer Schule entwickelt, in der Begegnung und Integration Teil des deren gegenüber.

Als Schulleiterin dieser Schule bin ich ganz besonders stolz darauf, Ihnen einen Einblick in eine „ganz andere Deutsche Auslandsschule“ geben zu können und wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der verschiedenen Beiträge. ◀◀

*Wir streben danach, unser Wissen und Handeln immer wieder selbstkritisch zu überprüfen; dabei achten wir Traditionen und denken an zukünftige Generationen.*

Aus dem Leitbild der DHPS

## Monika Pfänder

1949	geboren in Hamburg
1956–1969	Schulbildung – Abitur an der Sophie-Barat-Schule, Hamburg
1969–1975	Lehramtsstudium für die Fächer Germanistik, Anglistik und Amerikanistik in Hamburg und Kitchener-Waterloo, Canada
1975–1980	Lehrerin an der Gelehrten Schule des Johanneums, Hamburg
1980–1981	Lehrerin am Lessing Gymnasium, Düsseldorf
1981–1985	Pädagogische Mitarbeiterin im Kultusministerium Düsseldorf
1985–1993	Studiendirektorin am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium, Ratingen
1993–1996	Stellvertretende Schulleiterin am Carl Humann Gymnasium, Essen
1996–2004	Schulleiterin am Bert-Brecht-Gymnasium, Dortmund
2004–2007	Schulleiterin am Gymnasium am Neandertal, Erkrath
1993–2007 seit 2008	Moderatorin in der Aus- und Fortbildung von SchulleiterInnen Schulleiterin der DHPS in Windhoek, Namibia



## ● Die Deutsche Höhere Privatschule Windhoek

Eine etwas andere Annäherung an das Thema

*Klaus Rennack*

22°35' Süd und 17°05' Ost sind die Breiten- und Längenangaben für Windhoek, gelegen auf durchschnittlich 1650 m Höhe nur ca. 100 km nördlich des südlichen Wendekreises des Steinbocks. Umgeben von Bergzügen zwischen 1800 und 2300 m Höhe liegt Windhoek auf einem Hochplateau, ein Talbecken des Khomas-Hochlandes zur Großen Randstufe gehörig. Es ist allerdings nicht die Geografie der Grund für die Bezeichnung „höhere“ Schule, obwohl nach La Paz, Bogotá, Quito und Mexico-Stadt Windhoek wahrscheinlich den 5. Rang in der Höhe einnimmt. Vielen Besuchern, die auf Flugrouten von Johannesburg oder Frankfurt auf dem

40 km östlich der Stadtgrenze am Transkalahari Highway gelegenen Flughafen Hosea Kutako landen, wird diese Tatsache, nämlich auf einer Hochebene zu landen, nicht bewusst sein. Das Flughafengebäude erreicht man, heute eher ungewöhnlich für einen Hauptstadtflughafen, zu Fuß über das Rollfeld.

Beim Blick aus dem Flugzeug vor der Landung erahnt man bereits die Weite des Landes. Man sieht Gebirgszüge, Inselberge, trockene Flussbetten, Riviere genannt, aber meist offenes, zum Teil verbuschtes Savannenland, vielleicht Farmen und vereinzelt Tiere. Das besonders in der Zeit zwischen Mai und Oktober ari-



de Klima, ziemlich kühl in den Nächten im Juni bis August, wird durch den dann meist strahlend blauen Himmel als insgesamt angenehm empfunden. Aufgrund einer kaum vorhandenen verarbeitenden Industrie ist die Luft sehr sauber und trotz eines steigenden Verkehrsaufkommens ist Windhoek eine der wenigen fast staufreien und distanzfreundlichen Hauptstädte der Welt. Die wichtigsten Einrichtungen und Standorte sind in ca. fünf bis zehn Minuten mit nur wenigen Ampelstopps erreichbar, sofern man in den angegliederten, zum Teil sogar weitläufig angelegten Stadtteilen, wie z. B. Eros, Pionierspark, Olympia oder gar Ludwigsdorf wohnt. Von der Einwohnerzahl (2011: 322 500) her hat man es mit der Größenordnung einer Stadt wie Bielefeld zu tun. Windhoek liegt allerdings als Großstadt ziemlich allein zwischen der Nordgrenze am Kunene (in Europa: Oslo) und der Südgrenze am Oranje (in Europa: Rom). Zur nächsten größeren City, z. B. Kapstadt, sind es auch immerhin 1500 km. Im Stadtgebiet liegt die DHPS noch im Innenstadtbereich in der Nähe des Ausspannplatzes, dessen Name eventuell Zeitvertreib und Erholung suggeriert, so im Sinne des Spielbudenplatzes in Hamburg St. Pauli, eigentlich aber der Ausspannplatz für Zugochsen war, auf der Höhe der Independence Avenue, der Innenstadthauptachse von Nord nach Süd. Hier endet auch meist der alljährliche Karnevalszug, der nach „deutschem Modell“ schon seit 1953 mit anschließenden Sitzungen im Sport Klub Windhoek (SKW) immer erfolgreicher durchgeführt wird.

Nimmt man die deutschen Straßennamen (Vogelsang, Uhlandtstraße, Bahnhofstraße etc.), kolonialzeitlichen Gebäude (Alte Feste, Hauptkassengebäude, Turnhalle, Kaiserliches Bezirksgericht etc.) und deutsche Firmenbezeichnungen, wie „Thüringer Hof“, „Luisen-Apotheke“, „Blumenecke“ und „Bücherkeller“ hinzu, fällt es einem nicht schwer zu glauben, das 1842 für kurze Zeit durch Missionare der Rheinischen Mission aus Wuppertal Windhoek in „Barmen“ und Klein-Windhoek in „Elberfeld“ umgetauft wurden.





Wenn man im Naturwissenschaftstrakt der Schule (1. Stockwerk Chemie, 2. Stockwerk Biologie) in den 3. Stock Physik steigt, hat man den höchsten Blick über die Stadtgebiete von der DHPS aus, besonders in Richtung Süden und Südwesten. Viele Besucher, auch aus höheren

politischen Etagen haben diesen Blick schon genießen dürfen. Wer noch höher hinaus will, steigt heute dem seit 2011 im Zentrum neu gebauten „Hilton Hotel“ auf’s Dach, genießt den Sundownerblick von der „Heinitzburg“ oder dem „Thule Hotel“ in Eros. ◀◀

## ● Schullied

*That's DHPS, the place where I wanna be  
A special spot in Africa, a school for you and me!  
That's DHPS, footloose and fancy-free  
Where friendships last forever – come and see!*

*Man glaubt es kaum doch heut, vor vielen Jahr'n  
Fing es an, an der Schule hier:  
Ein kleines Haus und doch, schon damals war'n  
Menschen hier genau wie ihr und wir!*

*Die DHPS, ja hier sind wir zu Haus  
In der Wüste Afrikas, da kennen wir uns aus!  
Die DHPS, hier fängt das Leben an  
Und jeder macht hier mit so gut er kann.*

*Through many ups and downs until today  
Striving forth without much rest.  
The school was small and it, was made from clay,  
But today it is one of the best!*

*That's DHPS, the place where I wanna be,  
A special spot in Africa, a school for you and me!  
That's DHPS, footloose and fancy-free  
where friendships last forever – come and see!*

## ● Zur DHPS von Anfang an!

Günter Gässler

Der gängige Begriff „Primarstufe“, einer Grundschule nach deutschem Muster, ist an der DHPS sozusagen „nach unten“ wesentlich erweitert: Die Primarstufe der DHPS beginnt mit einer Babygruppe und geht bis zur Klassenstufe 6 mit drei deutschsprachigen Klassen und einer englischsprachigen Klasse pro Stufe.

Konsequent ist Deutsch Umgangs- und Unterrichtssprache mit dem Ziel, dass Kinder, unabhängig vom muttersprachlichen Hintergrund, in den deutschen Zeig der DHPS, also in die deutsche Eingangsklasse (ehemals Vorschule) eingeschult werden können.

Schon Kinder ab dem dritten Lebensmonat werden in unserer Babygruppe (2012, 6 Kinder) von zwei Erzieherinnen liebevoll betreut. Bereits mit den Kleinsten wird nur Deutsch gesprochen. Große Augen signalisieren, dass diese fremden Laute schon intensiv wahrgenommen werden. Bereits beim Übergang in die Krabbelgruppe im Alter von ca. 12 Monaten zeigt sich, dass die Krabbelkinder das bisherige Deutsch in kleinem Umfang schon richtig verstehen. In der Krabbelgruppe mit 34 Kindern, die von vier Erzieherinnen betreut werden, geht es dann schon viel aktiver zu.

Mit drei Jahren sind die Kinder dann schon so weit, dass in der Kleinkindergruppe (2012, 45 Kinder, vier Erzieherinnen) Lieder und Texte sehr viel Spaß bereiten und das Einüben von Spielszenen und Theaterstücken zum täglichen Programm gehören. Eine Kulturweit-Freiwillige ist dem Kindergarten zugeordnet und arbeitet intensiv mit den Ein- bis Fünfjährigen in kleinen oder auch größeren Gruppen zusammen und gibt Hilfestellung an die Erzieherinnen.

Mit dem Übergang in die Eingangsklassen ziehen die Kinder in das sogenannte „Kreuzberger Gebäude“ um. In den Eingangs- bzw. Vorschulklassen spielen, lernen und arbeiten fast 70 Kinder in zwei deutschsprachigen und zwei englischsprachigen Gruppen. Der englischsprachige Zweig der DHPS beginnt hier, in dieser „Vorschule“. Auf eine enge räumliche

Anbindung von Eingangsklassen und 1. bzw. 2. Klasse wurde großen Wert gelegt. 12 Lehrerinnen und 10 Erzieherinnen teilen ein gemeinsames Lehrerzimmer.

Einzelne LRS – Auffälligkeiten können in kleinen Gruppen gefördert werden. Eine zusätzliche Lehrkraft (20 Deputatsstunden) schafft die Möglichkeit, mehrere Teilungsstunden oder Teamteaching anbieten zu können.



Mit dem Abschluss der Klasse 2 erfolgt ein räumlicher Wechsel ins Hauptgebäude der DHPS, in dem zusammengehörige Altersgruppen einen eigenen Trakt mit Pausenhof zur Verfügung haben.

Die Klassen 1 und 4 arbeiten nach dem baden-württembergischen Grundschullehrplan, die Klassen 5 und 6 nach dem Lehrplan des Gymnasiums.

Das Diagnose- und Förderzentrum, mit einer Schulpsychologin und mehreren speziell ausgebildeten Lehrkräften bietet Förderung und Hilfestellung in den verschiedensten Fällen. ◀

# Schulstruktur

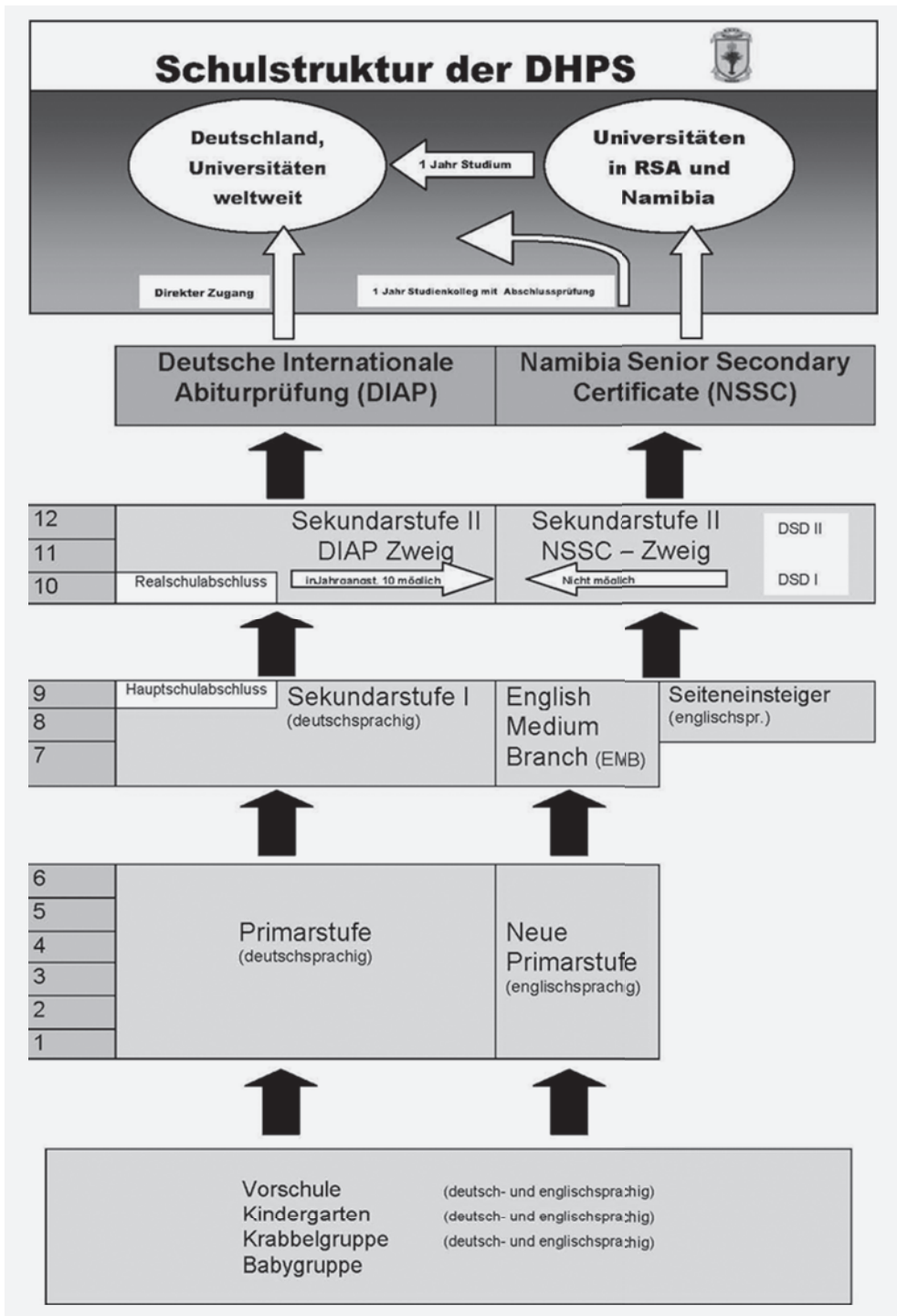
## ● Die DHPS – ein Kaleidoskop der Möglichkeiten

In der Regel dauert es in der Tat Wochen wenn nicht sogar Monate, bis sich neue Lehrer, Eltern und Schüler einen Einblick in die Strukturen, Möglichkeiten und Angebote der DHPS verschafft haben – zu komplex und umfangreich ist die Schule geworden.

### Ein Versuch in Stichworten

- 1100 Kinder im Alter von 3 Monaten bis 18 Jahren
- 27 unterschiedliche Muttersprachen
- 21 vermittelte Lehrerinnen und Lehrer
- 79 Ortslehrkräfte
- im Ganzen ca. 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Lehrer, Erzieher im Heim und in Babygruppe, Kindergarten und Vorschule und in der Verwaltung und Hausmeisterei
- ein Areal von über 50 000 m<sup>2</sup>
- mehr als 50 Klassenräume mit 37 Smart-Boards ausgestattet
- eine Aula, die mit ca. 700 Sitzplätzen einen der größten Veranstaltungsräume Namibias bietet
- mehr als 50 Arbeitsgemeinschaften am Nachmittag
- eine Ganztagsbetreuung
  - für die Primarstufe in der Warteklasse
  - für ca. 100 Internatschüler
  - für Kinder berufstätiger Eltern bis 17.00 Uhr im Tagesheim
  - für die Zeit bis zu den nachmittäglichen Arbeitsgemeinschaften im Chill-Raum
- ein warmes Mittagessen im Internat und in der Schul-Cafeteria
- Unterricht von 7.00 bis 13.30 Uhr bei 5° oder 35°, je nach Jahreszeit
- Klassenreisen in die „Wildnis!“ nach Nadeet, Blumfelde oder zum Oranje
- Der Wandertag der Primarstufe
- Theatergruppen in Primar- und Sekundarstufe
- Orchester- und Big-Band-Proben
- Das Orchestertreffen der deutschen Schulen im südlichen Afrika
- Die erste Bläserklasse in Afrika
- Ein Diagnose- und Förderzentrum unter der Leitung einer Psychologin und sechs weiteren LRS- und Dyskalkulie-Fachkräften
- Eine Schulbibliothek unter professioneller Leitung
- Der Basar als Höhepunkt des Jahres mit Volksfestcharakter
- Eine Umweltgruppe „You Think Green“
- Wettbewerbe im sportlichen, musikalischen, künstlerischen und naturwissenschaftlichen Bereich
- Die Sportolympiade der deutschen Schulen im südlichen Afrika
- Kunstausstellungen
- Jährlich 3 Abschlussbälle
- Ein Lesewettbewerb
- „Assemblies“ – Schulversammlungen
- Schüler mit Verantwortung! = SMV
- Soziale Projekte
- Blutspendeaktionen
- Eine Streitschlichtergruppe
- Die Drogenprävention-Initiative
- Schulinterne Fortbildungen
- Regionale Fortbildungen
- PLG-Nachmittage (Professionelle Lerngemeinschaften)
- Regelmäßige Radiosendungen im deutschen Hörfunkprogramm mit den „Radio-machern“
- Newsletter „DHPS Aktuell“
- [www.dhps-windhoek.de](http://www.dhps-windhoek.de) ... alles nochmals auf einen Blick!

Eingebunden sind diese Angebote und Aktivitäten in das Leitbild der DHPS und dabei ganz besonders in den ersten Satz: „Wir sind eine deutsch-namibische Begegnungsschule, die den Menschen verschiedener ethnischer und sprachlicher Herkunft eine Grundlage zur gemeinsamen Gestaltung ihrer Zukunft bietet“.



Dabei steht die ganzheitliche Förderung der Schüler gemäß ihrer individuellen Begabungen und Möglichkeiten im Mittelpunkt.

Der Schwerpunkt der Schulentwicklung liegt auf dem Bereich der Unterrichtsentwicklung. Hier sollen die Schüler zu einem selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernen angeleitet werden.

Voraussetzung dafür sind kompetente und gut ausgebildete LehrerInnen, die mit den entsprechenden Methoden und Unterrichtsformen vertraut sind. Die Ausbildung von sechs KollegInnen als Moderatoren für das kooperative Lernen, die Entwicklung von Methodenkonzepten von der Primar- über die Sekundarstufe I bis hin zur Sekundarstufe II und die Arbeit in sog. PLGs, das sind professionelle Lerngemeinschaften, in denen die Kollegen sich an acht Nachmittagen zu bestimmten Themen zusammenfinden, ihren Unterricht vorbereiten, gemeinsam durchführen und hospitieren und nachbereiten, sind alles Maßnahmen, die dazu dienen, das Kerngeschäft von Schule, den Unterricht zu professionalisieren.

Die DHPS startet nach Babygruppe, Krabbelgruppe, Kindergarten und zwei Vorschulen (englisch und deutsch) in Klasse 1 mit vier Zügen, drei deutschsprachige und eine englischsprachige Klasse. Mit zwei Stunden ab Klasse 1 wird die jeweilige Sprache des anderen Zuges als 1. Fremdsprache gelernt. Bei den englischsprachigen Kindern ist Deutsch oft bereits die 4. Sprache, die sie lernen. Abgesehen von ihrer Muttersprache (Nama, Damara, Oshivambo, Otjiherero) die sie nur mündlich erlernen, ist ihnen Englisch und Afrikaans als 1. und 2. Amtssprache ein ständiger Begleiter.

Als 2. Fremdsprache kommt in Klasse 6 Französisch oder Afrikaans hinzu.

Gemischt werden beide Sprachzweige in Fächern wie Sport, Musik und Kunst. Hier soll in frühen Jahren Begegnung stattfinden. Die Förderung der deutschen Sprache mit dem Ziel, auch englischsprachige Kindern zum Abitur zu führen, wird verstärkt durch DFU-Unterricht in den Fächern Erdkunde und Geschichte, die ab Klasse 5 unterrichtet werden unterstützt. Am Ende von Klasse 9 entscheiden sich die Schüler, ob sie das DIAP oder das NSSC als Abschluss

machen wollen. Das Besondere am DIAP ist, dass die DHPS die einzige deutsche Auslandsschule ist, in der die Fächer Mathematik, Chemie und Physik bis zum Abitur auf Englisch unterrichtet werden. Dieser Umstand macht die Personalauswahl bei den vermittelten Lehrern nicht immer leicht. Sie erleichtert aber die Zugangsvoraussetzungen für unsere Schüler bei einem Studium an südafrikanischen Universitäten.

Zur Sicherung des NSSC-Zweiges wurde vor zwei Jahren ein neuer Seiteneinsteigerzweig für Kinder ohne Deutschkenntnisse eingerichtet. Er beginnt in Klasse 8 und führt durch verstärkten Deutschunterricht dazu, dass beide englischsprachigen Züge in Klasse 10 zusammengefasst werden können. Die Durchführung des Deutschen Sprachdiploms in Klassen 10 und 12 garantiert, dass alle englischsprachigen Schüler mit dem nationalen Abschluss die Schule mit einem deutschen Sprachdiplom verlassen.

Während das DIAP direkt zu einem Studium weltweit berechtigt, setzt das NSSC noch ein weiteres Jahr Studium oder Studienkolleg voraus. ◀◀

### Unser Netzwerk





## ● Betriebswirtschaftliches

Wie viele andere Deutsche Auslandsschulen wird auch die DHPS durch einen gemeinnützigen Verein getragen.

Der Deutsche Schulverein Windhoek wurde im Jahr 1949 gegründet. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges schien auch endgültig das Schicksal der deutschen Schulen im damaligen Deutsch Südwest Afrika besiegelt. Die deutschen Regierungsschulen und deutschen Abteilungen an Regierungsschulen wurden geschlossen. Lediglich den drei deutschen Privatschulen wurde gestattet, bis zur 6. Klasse Unterricht in deutscher Sprache zu erteilen.

Die Zukunft der damaligen „Höheren Privatschule“ (HPS) hing am seidenen Faden, als die Regierung allen Feindbesitz verstaatlichen wollte und die Grundstücke und Gebäude beschlagnahmte. Lange Verhandlungen, sowie der Nachweis des Schulbesitzes in Form von „privaten Aktionären“ konnten die Schule retten.

Der Deutsche Schulverein Windhoek (1949) musste als Absicherung aufgebaut werden. Dieser Verein ist bis heute der Träger der Schule. Mindestens ein Elternteil eines DHPS – Schülers muss Mitglied des Schulvereins sein. Die Vereinsmitglieder wählen die Vorstandsmitglieder, die für jeweils zwei Jahre ihr Amt ausüben. Der Vorstand fungiert als eine Art Aufsichtsrat und die Mitglieder haften teilweise mit ihrem Privatvermögen für das finanzielle Risiko.



Die Schule



Vorstand des Deutschen Schulvereins (1949) 2012:  
hinten v.l.n.r.: Herr Hans-Wilhelm Schütte, Frau Karola Redecker, Frau Heilke Daun, Herr Fritz von Krosigk, Herr Niels Serrer  
vorne v.l.n.r.: Frau Sonja Mercker, Frau Heike Ritter (Vorsitzende seit 2008), Frau Sonja Pack

Die Finanzierung der DHPS erfolgt heute zum einen durch finanzielle und personelle Förderung aus Deutschland über das BVA bzw. die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA).

Die 21 aus Deutschland entsandten Lehrkräfte (18 ADLK, 3 BPLK) garantieren die Qualität der drei deutschen Züge, die zum deutschen internationalen Abitur führen. Zum anderen sind die Mitglieder des Schulvereins, also die Eltern der Schüler durch die zu zahlenden Schulgelder die zweite tragende Säule des Haushalts der Schule. Eine weitere finanzielle Unterstützung wird der Schule durch das namibische Erziehungsministerium gewährt.

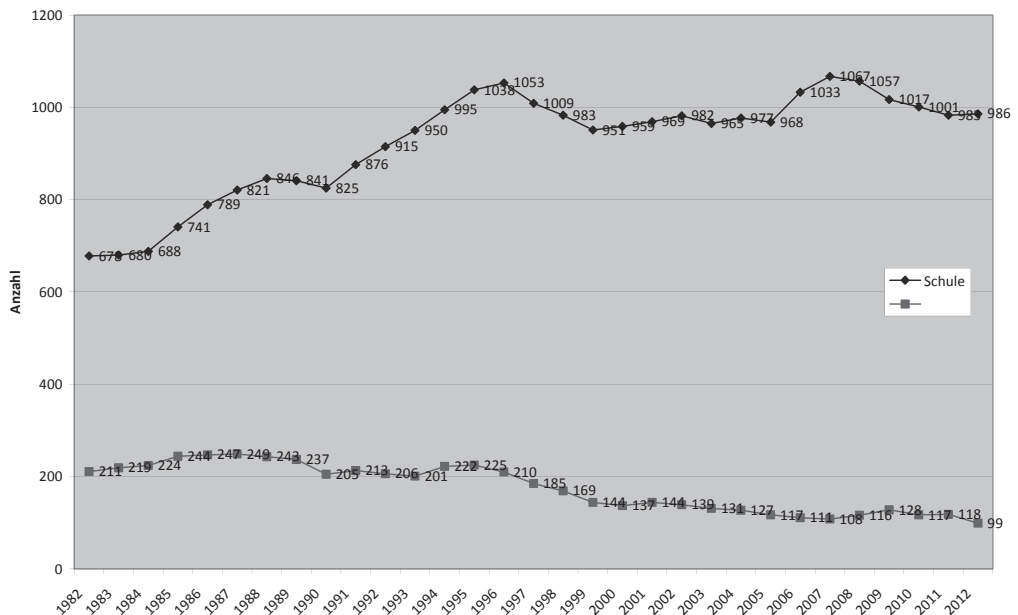
Was die Liegenschaften betrifft, so zog die Schule bereits im Jahr 1922 auf das heutige Gelände in zentraler Innenstadtlage. Im Jahr 1963 wurde der Neubau der DHPS eingeweiht. Im Jahr 1999 und 2001 wurden umfassende Renovierungsarbeiten vorgenommen, die zu einem erheblichen Teil von der Bundesrepublik gefördert wurden. Die großzügige Dimensionierung der gesamten Anlagen incl. Sportgelände und Internat umfasst ca. 18.000 m<sup>2</sup> und schließt eine Aula mit kompletter Theaterbühne ein, im

Übrigen die einzige dieser Art in Namibia, und zudem mit einem Steinway-Flügel ausgestattet. Des Weiteren gehören Sportanlagen wie Rasenfelder, Freibad, Sporthalle, Inlinehockeyfeld,

Spielplätze und ein Amphitheater zum Schulgelände. Alle Anlagen sind mit Fußgängerbrücken verbunden. ◀◀

### Die Entwicklung der Schülerzahlen in Schule und Heim

Jahr	Schule	Heim/Internat	Jahr	Schule	Heim/Internat
1963	601	198	1994	995	222
1968	723	197	1999	951	144
1974	860	266	2004	977	127
1979	620	190	2009	1017	128
1984	688	224	2012	986	99
1989	841	237			



## ● Zwischen Abschlussreden und Finanzplanung

Was macht die Arbeit im Schulvorstand wirklich aus? Benita Herma

Gibt man sich als Glücke, Hubschraubermutter oder „Control freak“ zu erkennen, wenn man in einem der Gremien dient, die an einer Pri-

vatschule für das Mitwirken von Eltern vorgehen sind?

An der Deutschen Höheren Privatschule in Windhuk wurde nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass Vorstandsarbeit viele Feierabende im Kreis der Vorstandskollegen oder in Ausschüssen bedeutet, dass jeder gefallene Entschluss ein hohes Maß an Verantwortung mit sich bringt und dass außerdem zahlreiche Aufgaben anfallen, die nicht jedem liegen (ich sage nur – Reden zu Abschlussfeiern)!

Über die Verantwortung, die ich mit einem Posten im Schulvorstand übernehmen würde, war ich mir schon bei der Zusage im Klaren, nicht aber über die Vielfältigkeit der Themen und Entscheidungen, nicht über die finanziellen Herausforderungen, und schon gar nicht darüber, welch ein vielschichtiger, komplizierter, auf vielen unterschiedlichen namibischen und deutschen Ebenen arbeitender Betrieb eine deutsche Auslandsschule sein kann.

Die DHPS ist vor vielen Jahren auch „meine“ Schule gewesen; schon meine Mutter hat in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts hier die Schulbank gedrückt, gleich nach dem 2. Weltkrieg, unter sehr schwierigen Bedingungen. Familiengeschichte verpflichtet, insbesondere deshalb, weil die Schule und ihr Fortbestand fast ununterbrochen seit ihrer Gründung vor über 100 Jahren bedroht schien – oder auch tatsächlich war. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg durfte an der Schule beispielsweise das Abitur nicht abgelegt werden. Es dauerte viele Jahre, bis es wieder als Abschluss zugelassen wurde, und dies dann auch sehr lange als Zusatzjahr zur südafrikanischen Hochschulreife, dem so genannten Matrik. Immer hat sich die DHPS auch mit dem südafrikanischen – und später mit dem namibischen – Schulsystem arrangieren müssen. In den Zeiten der Apartheid und bis in die 80er Jahre hinein bemühte sich die Schule zwar, sich abzugrenzen von der strikten Rassentrennung, die in jener Zeit noch üblich war. Aber doch fühlten sich die Schulvorstände jener Zeit der südafrikanische Verwaltung und, nach 1990, auch der namibischen Regierung verpflichtet. So blieb beispielsweise immer die Schultracht Pflicht, die DHPS hielt sich im Großen und Ganzen an die vorgegebenen Schulferien, und sie machte auch den Wechsel von Quartalen zu Trimestern mit, den die namibische Regierung vorgab. Im

Gegenzug wurde und wird sie allerdings auch als namibische Schule voll anerkannt, und sie wird auch vom namibischen Staat subventioniert (wenn auch in vergleichsweise geringem Umfang). Eine Reihe namibischer Regierungsvertreter schickt ihre Kinder auf die DHPS, obwohl es durchaus englische gleichwertige Privatschulen im Lande gibt. Dennoch kann und will sich die Schule nicht jeder Forderung beugen – nach einer Quotenregelung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, beispielsweise – auch um ihrer finanziellen Stabilität willen.

Die Deutsche Höhere Privatschule in Namibia ist keine deutsche Auslandsschule wie alle anderen, weil sie kaum Expertenkinder, dafür umso mehr Namibier unterrichtet – zum größten Teil deutschsprachig zwar, manche sehen sich aber eher als Namibier denn als Deutsche. Dazu kommt, dass es viele Elternpaare mit verschiedener Muttersprache gibt, wo die Kinder also zweisprachig aufwachsen, mit dem daraus resultierenden unterschiedlichen kulturellen Hintergrund. Am 6. Dezember kommt beispielsweise der Nikolaus, aber Weihnachten wird am 25.12. gefeiert.

Deutschsprachige Namibier sind (nicht nur in der Tourismuswerbung!) sowohl Afrikaner als auch Europäer. Sie leben in einer überschaubaren Gemeinschaft, die fast noch Dorfcharakter hat. (Fast) kennt jeder jeden. Dadurch wird auch die Schule Teil des familiär wirkenden Umfelds, was für Schüler und Eltern (und den Vorstand) sowohl Vorteile als auch Nachteile birgt. Gleichzeitig sind viele Eltern bestrebt, ihren Kindern die Tür zur Welt zu öffnen, obwohl sie – und das schließt die deutsche Gemeinschaft durchaus ein – im Allgemeinen nicht den gleichen Wohlstand und Lebensstandard genießen können, wie er im deutschsprachigen Teil Europas Gang und Gäbe ist.

Und so gibt es, insbesondere in den Zeiten diverser Finanzkrisen, auch zahlreiche deutschsprachige Namibier, die Mühe haben, sich für ihre Kinder eine Privatschule zu leisten. Ferner gibt es in Namibia kaum internationale oder deutsche Firmen, die sich hier angesiedelt haben und also als Sponsoren der Schule eine wichtige Rolle spielen könnten.

Nachdem im Jahr 1990 aus Namibia ein unabhängiger Staat wurde, wurde zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der namibischen Regierung ein Kulturabkommen unterzeichnet, das unter anderem die fortdauernde finanzielle Unterstützung der DHPS garantiert. Dennoch wird die Finanzierung der DHPS Windhuk niemals ein Thema sein, das als „erledigt“ abgehakt werden kann. Das lernt jedes neue Vorstandsmitglied ganz schnell. Es lernt aber auch, wie gut etabliert die verschiedenen Gremien sind, wie solide die Strukturen, wie ausgezeichnet die Kommunikation und wie durchdacht die Abläufe. Die DHPS ist – und das werde ich auch als Mutter immer und überall lobend hervorheben – eine von Qualität, von Sorgfalt und Genauigkeit, Kreativität und Vielfältigkeit geprägte Schule, die trotz alledem eine Atmosphäre von Wärme und Geborgenheit vermittelt.

Und so befasst sich der Schulvorstand mit der namibischen und der deutschen Realität, er stellt Lehrer aus Deutschland und dem südlichen Afrika zu unterschiedlichen Bedingungen ein. Er geht auf Mitarbeiter ein, die kaum die Grundschule absolviert, aber auch solche, die promoviert haben. Dabei ist die gute Zusammenarbeit mit der Schulleitung von herausragender Bedeutung. Die Vorstandsmitglieder selbst entstammen ganz unterschiedlichen Berufszweigen; besonders beliebt sind – und das

muss man nicht erläutern – Buchprüfer und Ingenieure, Personalberater und selbständige Unternehmer.

Die neun Mitglieder des Schulvorstandes fühlen sich ebenso für die DHPS-Krabbelgruppe wie für die namibische Hochschulzulassung (NSSC) und das Internationale Auslandsabitur (DIAP), für Stipendien und Ermäßigungen ebenso wie für Disziplinarverfahren verantwortlich. Sie nehmen an praktisch jeder Schulveranstaltung teil (glücklicherweise nicht immer alle gleichzeitig!), sie vertreten die Schule in der Gesellschaft und werben dort für sie. Sie erarbeiten Strategien zur Nutzung von Solarenergie, der zukünftigen Gestaltung des Schülerheims oder der Umstrukturierung zu einer Ganztagschule.

Vor meiner Zeit im Schulvorstand hatte ich kaum eine Vorstellung davon, wie Schule eigentlich funktioniert, allein das Kennenlernen der vielen Dutzend Kürzel hat sechs Monate gedauert!

Es waren ganz wichtige und lehrreiche Jahre für mich.

Es hat also nichts mit Kontrolle oder Glückenbenahmen zu tun, wenn Eltern sich für Vorstandsarbeit zur Verfügung stellen – sondern mit Interesse und Spaß an neuen Herausforderungen.

Kann ich nur empfehlen! ◀◀

## Benita Herma

Geboren 1960 in Windhoek, besuchte Benita Herma vom 1. bis zum 13. Schuljahr – mit Abschluss der Allgemeinen Hochschulreife – die DHPS. Es folgten Studentenjahre an der University of the Witwatersrand in Johannesburg (Südafrika), wo sie zunächst Politische Wissenschaften sowie Internationale Politik studierte, sich dann aber einen lang gehegten Wunsch erfüllte und zu den Theaterwissenschaften (Dramatic Art) wechselte. Von 1985 bis 1991 war sie bei der Namibian Broadcasting Corporation als Runkfunkjournalistin, Redakteurin und Moderatorin tätig, bis 1995 weiterhin als freischaffende Redakteurin. 1991 gründeten sie und ihr Mann ein Juweliergeschäft in der Windhoeker Stadtmitte, und mittlerweile gibt es auch eine Filiale in Swakopmund.



# Schulgeschichte

## „Bis zum letzten Dampfer“

1909

Am 19. Januar 1909 wird die Kaiserliche Realschule im Gebäude an der Leutwein-Strasse (heute: Robert Mugabe Avenue) gegenüber der Christuskirche geöffnet. Die Schule soll eine Realschule nach deutschem Muster werden, da bisher in „Deutsch-Südwestafrika“ nur eine Ausbildung in einer Volksschule bis Klasse 4 möglich war. 8 Jungen und 4 Mädchen werden von dem aus Deutschland entsandten Schulleiter Herrn Zedlitz und weiteren 3 Lehrern nach den Lehrplänen für staatliche deutsche höhere Schulen unterrichtet.

Wegen der Beziehung zur Südafrikanischen Union soll die erste Fremdsprache Englisch sein.

### Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Die Eröffnung der Kaiserlichen Realschule zu Windhuk findet am 19. Januar 1909, vormittags 7 Uhr, statt. Die neu eintretenden Schüler, Knaben, wie Mädchen, sind am 18. Januar, vormittags 8 bis 10 Uhr im Gebäude der Kaiserlichen Regierungsschule anzumelden. Bei der Anmeldung ist der Geburtsschein und das Abgangszeugnis der letzten Schule vorzulegen. Die Einschreibgebühr wird auf 6 Mk. festgesetzt.

Das Schulgeld beträgt jährlich:  
für Sexta und Quinta 120 Mk.,  
für Quarta — Untertertia 160 Mk.,  
für Obertertia — Untersekunda 200 Mk.  
und wird vierteljährlich im voraus erhoben.

Windhuk, den 12. Januar 1909. 182

Kaiserliches Gouvernement.

1915

Ende des 1. Weltkrieges. Deutschland verliert seine Kolonie „Deutsch- Südwestafrika“. Alle deutschen Beamten müssen bis Ende Mai 1919 das Land verlassen. Die entsandten Lehrer an der Kaiserlichen Realschule dürfen bis zum „letzten Dampfer“ an der Schule verbleiben. Wer im Land bleiben will, wird in Deutschland

### Besuch der Kaiserl. Realschule seit ihrem Bestehen 1909—1914 nach dem Stande v. 31 März.

Schuljahr	Schüler	Knaben	Mädchen	evange- lisch	Katho- lisch	jüdisch	ein- heimisch	aus- wärtige	im Pen- sionat	Reichs- ange- hörige	Aus- länder
1909 . . .	12	8	4	12	—	—	3	9	6	12	—
1910 . . .	29	17	11	24	4	—	15	13	10	26	2
1911 . . .	37	27	10	33	4	—	22	15	11	35	—
1912 . . .	41	30	11	37	4	—	25	16	14	41	2
1913 . . .	57	39	18	51	6	—	28	29	21	54	3
1914 . . .	71	48	23	67	3	1	32	39	36	62	9

„beurlaubt“ und erhält einen Privatvertrag mit dem Deutschen Schulverein als neuer Träger der Schule, die in „Deutsche Realschule Windhoek“ umbenannt wird.

1920

Deutsch wird als Amtssprache und als Unterrichtssprache an allen deutschen Staatsschulen abgeschafft und durch Englisch und Afrikaans ersetzt.

1921

Anerkennung der Schule als „Höhere Deutsche Auslandsschule“ und Verleihung der Berechtigung zur Ausstellung des Zeugnisses der „Mitt-



Der erste Jahrgang

	Sexta	Quinta	Quarta	Unter- tertia	Ober- tertia	Unter- sekund
Religion . . . . .	2	2	2	2	2	2
Deutsch . . . . .	5	5	4	4	4	4
Englisch . . . . .	6	6	4	4	4	5
Französisch . . . . .	—	—	5	5	5	5
Geschichte . . . . .	—	—	2	2	2	2
Erdkunde . . . . .	—	—	2	2	2	2
Rechnen, Mathematik . . . . .	5	5	5	5	5	5
Naturwissenschaft . . . . .	2	2	2	2	4	5
Schreiben . . . . .	2	2	1	—	—	—
Zeichnen . . . . .	—	2	2	2	4	4

Stundentafel aus den Anfangsjahren

leren Reife“ durch den Reichsminister für Wiederaufbau.

**1927**

Einführung eines 11. Schuljahres

**1929**

Ablegung der 1. Abiturprüfung nach 13 Jahren



1929: Das erste Abitur! Oberstudiendirektor Dr. Wallberg mit den erfolgreichen Oberprimanerinnen Erika Hälbich, Hildegard Keller, Käthe Schmidt

Umbenennung der Schule in „Deutsche Oberrealschule und Reformgymnasium zu Windhoek“ wegen der Berechtigung zur Abnahme des Abiturs

**1937**

Verkürzung der Schulzeit auf 13 Jahre und Umbenennung der Schule in „Deutsche Oberschule Windhoek“

**1939/40**

Ausbruch des 2. Weltkrieges: Der Schulleiter sowie alle männlichen Lehrer werden wie alle männlichen deutschen Einwohner Südwestafrikas in Internierungslager nach Südafrika gebracht.

Die Entsendung von Lehrkräften aus Deutschland sowie die finanzielle Hilfe bleiben aus. Frau Dr. Hermann, entsandte Lehrerin aus Deutschland übernimmt die Leitung der Schule und versucht, durch Rekrutierung von Privatlehrerinnen auf den Farmen im Lande den Unterricht aufrecht zu erhalten.

**1940**

Die Abiturprüfung wird zum vorerst letzten Mal abgenommen. Bis dahin haben seit 1929 insgesamt 105 Schülerinnen und Schüler ihr Abitur abgelegt.

Mit dem Verbot, das Abitur abzulegen, wird die Schule in „Höhere Privatschule“ umbenannt.

**1941**

Einführung der Südafrikanischen Hochschulzugangsberechtigung – das Matrik

**1946**

Abschaffung von Deutsch als Prüfungssprache und völlige Umstellung auf das Südafrikanische Prüfungssystem mit den Amtssprachen Englisch und Afrikaans.

**1949**

Gründung des „Deutschen Schulvereins Windhoek“ als Absicherung gegen die geplante Verstaatlichung allen „Fremdbesitzes“ und Inbeschlagnahme von Grundstücken und Gebäuden. Der Nachweis des Schulbesitzes in Form

der „privaten Aktionäre“ von 1919 rettet die Schule.

#### 1958

Der Landesrat erkennt die deutsche Sprache als dritte Landessprache an.

#### 1959

Deutsch wird wieder offizielle Unterrichtssprache bis Klasse 10.

#### 1962

Wiedereinführung des 13. Schuljahres und 1. Abitur nach 22 Jahren. Die Schule wird umbenannt in „Deutsche Höhere Privatschule“, DHPS. Die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler können sich nach Ablegung des Matriks nach 12 Jahren in einem 13. Jahr auf die Hochschulreifeprüfung vorbereiten.

#### 1978

Die Schule wird für Kinder aller Bevölkerungsgruppen geöffnet. Voraussetzung: Beherrschung der deutschen Sprache

#### 1988

Aufnahme nicht-deutschsprachiger Schüler in die 8. Klasse

#### 1990

Unabhängigkeit Namibias

#### 1995

Einführung der Neuen Sekundarstufe ab Klasse 5 für nicht-deutschsprachige Schüler.

Ablösung des Matrik-Examens durch einen neuen nationalen von England übernommenen Abschluss: „Higher International General Certificate of Secondary Education“ (HIGCSE)

#### 1999

Gleichstellungsvermerk: Vergabe von Haupt- und Realschulabschlüssen

#### 2004

Einführung der Neuen Primarstufe ab Klasse 1 für Kinder ohne Deutsch als Muttersprache

#### 2005

Durchführung des Deutschen Sprachdiploms Stufe II für alle nicht-deutschsprachigen Schüler

#### 2007

Ablösung des HIGCSE durch den neuen nationalen Abschluss „Namibia Senior Secondary Certificate“ (NSSC)

#### 2009

Durchführung der letzten Hochschulreifeprüfung nach 13 Jahren

Durchführung der ersten Deutschen Internationalen Abiturprüfung nach 12 Jahren

Seit Einführung der DIAP entscheiden sich die Schüler am Ende von Klasse 9, welchen Abschluss sie machen wollen, entweder NSSC und Deutsches Sprachdiplom oder das DIAP.

#### 2012

Seit Einführung der DIAP im Jahre 2009 haben 180 SchülerInnen die Deutsche Internationale Abiturprüfung an der DHPS bestanden. ◀◀



DIAP 2012 – 50 Kandidaten

## Politik

### ● Ein Interview mit dem ehemaligen deutschen Botschafter in Namibia, Herrn Egon Kochanke

Herr Egon Kochanke war von 2008–2012 deutscher Botschafter in Namibia und auch „Schulvater“ der DHPS. Vor seiner Abreise nach Deutschland haben wir ihn gebeten, einige Einschätzungen über die Stellung der DHPS zu geben:

*Welche Bedeutung hat die DHPS im Rahmen der deutschen auswärtigen Kulturpolitik im südlichen Afrika?*

Die DHPS bietet einen sehr hohen Standard in ihrer schulischen Arbeit. Das ist zunächst ein Wert an sich. Darauf können Deutschland und

die DHPS mit Recht stolz sein. Im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik der Bundesrepublik ist die DHPS ein äußerst aktiver Partner und Akteur. Insofern fördert die Bundesregierung die DHPS entsprechend durch substantielle finanzielle Zuwendungen. Die DHPS hat darüber hinaus eine verbindende Funktion für die deutschsprachige Gemeinschaft in Namibia. Auch die Funktion als eine Begegnungsschule ist im multi-ethnischen Namibia von sehr großer Bedeutung.

*Welche Bedeutung hat diese Entwicklung im Blick auf verbesserte wirtschaftliche Beziehung der Bundesrepublik Deutschland mit der Region und Namibia im Besonderen?*

Die DHPS ist neben der Internationalen Schule Windhoek die einzige Schule in Namibia, die zu einem international anerkannten Schulabschluss führt. Nach Einführung des DIAP an der DHPS stieg die Zahl der Abiturienten ebenso wie die Zahl der DHPS Schüler, die sich für ein Studium in Deutschland entscheiden. Damit werden langfristige Verbindungen nach Deutschland geknüpft, die sich nach Rückkehr dieser ehemaligen Schüler auch auf den wirtschaftlichen Bereich positiv auswirken. Besonders im Tourismus, einem der Hauptwirtschaftsfaktoren mit der größten Zahl von Besuchern aus Übersee aus Deutschland spielt es eine große Rolle, die deutsche Sprache zu beherrschen und die deutsche Kultur zu kennen.

*Welche Bedeutung hat die ‚bunte‘ Mischung der DHPS Schuler aus Ihrer Sicht für die weitere Entwicklung der Schule.*

Die DHPS ist eine Begegnungsschule; die Zahl der Kinder aus nicht-deutschen Familien beträgt ca. ein Viertel. Die Schule bemüht sich durch ein Patenschaftsmodell, Kindern aus finanziell schwächeren Familien den Schulbe-





such zu ermöglichen. Die Patenschaften wollen gezielt Kinder aus nicht deutschsprachigen Familien, die keine grundsätzliche Bindung an die deutsche Gemeinschaft haben, fördern. Auch wurde 2004 ein englischer Zweig an der Schule eingerichtet, der meist von nicht deutschsprachigen Kindern besucht wird, deren Eltern das volle Schulgeld zahlen können.

*Welche Veranstaltungen bleiben Ihnen in besonderer Erinnerung?*

Was das Kulturangebot der Stadt Windhoek angeht, so bemüht sich die Schule eigene Akzente zu setzen und nicht nur ein kultureller Mittelpunkt für die deutschsprachige Bevölkerung zu sein. Besonders die vielen musikalischen Veranstaltungen werden auch von breiten Teilen der nicht deutschsprachigen Bevölkerung besucht. In den vergangenen vier Jahren konnte ich als Botschafter oft Gast bei Veranstaltungen der DHPS sein. Hier zu nennen sind vor allem die Abiturfeiern, der alljährliche DHPS – Basar, ein Treffpunkt für Jung und Alt und ganz Namibia oder die Wohltätigkeitsveranstaltung für das Schulheim. Natürlich bleibt mir als herausragendes Ereignis die 100Jahrfeier der Schule in Erinnerung. Neben dem Umzug durch die Stadt veranstaltete die DHPS einen würdigen Festakt mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

*Welche Aufgabe hat eine deutsche Auslandsschule im 21. Jahrhundert in der Region?*

Die DHPS wurde im Jahr 1909 als „Kaiserliche Realschule“ gegründet. Die politischen Veränderungen in der Region und Namibias Unabhängigkeit haben die Sprachenpolitik wesentlich beeinflusst. Im heutigen Namibia sind gemischte Ehen mit unterschiedlich sprachlichem Hintergrund an der Tagesordnung. Die Amtssprache Englisch verdrängt die beiden anderen ehemaligen Amtssprachen, Afrikaans und Deutsch, langsam aber zunehmend. Allerdings bleibt die deutsche Sprache weiter ein wichtiger Faktor im Land. Die deutschsprachigen Namibier sind stolz auf Ihre Sprache und genießen die Freiheit, ihre Sprache zu leben und zu pflegen. Die deutsche Sprache in Namibia ist identitätsstiftend. Die DHPS ist hier ein aktiver Bestandteil! Das deutsche Sprachangebot an der



Botschafter Kochanke, Monika Pfänder und Klaus Rennack

DHPS gibt den Namibiern mit Deutsch als Muttersprache und denen, die es als Fremdsprache lernen, einen notwendigen Rückhalt und Trumpf angesichts der globalen Herausforderungen. Das Beherrschen der deutschen Sprache ist für Arbeitnehmer besonders der Tourismusbranche ein Muss.

*Warum lohnt es sich für Lehrer aus Ihrer Sicht in jedem Fall, Namibia und die DHPS als vorübergehenden Dienort zu wählen?*

Zunächst hilft es, dass diese Lehrer keine komplizierte Sprache sprechen müssen. Auch ohne das Queen's English zu beherrschen, kommt man weiter. Dann kommt man an eine hervorragende Schule, die immerhin Partnerschule ist und das BLI-Gütesiegel des Bundespräsidenten erhalten hat. Das berufliche Umfeld stimmt. Die Mischung aus entsandten Lehrern und fast 100 Ortslehrkräften sucht ihresgleichen. Nach meiner Kenntnis ist das Betriebsklima sehr angenehm. Auch in den Ferien kommen die Lehrer und ihre Familien auf ihre Kosten. Man lebt in einem der begehrtesten Fernreiseziele Afrikas. In 30 Minuten kann man in der freien Natur Tiere erleben, die man sonst nur aus dem Zoo kennt. Es ist eher ein Dienort für Naturliebhaber. Das Angebot an klassischer Kultur kommt dabei etwas zu kurz in Windhuk, obwohl sich Namibier und internationale Kulturzentren sehr bemühen. Als Vater eines Sohnes, der die Schule fast vier Jahre besucht hat, hatte ich auch einen privaten Blick auf die Schule, insofern kann ich nur jedem Interessenten eine Bewerbung empfehlen. ◀◀

# Schulentwicklung



Exzellente  
Deutsche  
Auslandsschule

## ● Die DHPS – eine exzellente Deutsche Auslandsschule

Monika Pfänder

Am Freitag, den 15. April 2011 um 14.00 Uhr stand fest: „Die DHPS ist eine exzellente Deutsche Auslandsschule“.

Als Frau Schröder-Klein dieses Ergebnis verkündete, setzte ein begeisterter Applaus der in der Aula versammelten Schulgemeinde ein. Wir hatten es geschafft! Die Bund-Länder-Inspektion war von uns mit einem hervorragenden Ergebnis bestanden worden.

Die drei Inspektoren aus Deutschland, Frau Schröder-Klein, Herr Niebling und Herr Dr. Brüser-Sommer hatten die DHPS im Auftrag der Zentralstelle für das Deutsche Auslandsschulwesen der Bundesrepublik Deutschland vom 11.–15. April 2011 inspiziert.

Im Mittelpunkt der Untersuchung und Beurteilung im Rahmen einer solchen Inspektion standen die Ergebnisse und Erfolge der Schule, die Qualität der Lehr- und Lernprozesse, die Schulkultur, die Schulleitung und das Schulmanagement, die Professionalität der Lehrer sowie das pädagogische Qualitätsmanagement. Dabei wurden alle 15 Qualitätsmerkmale des Qualitätsrahmens im Bereich „gut“ und „sehr gut“ eingestuft. Besonders hervorgehoben wurden die hohe Schulzufriedenheit, der gute Unterricht, das motivierte Kollegium und die Führungsverantwortung.

Begonnen hatte der Prozess der systematischen Schulentwicklung im Jahr 2005 mit mehreren Schulinternen Fortbildungen, der Durchführung von zwei SEIS-Evaluationen (2006, 2009) einer Untersuchung des namibischen „Ministry of Education“ (2006) sowie einer Peer Review (2010). Die Ergebnisse schlugen sich nieder in der Erstellung von Leitbild und Schulprogramm sowie der Festlegung von Entwicklungsschwerpunkten in den Bereichen „Schulinterne Kommunikation“, „Förderung der Methodenkompetenz durch aufeinander abgestimmte Methodencurricula von Klasse 1 bis

12“ und „Einführung von Methodentagen in allen Stufen“, „Förderung der Medienkompetenz“ durch Fortbildungen zum Umgang mit Smartboards in allen Klassenräumen und „Ausbau der Bibliothek zum Medienzentrum“, „Implementation des kooperativen Lernens durch ausgebildete Moderatoren, Einführung von Professionellen Lerngemeinschaften (PLG)“ mit gegenseitigen Hospitationen und die Ausbildung von Moderatoren zur Durchführung von Fortbildungen für Funktionsträger im Bereich des Mittleren Managements“.

Mit der Überreichung des Gütesiegels als „Exzellente Deutsche Auslandsschule“ durch den Deutschen Botschafter Egon Kochanke am 27. September 2011 im Rahmen einer Feierstunde hat die DHPS im 102. Jahr ihres Bestehens auch offiziell bestätigt bekommen, dass sie sich mit ihren herausragenden Ergebnissen sehen lassen kann.

Aber wir wissen auch: Nach der BLI ist vor der BLI. Und so haben sich alle Gremien der Schule zusammengesetzt und im Rahmen der Steuergruppenarbeit die vorliegenden Inspektionsergebnisse gesichtet und Schwerpunkte entwickelt, an dem in den folgenden Jahren gearbeitet werden soll. Dazu gehören neben dem sozialen Lernen auch die Individualisierung des Unterrichts durch gezielte Binnendifferenzierung, der Ausbau der Feedback-Kultur in den verschiedenen schulischen Gruppen, und die Förderung der deutschen Sprache.

Dass bei alledem der Schwerpunkt auf der Unterrichtsentwicklung als dem Kerngeschäft von Schule liegt, versteht sich von selbst.

Besonders hervorzuheben aber ist die Tatsache, dass die DHPS nur deshalb so gute Ergebnisse gezeigt hat, weil sich alle beteiligten Gruppen, seien es die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer, die Eltern, die Schulleitung, die Verwaltung und der Vorstand mit

dieser Schule identifizieren und sich als Teil der großen DHPS-Familie verstehen, die gemein-

sam an Zielen arbeiten und so diese auch erreichen können. ◀◀

## ● Zusammenarbeit der Lehrer in den „Professionellen Lerngemeinschaften“ (PLGs)

*Siglinde Hailer*

Lehrer an der DHPS spielen nachmittags nicht Tennis oder „bespaßen“ die Familie. Nein, hier an der DHPS treffen sich Lehrer unter anderem achtmal im Jahr in den „Professionellen Lerngemeinschaften“ (PLGs), um gemeinsam Unterricht zu planen. Diese geplanten Unterrichtsstunden werden anschließend gegenseitig hospitiert, und anhand der Beobachtungen wird über den gehaltenen Unterricht reflektiert.

Was soll das Ganze? Ziel ist es, den Unterricht zu verbessern und den Schülern mehr Möglichkeiten zum selbstständigen Lernen zu bieten. Es werden neue Methoden eingesetzt, wie zum Beispiel das „Kooperative Lernen“, das Gruppenarbeit ganz anders definiert als gewohnt.

Die Lehrerteams entwickeln außerdem neue Konzepte für die Einführung von Methoden, die die Schüler benötigen, um effektiv und selbstständig arbeiten zu können. Ziel ist der schülerzentrierte Unterricht.

Am 7. November 2012, bei der letzten Team- bzw. „PLG“-Sitzung des Jahres, wurden einige Projekte der Teams vorgestellt.

*Wir legen Wert auf engagiertes Lernen und Lehren.*

Aus dem Leitbild der DHPS

Unter anderem arbeitete ein Team der Fächer Kunst und Business Studies fächerübergreifend an einer Unterrichtseinheit zum Thema „Verpackungen herstellen“. Das witzige Ergebnis: ein Milchgetränkarton verziert mit „schwarzen Kuhfellflecken“!

Die Gruppe „Förderunterricht“ erklärte ihre Arbeitsweise der Fallbesprechung, Unterrichtsbeobachtung und der Entwicklung eines individuellen Förderkonzepts für den einzelnen Schüler.

In der Primarstufe hatte sich ein Team daran gemacht, alle Freiarbeitsmaterialien für den Mathematikunterricht zu sichten und zu ordnen und in einem Raum besser zugänglich zu machen. Bei dem ansprechenden Material bekam man gleich Lust ein Mathespiel zu machen.



Im Team „English Literature“ wurde eine anspruchsvolle kompetenzorientierte Unterrichtseinheit zum Thema englische Songs vorgestellt.

Zwei Gruppen haben die PLGs genutzt, um die Methodenkonzepte der Primarstufe und der Sekundarstufe I neu zu ordnen, zu überarbeiten und aufeinander abzustimmen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Im Schuljahr 2013 werden diese Konzepte nun an speziell einzuführenden Methodentagen in der Primarstufe und in der Klasse 7 umgesetzt.

Da wir in Zukunft in sieben schriftlichen Fächern eine zentrale DIAP-Abschlussprüfung an den 4 Deutschen Schulen des Südlichen Afrika haben, war und ist es notwendig, die Lehrpläne der Schulen entsprechend abzustimmen. Auch dies geschah zum Teil in unseren Unterrichtsteams.

Alles in allem haben sich die PLGs als eine sehr fruchtbare und produktive Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer an der DHPS bewährt, die im nächsten Schuljahr hoffentlich ebenso erfolgreich fortgesetzt wird. ◀◀

## Sprache

### ● „Farm pads haben Middelmantjes, deshalb kann man da nur mit dem Bakkie lang fahren“

Südwestler Deutsch für Einsteiger

*Ernst-Ludwig Cramer*

Heiß brennt die gleißende Septembersonne durch die schmalen Fenster der Deutschen Privatschule in Namibia. Pennäler in kurzen grauen Hosen blicken andächtig auf die grüne Wandtafel. Die Lehrerin deutet auf die ersten Buchstaben im Alphabet und die hellen Kinderstimmen ertönen, wie im Kanon, zu einem lang gezogenen „Aaaaah“. Frau Maier nickt zufrieden, legt den Kopf leicht schief und zeigt auf den nächsten Buchstaben. „Beeeh“ erschallt es wiederum wie im Chor.

Der nächste Buchstabe ist noch unbekannt. „Wer kennt denn schon diesen Buchstaben?“ möchte Frau Maier wissen und sieht sich suchend in der Klasse um. Doch keiner ihrer Schützlinge wagt es sich zu melden.

Ein kleiner Junge, rechts hinten in der vortzten Reihe, rutscht unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Er scheint die Antwort zu wissen. „Komm schon Carl- Friederich,“ ermuntert ihn die Lehrerin, „nur zu, wie heißt denn der Buchstabe?“ „Das ist der Backenbrand, Frau Maier.“ Verständnislos lässt die junge Lehrerin aus

Norddeutschland die Kinnlade fallen. „Der Backenbrand? Kannst Du das denn näher erklären?“ Alle Schüler drehen sich zu dem kleinen Jungen um. Sichtlich errötet erklärt er dann etwas stotternd: „Nun ja, wenn wir zu Hause Kälber brennen, dann brennen wir den Kälbern immer ein solches Zeichen auf die Backe, damit mein Vater genau weiß, dass dies die Kälber von CRAMER sind.“

Auf dem nächsten Elternabend stellt sich Frau Maier den Eltern vor. Da sie gerade frisch aus Deutschland käme, sind ihr die namibischen Ausdrücke noch nicht alle geläufig und sie erzählt den versammelten Eltern von der eigentümlichen Bezeichnung des Buchstaben „C“. Dröhnendes Gelächter ertönt, jedoch ein Farmer im kurzärmeligen Hemd klopft der verstörten Lehrerin verständnisvoll auf die Schultern. Er verspricht, ihr Nachhilfeunterricht zu erteilen. Kurzerhand greift er zu einem kantigen Stück Kreide und schreibt einige Wörter aus dem täglichen Wortschatz an die Tafel.

## „Meine Straße“ von Martin Rust

Meine Straße ist vielleicht nicht groß. Auf meiner Straße fahren keine teuren Autos. Meine Straße ist nicht einmal geteert, aber sie ist trotzdem besonders, denn es ist meine Straße.

Ja genau, meine Straße ist eine Sandstraße, die durch eine endlose Bushsavanne führt, vorbei am Waterberg. Der Geruch von Kuhfladen liegt in der Luft, von der Rinderherde, die hier am Morgen vorbei gezogen ist. Am Horizont lässt sich ein Auto erkennen, das eine riesige Staubwolke hinter sich her zieht. Meine Straße ist mit Stille umwogen, doch schließt man die Augen und hört genauer hin, ja dann raschelt es um einen herum von irgendeinem Vogelmännchen, das vielleicht einer Vogeldame gefallen will. Es ist heiß und ich fühle die Sonnenstrahlen, wie sie den letzten Tropfen Wasser aus dem eh schon ausgedörrten Straßenboden ziehen.

Für euch mag diese Straße wie eine gewöhnliche „Sandpad“ klingen, die es zu tausenden in Namibia gibt. Aber diese Straße ist dennoch besonders, es ist meine Straße.

*Dieser Text entstand im Deutschunterricht der Klasse 12 unter Leistung von Frau Dr. Gohr im Rahmen der Unterrichtsreihe „Migrantenliteratur“. Ausgehend von einem Textausschnitt aus dem Roman „Erzähler der Nacht“ (1994) von Rafik Schami sollten die Schülerinnen und Schüler Texte über ihre eigene Straße verfassen.*



Anfangs kann Frau Maier kaum glauben, dass es landestypische Wörter für so ganz gebräuchliche Begriffe wie „Straße“ geben könnte. Doch der Farmer erklärt ausführlich:

Für sehr viele landestypische Ausdrücke oder auch Satzphrasen gibt es gar keine hochdeutsche Erklärung. Sie sind in der Umgangssprache sowie in der Schriftsprache geläufig und durchaus auch innerhalb einer gebildeten Ausdrucksweise akzeptiert. Vielfach sind Dinge im Farmalltag beschrieben und daher besitzen Farmkinder oft einen reichen Wortschatz an diesen Ausdrücken. Aber auch Satzphrasen haben sich eingebürgert, die im Hochdeutschen gänzlich unbekannt sind.

So „kriegt man als Namibier eher kalt“, als einem „kalt ist“. Auch gibt es hierzulande wenig Steine, sondern eher „Klippen“. Dabei gibt es kleine Klippen, große Klippen und auch riesige Klippen. Dieses weiß man vor allem dann, wenn man „auf Pad geht“ – eine Reise durch das Land unternimmt.

Fährt man dazu auf eine Farm, so weiß man ziemlich bald, dass Jungochsen „Tollies“ heißen und auf Portionsweiden, den „Kamps“, gehalten werden. Die Einzäunung heißt „Draht“ und der Draht hat sogenannte „Dropper“ zur Stabilisierung eingebunden. Entlang des Drahtes liegt die „Farmpad“, eine mehr oder weniger ausgefahre-



ne Fahrspur. Der Mittelstreifen dieser Fahrspur heißt „Middelmannetjie“. Fahranfänger sind hier gefährdet, da sie das Auto „umschmeißen“, also verunglücken können, falls der Wagen quer zur Fahrspur auf einen hohen „middelmannetjie“ auffährt.

Auf der Pad fährt man mit dem „Bakkie“, dem Kleinlaster, zum „Posten“, der Viehstation, meist mit Wasserstelle.

„Kräle“ und auch die „Manga“ sind Einrichtungen, die Hantierung der „Beester“, der Rinder, zu vereinfachen. Will man in die Stadt, führt der Weg zunächst einmal von der Farm-pad auf die „Sandpad“ und manchmal auch auf die „Gravelpad“, je nachdem, wie rau die Oberfläche und ausgebaut die Pad eben ist. Dann kommt, wenn man Glück hat, die Teerpad. Diese geteerte Landstraße führt dann in die Stadt, wo es dann Straßen gibt, deren Namen recht uninteressant für die Orientierung sind. Besser ist es, man orientiert sich an Lokalitäten, wie z. B. „neben der Post“, gegenüber von „Wecke & Voigts“, „schräg hinter der Bank“, oder auch in der Nähe von dem „Store“, in dem man vor Kurzem eingekauft hatte.

Den Farmbetrieb allein zu bewirtschaften, fällt einem Farmer nicht ein. Meist hat er eine Anzahl von „Jungs“, die wahlweise bei der Viehwirtschaft als „Rinderjunge“ oder auch auf dem Farmgehöft als „Gartenjunge“ tätig sind. Für die

„Jungs“ gibt es eine „Kostkammer oder auch einen Store, manchmal auch einen Proviantraum“, wo man Waren im kleinen Farmladen einkaufen kann.

Im Farmstore verkauft wahlweise die „Missies“ oder auch der „Mister“; Chef oder Chefin, je nach dem, wie das intern geregelt ist. Maismehl und Zucker am meisten, weil man eben „Maispap“ isst. Auch der Mister isst Maispap, sofern er noch Vellies und Khakihemden trägt. Die Vellies sind Halbschuhe, die ohne Strümpfe getragen werden können, früher aus roh gerbtem Leder, oft selbst hergestellt, heute allerdings meist gekauft zu übersteuerten Preisen, da durch die Touristen die Preise gestiegen sind. Auch hat die Qualität der Vel(d)schuhe oder „Vellies“ stark nachgelassen.

Im Winter gibt es „Biltong“; Trockenfleisch zu Streifen geschnitten, wie es in zivilisierteren Breiten Gummibärchen und eine Tafel Schokolade gibt.

Zum Biltong kommt man durch die eigene Jagd auf Antilopen, die es auf den meisten Farmen gibt. Hat der „Mister“ einen Sohn, den „Kleinen Mister“, so kann dieser oftmals schon schießen, bevor er schreiben kann. Farmerkinder wachsen mit der Jagd, den Tieren im Busch, dem sogenannten „Veld“ auf. Sie können im Sommer im „Bassin“, im Wasservorratsbehälter am Posten, schwimmen gehen- oder auch im „Rivier“, dem Trockenfluss, wenn er durch den Regen möglicherweise Wasser führt.

Die Afrikanische Steppe beheimatet eine Vielzahl von Büschen und Bäumen, die fast alle mit Dornen bestückt sind. Aber auch am Boden wachsen Pflanzen, die fast ausschließlich aus dorniger Saat, den „Pikas“, bestehen. Hier gibt es die Morgensterne, aber auch die „Papierpikas“, die das Barfußlaufen zur Qual werden lassen.

Aber auch die Stadt gibt Anlass zu eigenem Vokabular. Heutzutage muss man sehr vor den „Spietkops“ den ‚speed cops‘ Acht geben, denn die schreiben schnell „ein Ticket“, einen Straftzettel.

Lange bevor die Ladenschlussgesetze aufgeweicht wurden, haben die „Potchis“, kleinere Läden in Händen von Portugiesen, auch an Sonntagen bis abends spät vom Hühnchen bis zur



„Schuhpolisch“, Schuhwiche, so ziemlich alles verkauft. Auch kann man beim Potchi Holz und Fleisch für ein „Braaivleis“ kaufen. Ein Braaivleis kommt einem deutschen Grillabend recht nahe, doch es würde keinem einfallen, hierfür etwa Kohle zu kaufen. Dazu haben wir unser klipphartes, schweres Kameldorn- und Mopaneholz. Eine bessere Glut gibt es kaum.

Dass man in die Schule gehen muss, um etwas zu lernen, wird spätestens dann klar, wenn man nicht nur „Bokkiewächter“, also Ziegenhirte auf der elterlichen Farm werden will. Wer hoch hinaus will, der geht am Besten gleich nach Deutschland. Obwohl es als deutscher Namibier zwischen den „Deutschländern“ sicherlich auch nicht immer einfach ist.

An diesem Abend kann Frau Maier nicht einschlafen. Der Mond wirft sein mattes Licht durch das Fenster, fast sieht es so aus, als würde er ihr zuzwinkern. „A“ und „Z“ geht es der Lehrerin durch den Kopf, „... A und Z“. „Wenn man ein deutsches „Z“ aus der Mondsichel ersehen kann, dann muss der Mond doch zunehmen. Doch es war doch erst vor ein paar Tagen Vollmond. Kann es denn sein, dass hierzulande selbst der Mond verkehrt am Himmel steht?“ Lange denkt Frau Maier über dieses Land und seine Menschen nach. Wie einfach sie doch manchmal denken. Doch dann wird ihr mit einmal bewusst:

Es kommt auch hier, genau wie im Falle des Mondes, auf den Standort des Betrachters an. ◀◀

## ● Sprachenvielfalt an der DHPS – Herausforderung für den Unterricht?

*Reinhard Lipp*

### 1. Einleitung

Ich bin seit Januar 2009 als Leiter der Vorschule der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek (DHPS) beschäftigt und bin an dieser Schule auf ein spannendes soziales Phänomen gestoßen, dem ich mich im Rahmen einer Bachelorarbeit<sup>1</sup> gewidmet habe.

Namibia gilt als ein Land mit einer großen Vielfalt an Sprachen und Kulturen, die neben einander existieren. Auch an meinem Arbeitsplatz erfahre ich dies täglich beim Umgang mit Kindern und Erwachsenen und kann dabei feststellen, dass diese Situation permanent eine enorme Anpassungsleistung erfordert. Aus dieser subjektiven Erfahrung heraus wurde ich auf eine Gruppe von Schülern aufmerksam, die sich in besonderem Maße und fortwährend an wechselnde kulturelle Bezüge anzupassen scheinen. Es handelt sich hier um die Schülerinnen und Schüler der DHPS, die nicht Deutsch als Muttersprache sprechen und in ihrer besonderen Situation zwischen der Sprache ihrer Familie und der in der Schule als „Wanderer zwischen den Welten“ gelten können. Mit dieser Personengruppe befasste sich meine Ba-

chelorarbeit im Studiengang „Heilpädagogik“ der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Ausgewählte Aspekte aus dieser Arbeit möchte ich in diesem Beitrag aufgreifen und im Hinblick auf die erwähnte Sprachenvielfalt und ihre Konsequenzen für die Unterrichtspraxis erweitern.

### 2. Sprachenvielfalt in Namibia

Überraschend für Reisende in Namibia ist stets die Vielfalt der Sprachen in diesem Lande und die Sprachkompetenz der Einheimischen, von denen sich jeder sicher in zwei Sprachen, oft auch in drei oder mehr Sprachen verständigen kann. Dies ist nicht zwangsläufig ein Ergebnis von schulischer Bildung, denn in Namibia ist die Zweisprachigkeit ein verbreitetes Phänomen, das seine Wurzeln in der Besiedlungs- und Kolonialgeschichte des Landes hat, aber auch durch unterschiedliche Mutterspra-

<sup>1</sup> Lipp, Reinhard, Nichtdeutschsprachige Schüler an der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek – Ein „Spagat zwischen den Kulturen“? Beschreibung der Situation und Stellungnahme aus der Perspektive der Heilpädagogik, Bachelorarbeit im Studiengang Heilpädagogik der Evangelischen Hochschule Nürnberg, 2009

chen von Elternpaaren entsteht, deren Kinder mit zwei Sprachen aufwachsen.

In der Fachliteratur, die z. B. die Situation zweisprachiger Migranten in Deutschland beschreibt, wird davon ausgegangen, dass sich in einer solchen Situation im Allgemeinen trotzdem eine der beiden Sprachen als dominant und vom Individuum bevorzugt durchsetzt. In Namibia scheint dies jedoch häufig nicht der Fall zu sein und Schüler beschreiben dann, dass sie mit einer „echten Zweisprachigkeit“ aufwachsen. Sie können selbst nicht sagen, welche der beiden in der Familie verwendeten Sprachen ihre dominante ist, in der sie beispielsweise bevorzugt schimpfen oder träumen. Befragt nach ihrer Muttersprache – beispielsweise beim Schreiben eines Lebenslaufes im Deutschunterricht – geraten sie dann manchmal in einen Konflikt.

Der Erfolg zweisprachiger Erziehung ist ohnehin nicht unumstritten. Einerseits gilt diese Methode des Spracherwerbs als große Chance, um in einer sensiblen Entwicklungsphase umfassende Sprachkompetenz in zwei Sprachen zu erlangen, so dass ein additiver Bilingualismus entsteht. Andererseits kann das Aufwachsen mit zwei Sprachen unter ungünstigen Rahmenbedingungen und bei entsprechender Vulnerabilität eines Kindes aber auch zu subtraktivem Bilingualismus führen. Im ersten Fall unterstützt das Erlernen der einen Sprache den gleichzeitigen Erwerb der anderen, im zweiten Fall beeinträchtigen beide Sprachen das Erlernen der jeweils anderen.<sup>2</sup> In wie fern diese Beobachtungen auf die Entwicklung von Kindern zu übertragen sind, die an der DHPS bereits im Vor- oder Grundschulalter Deutsch als weitere Sprache lernen, bleibt eine offene Frage.

Andererseits führt die Sprachenvielfalt in Namibia, die in nahezu allen Lebensbereichen vorzufinden ist, aber möglicherweise auch zu einer Gewöhnung an dieses Phänomen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene treffen in Kindergärten, Schulen, Geschäften, Büros, Werkstätten, Behörden und Medien tagtäglich auf Menschen, die eine andere Sprache sprechen, und wechseln dann im Gespräch selbst bei Bedarf in eine andere Sprache. In Deutschland würde dies wohl oft Überraschung und Verunsicherung

hervorrufen und teilweise zu einem Ende der Kommunikation führen. In Namibia wird lediglich zu einer der Sprachen gewechselt, die beide Gesprächspartner verstehen. Einheimische aller Bevölkerungsgruppen gehen mit größter Selbstverständlichkeit mit diesem Phänomen um.

### 3. Sprachenvielfalt an der DHPS

Zunächst ist festzuhalten, dass im Schuljahr 2009 eine Gruppe von 352 der 1142 Schüler der DHPS, also 30,8 %, nicht aus einem ausschließlich deutschsprachigen Elternhaus kommen. Die meisten dieser Kinder sprechen zu Hause Englisch (6,3 %), Afrikaans (5,8 %), Oshiwambo (3,9 %), Otjiherero (2,6 %), oder Damara/Nama (Khoekhoegowab) (1,8 %) und repräsentieren damit also die großen Sprachgruppen des Landes. Hinzu kommen weitere größere Gruppen, die in der Familie die Landessprache Englisch kombiniert mit Afrikaans (1,75 %) oder Deutsch (1,3 %) sprechen.

Daneben sind 10 weitere Sprachen als Haupt-Familiensprachen vertreten, wobei manche jedoch nur von sehr wenigen Schülern gesprochen werden, beispielsweise Chinesisch von einem einzigen Schüler oder Ibo von den vier Kindern einer einzigen aus Nigeria stammenden Familie.

Darüber hinaus sprechen einige Schüler der DHPS eine von 12 weiteren Sprachen, die in ihrer Familie eine Zweitsprache darstellt. Gelegentlich sind die Sprachkombinationen innerhalb der bilingualen Familien ausgesprochen „exotisch“, beispielsweise Otjiherero und Serbisch oder Deutsch und Rukavango.

Insgesamt sind es 27 Sprachen, die die Schulgemeinschaft der DHPS beherrscht. Trotz der bekannten Sprachenvielfalt Namibias ist dies eine außerordentlich große Zahl, die selbst die Schulleitungsmitglieder der DHPS überrascht, die mit etwa 15 bis 20 Sprachen gerechnet hatten. Die Schüler dieser Schule begegnen also täglich Mitschülern mit vielen unterschiedlichen Muttersprachen. An dieser Stelle muss jedoch offen bleiben, ob sie dies als belastend

2 Van Thiel, Irmela, Einfach zweisprachig oder doppelt halbsprachig? Ist  $1 + 1 = 2$ ? Möglichkeiten und Grenzen mehrsprachiger Erziehung, in: Deutsche Sprachwelt, Ausgabe 36, Sommer 2009, S. 6



im Sinne eines „kulturellen Spagat“ empfinden oder ob erwartet werden kann, dass Multilingualität damit zur Gewohnheit, zur Normalität und zu einem alltäglichen Phänomen wird.

#### 4. Herausforderungen für den Unterricht

Zunächst ist festzuhalten, dass die Phänomene „Sprache“ und „Kultur“ nicht gleichzusetzen sind. Sprache ist nicht nur wesentlicher Bestandteil jeder Kultur, sondern gleichzeitig ein zentrales Medium, um im Prozess der Enkulturation und Akkulturation Kultur zu vermitteln.<sup>3</sup> Unter den unzähligen Kulturdefinitionen bezeichnen Segall et al. knapp und umfassend Kultur als „das Insgesamt all dessen (...), was Personen von anderen Personen lernen.“<sup>4</sup> Aus einer umfassenderen Perspektive wird Kultur auch als der Teil der Umwelt verstanden, der von Menschen gemacht ist. Kultur bildet gemeinsam mit Natur ein Ökosystem, wobei kulturelle Produkte die Natur an den Menschen anpassen (z. B. Kleidung, Wohnraum, Werkzeuge) und gleichzeitig die Anpassung des Menschen an seine natürlichen Lebensbedingungen ermöglichen. Darüber hinaus stellt Kultur den Menschen, die gemeinsam in einem Ökosystem leben, die Handlungskompetenzen zur Verfügung, die sie zum Zusammenleben benötigen. Hierzu gehört unter anderem die menschliche Sprache. Demnach ist Sprache ein Teil der Kultur. Gert Hofstede führt darüber hinaus aus, dass Kultur „die Software des Geistes“<sup>5</sup> sei. Sie enthalte eine Menge „alltäglicher und gewöhnlicher Dinge des Lebens: begrüßen, essen, zeigen oder verbergen von Emotionen, Körperabstand zu anderen, lieben oder Körperhygiene“<sup>6</sup>. Neben Sprache sind also eine Fülle von weiteren Fertigkeiten, Informationen und Haltungen Bestandteil von Kultur. Die Begegnung mit einer anderen Kultur wird dadurch zu einer außerordentlich komplexen Aufgabe.

Narahari Rao, Dozentin an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken, strebt bei Begegnungen zwischen Kulturen eine offene Haltung an: „Was beim Verstehen einer anderen Kultur gelernt werden soll, ist (...) wie man mit der Welt umgeht (z. B. im Hinblick auf die Natur, die Gesellschaft, auf zukünftige und vergangene Generationen, usw.). Eine andere Kultur

verstehen hat zu tun mit Lernen der Haltungen in einer anderen Kultur, die sich zeigt in der Art, wie die Menschen handeln. Dies bedeutet nicht, sich an eine andere Lebensführung zu gewöhnen. Es bedeutet vielmehr das Thematisieren des Umgangswissens, das sich von unserem eigenen unterscheidet. Interkultureller Dialog ist ein solcher Prozess der Thematisierung. Diesen möchte ich auch als die ‚Konstruktion einer Weltversion‘ bezeichnen.<sup>7</sup> In diesem Dialog spielt Sprache als Medium der Kommunikation eine zentrale Rolle.

Dass der interkulturelle Dialog jedoch nicht selbstverständlich einfach und erfolgreich verläuft, zeigen Phänomene wie „Kulturschock“ oder Stereotype und Vorurteile gegenüber Menschen anderer Kulturen. Ludwig Wittgenstein stellte fest, dass „ein Mensch für einen anderen ein völliges Rätsel sein kann“ und erklärt dieses Phänomen folgendermaßen: „Das erfährt man, wenn man in ein fremdes Land mit gänzlich fremden Traditionen kommt; und zwar auch dann, wenn man die Sprache des Landes beherrscht. Man versteht die Menschen nicht.“<sup>8</sup> Er verweist hiermit auf die Problematik, dass Sprache nicht nur pragmatisch der Kommunikation dient, sondern gleichzeitig auch auf einem Weltbild beruht und implizit ein Weltverständnis transportiert. Auch wenn eine Fremdsprache auf hohem Niveau beherrscht wird, kann nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass der Sprecher die kulturellen Implikationen dieser „fremden“ Sprache kennt bzw. verstanden hat und in gleicher Weise wie die muttersprachlichen Sprecher anwendet. Aus diesem Sachverhalt können in der Kommunika-

3 Dr. Oerter, Rolf/Dr. Montada, Leo, Entwicklungspsychologie, München 1998, Beltz Verlag, S. 90

4 Dr. Oerter, Rolf/Dr. Montada, Leo, Entwicklungspsychologie, München 1998, Beltz Verlag, S. 89

5 <http://www.tu-dresden.de/sulifg/daf/mailproj/kursbu11.htm>

6 <http://www.tu-dresden.de/sulifg/daf/mailproj/kursbu11.htm>

7 Rao, Naharari, Verstehen einer fremden Kultur, in: Matusche, Petra (Hg.), Wie verstehen wir Fremdes? Aspekte zur Klärung von Verstehensprozessen. Dokumentation eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts München vom 24.–26. November 1988, München 1989, iudicum verlag, S. 111–112

8 Wittgenstein, Ludwig, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt 1977, Suhrkamp Verlag, S. 358

tion erhebliche Missverständnisse entstehen, die umso schwerwiegender sind, als die Gesprächspartner sich dieser Differenzen und ihrer Ursachen meist nicht bewusst sind.

Aus diesen Überlegungen lässt sich ableiten, dass die Schüler der DHPS einer solchen Situation ausgesetzt sind. Sicher kann erwartet werden, dass die Lehrkräfte im Sprachunterricht neben der reinen Sprachkenntnis auch sogenannte landeskundliche Inhalte vermitteln, Traditionen und Brauchtum vorstellen, Schüler auf relevante soziale Situationen in anderen Ländern vorbereiten usw. Allerdings werden sie das zwangsläufig nur basierend auf ihrer eigenen „Weltversion“ tun können. Die Schüler dagegen nehmen die Unterrichtsinhalte aus der Perspektive ihrer „Weltversion“ auf, die auf ihrem kulturellen Hintergrund entstanden ist. Im Extremfall muss also trotz erfolgreichen Sprachunterrichts befürchtet werden, dass echte kulturelle Verständigung nicht stattfindet, so wie Wittgenstein mutmaßt: „Wenn ein Löwe sprechen könnte, wir könnten ihn nicht verstehen.“<sup>9</sup> Es kann sogar nicht einmal ausgeschlossen werden, dass deshalb beide Seiten – trotz aufrichtigen Bemühens um Verständigung – eventuell bei entscheidenden Aspekten ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen und Haltungen gar nicht thematisieren können, da sie sich der Differenzen gar nicht bewusst sind.

Die verborgenen kulturellen Differenzen, trotz vordergründig gleicher Sprache, erlebe ich selbst im dritten Jahr meines Aufenthaltes immer wieder. In welchem Ausmaß Sprache kulturelle Inhalte „transportiert“ und zum Ausdruck bringt, zeigt sich in besonders frappanter Weise am Deutsch der heute noch ca. 20.000 deutschsprachigen Namibier. Deren Sprache existiert seit ca. 120 Jahren in großer räumlicher Entfernung vom deutschen Sprachraum in Mitteleuropa gewissermaßen als eine „Sprachinsel“. Durch diese Distanz, aber auch durch den Kontakt mit einer Vielzahl anderer Sprachen sowie durch ganz andere Lebensbedingungen als in Deutschland, haben im namibischen Deutsch besondere Entwicklungen stattgefunden. Das sogenannte „Südwest-Deutsch“ gilt inzwischen als eigene Mundart. Darüber hinaus wird in Fachkreisen derzeit diskutiert<sup>10</sup>, ob dieses

Deutsch sich vom Hochdeutschen sogar so weit entfernt hat, dass es schon als „Hybrid-Sprache“ gelten muss, also als eine Sprache, die stark von Einflüssen anderer Sprachen durchsetzt ist. Die Veränderung gegenüber dem Hochdeutschen ist deutlich am Wortschatz erkennbar, der eine Fülle von zusätzlichen Vokabeln enthält, die gebraucht werden, um Sachverhalte zu bezeichnen, die für den Lebensraum Namibias spezifisch sind. Beispielsweise wurde 2004 beim Internationalen Wettbewerb „Mein schönstes deutsches Wort“, durchgeführt vom Deutschen Sprachrat und den Goethe-Instituten, in Namibia der Begriff „Schattenbaum“ zum „schönsten deutschen Wort“ gekürt. Dies ist ein Begriff, der von Deutschsprechenden zwar verstanden wird, aber doch einen Neologismus aus Namibia darstellt. Die reine Denotation des Wortes als „ein Baum, der Schatten spendet“, kann zwar eindeutig entschlüsselt werden, doch die Konnotationen des Begriffes in einem Land in der subtropischen Klimazone, wo Schatten im Extremfall Leben retten kann, sind sicher weitaus vielfältiger, als es sich Mitteleuropäer vorstellen können.

Mit dieser komplexen Verflechtung von Sprache und Kultur sehen sich alle Lernenden und Lehrenden an der DHPS konfrontiert, die in ihrem „Mikrokosmos Schule“ eine so außerordentliche Sprachenvielfalt vorfinden. Ist ihnen nicht bewusst, dass sie in einer anderen Sprache auch gleichzeitig auf andere kulturelle Phänomene, z. B. Haltungen, Einstellungen, Werte und soziale Regeln, treffen, sind Missverständnisse vorprogrammiert. Bekannt ist die kulturbedingte Differenzierung bei der formellen Anrede von Fremden, Erwachsenen oder Respektspersonen: Das Deutsche verwendet das „Sie“ und unterscheidet dies vom vertraulichen „du“, während das Englische in beiden Fällen gleichermaßen „you“ benutzt. Eine weitere Variante ist die Anrede in der dritten Person, die einige Sprachgruppen Namibias wählen, um ihr

<sup>9</sup> Wittgenstein, Ludwig, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt 1977, Suhrkamp Verlag, S. 358

<sup>10</sup> vgl. Referat „Deutsch in Namibia – eine Hybridssprache? Eine kritische Untersuchung mehrsprachiger Erziehung“ von Vera Brunnert bei der Fortbildungsveranstaltung „Arandis-Tagung“ am 18. Juli 2009 an der DHPS, Windhoek, Namibia

Gegenüber respektvoll anzusprechen: „Could Mister Lipp please explain it again?“ Geht nun der Schüler von seiner Muttersprache aus und überträgt deren Form der höflichen Anrede in die Fremdsprache, entstehen zwangsläufig Fehler, „komische Übersetzungen“ oder sozial unangemessene Formulierungen, die z. B. als Geringschätzung oder – im anderen Extremfall – als übertriebene Unterwürfigkeit verstanden werden können. Aufgabe der Lehrkräfte ist es m. E. daher, sich stets dessen bewusst zu sein, dass eine andere Sprache andere kulturelle Implikationen mit sich bringt. Dieser Grundgedanke muss den Schülern nahe gebracht werden, um im multisprachigen Umfeld der DHPS ein ausgeglichenes soziales Klima zu schaffen, in dem sich alle Beteiligten respektiert fühlen.

Darüber hinaus gehört gerade im Unterrichtsfach „Deutsch als Fremdsprache“ Landeskunde zu den unerlässlichen Inhalten, um bei nichtdeutschsprachigen Schülern zumindest ein Grundverständnis für deutsche Kultur und Lebensweise, für deutsche Werte und soziale „Empfindlichkeiten“ zu vermitteln. Erfahrungsgemäß besteht bei den Schülern der DHPS Offenheit und ein großes Interesse an diesen Themen und im Allgemeinen kommen Schüler und Lehrer in einen regen Austausch, bei dem auch Lehrkräfte für ihr eigenes Verständnis anderer Kulturen profitieren können. Dies berichten auch Deutschlehrer in der Erwachsenenbildung, beispielsweise Kollegen, die am Goethe-Zentrum Sprachkurse geben. Für Erwachsene, die aus beruflichen Gründen Deutsch lernen, ist das Verständnis der kulturellen Implikationen der deutschen Sprache noch bedeutsamer, denn in Ausbildung oder Beruf können soziale Missverständnisse weitreichendere Folgen haben.

Eine enge Verbindung zwischen den Begriffen „Kultur“ und „Sprache“ stellt auch das Phänomen der kulturellen Identität her. Darunter wird das Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums oder einer sozialen Gruppe zu einem größeren Kollektiv verstanden. Entscheidend ist hier die Vorstellung, sich von anderen Kollektiven durch kulturelle Aspekte wie Sitte, Brauchtum, Religion, Nation oder Sprache zu unterscheiden. Der Prozess der Identitätsbildung geschieht durch die Abgrenzung von „Fremden“,



ist meist von starken Gefühlen begleitet und vermittelt schließlich das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit in der eigenen Kultur<sup>11</sup>.

Demnach ist anzunehmen, dass die deutschsprachige Minderheit der Namibier ein besonderes Interesse an der Pflege ihrer Sprache haben muss, um die eigene Identität zu erhalten. Im Unterrichtsalltag könnte die Empfindlichkeit, mit der manche muttersprachlichen Schüler oder sogar ganze Klassen auf die Korrektur ihrer Deutschkenntnisse reagieren, als eine solche „Verteidigung der eigenen Identität“ verstanden werden. An sich ist allen Beteiligten klar, dass der Deutschlehrer beim Verbessern von Fehlern nur seiner Aufgabe nachkommt. Jedoch scheint die Feststellung, dass ein Schüler, der „basisch alles verstanden hat“, hier einen Ausdrucksfehler begeht und keinesfalls Hochdeutsch spricht, diesen oft mehr zu kränken als die Korrektur einer falschen Mathematikaufgabe. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man die Beherrschung der eigenen Muttersprache als Teil der Identität und Persönlichkeit versteht. Von Lehrkräften ist also in diesem Fall besondere Sensibilität und die Bereitschaft zur Diskussion gefordert.

In diesem Zusammenhang würde ich mir manchmal wünschen, dass „Südwesterdeutsch“ allgemein und öffentlich die Anerkennung als

<sup>11</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle\\_Identit%C3%A4t](http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle_Identit%C3%A4t)

„Mundart“ erfährt, so wie es der Lehrplan der DHPS bereits enthält. Jede Mundart, jeder Dialekt, besitzt seine uneingeschränkte Daseinsberechtigung im privaten Bereich, gleichberechtigt neben der Hochsprache, die im öffentlichen Bereich die verbindliche Sprachebene darstellt. Menschen identifizierten sich mit ihrem Dialekt, fühlen sich „in ihm zuhause“, sollten ihn im entsprechenden Lebensbereich – ohne Korrektur – benutzen und pflegen dürfen, insbesondere aber stolz darauf sein. Meines Erachtens

leistet hier der namibische Kwaito-Musiker Ees Vorbildliches, um dem „Südwesterdeutsch“ zur internationalen Anerkennung zu verhelfen. In seinen Liedtexten wie auch in seiner aktuellen Kolumne „NAM-BOY BLOG“ in der Allgemeinen Zeitung vertritt, pflegt und zelebriert er das „Südwesterdeutsch“ mit so überzeugendem „Namflavor“, dass diese Mundart zweifellos als Bereicherung der deutschen Sprache angesehen werden darf. ◀◀

## Ankommen in Namibia

### ● Was macht ein MAP in Namibia?

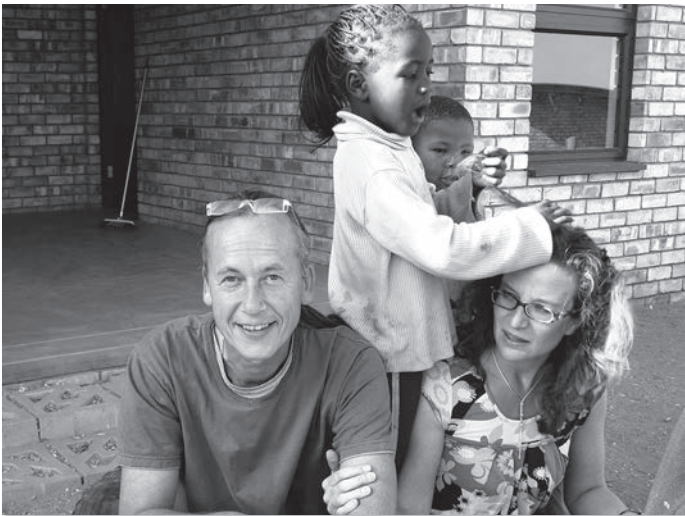
Lutz Gohr

Endlich war es so weit. Ich hielt ihn in den Händen. Den Dienstpass in schönstem Rot. Jetzt war es amtlich – der Berufswechsel. Vormalis promovierter Biologe, jetzt Ehemann der Lehrerin Martina Gohr. Mitreis(s)ender Ehemann oder Mit Ausgereister Partner (MAP) wäre meine Wunschvorstellung gewesen – nicht als

Beruf, aber als soziales Stellungsbild. Wie dem auch sei, Ehemann steht jetzt als Beruf in meinem Pass und ich bin nicht nur seitdem meiner Arbeitgeberin innigst verbunden; sie erlaubt mir auch einige Nebenbeschäftigungen, zum Beispiel an der DHPS.

In Deutschland bestritt ich einen großen Teil meines Einkommens über Jahrzehnte als Dozent in der Erwachsenenbildung. Fingerfertige Sekretärinnen, smarte Verkaufsstrategen, gelangweilte Bürokräfte und überarbeitete Manager frischten ihr Wissen über die effektive Nutzung von Zeitvernichtungsmaschinen (Computern) in mehrtägigen Seminaren auf und kehrten mit dem Gefühl, mit wenigen Mausklicks viel erreichen zu können und einem IHK-Zertifikat in ihr Alltagsleben zurück. Was lag also näher, als den Kindern der DHPS ähnliche Glückseligkeit zu offenbaren?

So wurde ich im Zweiterberuf OLK – Ortslehrkraft für Computer Studies. Fachlich kein Thema, didaktisch-methodisch arbeitete ich mich im Vorfeld durch den Hilbert Meyer und andere Werke durch, hospitierte in einer Schule in Deutschland, nervte meine Frau mit autodidaktisch fehlinterpretierten Referendarfragen, legte mir eine neue Brille und einige Schulmappen sowie einen Rotstift zu und sprang erwartungsvoll



Lutz Gohr mit Frau und Kindern des Soutere Kindergartens in Katutura (Foto: Mareka Masule)

tungsvoll in den mir anvertrauten, klimatisierten Computerraum.

Mir blickte das geballte Potenzial meiner eigenen Tochter in ihren Jugendjahren entgegen – und ich lernte es zu nutzen. Anfangs bereiteten mir Namen wie: Twahafifwa, Veeuza, Mbitarakuye oder Ngambui vor allem in der Aussprache noch einige Schwierigkeiten, aber da die meisten der DHPS-Schüler deutsche Namen tragen, gelang es mir nach einer allabendlichen Massage des Sprechapparates auch fremde Laute zu artikulieren. Ich lernte viel in der ersten Zeit – deutlicheres und langsames Sprechen, besseres Englisch, Geduld und viel praktische Erfahrung unter der Anleitung von kundigen Kollegen, meiner Frau und durch schulinterne Fortbildungen. Die Kinder und Jugendlichen lernen auch – kooperativ, medieninteressiert, aktional, spielerisch und kompetenzorientiert. Viele gehen mit dem ICDL-Zertifikat nach Hause, dem internationalen Computerführerschein.

Kinder sind anders als Erwachsene – und das ist gut so! Gerade deswegen macht mir die Arbeit mit ihnen so viel Spaß. So konnte ich auch weitere Hobbies von mir einbringen – Fotografie und Schach – jeweils mit einer Arbeitsgemeinschaft.

Doch halt – ich habe meinen Hauptberuf. Der ist Ehemann. Deswegen arbeite ich auch nur halbtags. Als treuer Gefährte halte ich meiner Frau den Rücken frei und mixe die Getränke für die sommerlichen Sundowner auf der Terrasse. Ich organisiere zudem vieles, was neben der

Schule anfällt; über das Stellen des Weckers für 5:30 Uhr morgens, die Zubereitung eines Oryxrückens nach Art des Hauses, die Planung einer Off-Road Campingtour durch das südliche Afrika und die Absitzung gewöhnungsbedürftiger Zeitspiele afrikanischer Behörden bis hin zu übertriebener Hobbyistentätigkeit in verschiedenen Bereichen.

Namibia ist wie Deutschland – nur mit Sonne und Elefanten, sagte einst ein Bekannter, der hierher ausgewandert ist. Stimmt zwar nicht ganz, aber damit können wir leben. Sehr gut sogar. ◀◀

### Dr. Lutz Gohr

- Geburtsdatum: 13.08.1957
- Studium: Biologie und Physik, Promotion in Biologie
- Haupttätigkeiten:
  - Wiss. Assistent, Uni Düsseldorf Wiss. Mitarbeiter im Rechenzentrum der Uni Düsseldorf
  - Dozent für Computeranwendungen, IHK
  - Weitere Tätigkeiten als Webseitenentwickler
  - Anwendungsentwickler EDV
  - Buch- und Medienautor Aquaristik
  - Tierfotograf und -filmer
  - IP-TV-Produzent

## ● Nächste Station: DHPS Windhoek, Namibia Christine Hedtrich

„Wellige, wogende Dünen,  
glutroter rieselnder Sand,  
undurchdringliches Schweigen,  
weites, einsames Land“

*Hans A. Aschenborn*

Januar 2011 – Ankunft Hosea Kutako Windhoek: neues Land, neue Menschen, neue Schu-

le, neues professionelles Dasein. Und da war es auf einmal ernst. Ich hatte die Stelle mitten im Referendariat mit einem „Warum eigentlich nicht“ angenommen und danach nicht wirklich intensiv über meine Zukunftsentscheidung nachgedacht. In Windhoek am Flughafen stehend, hatte mich die Realität jedoch schnell eingeholt und auf einmal kamen die Fragen und auch Sorgen. Nebst Gedanken über meine neue Rolle als *volle* Lehrkraft, drängten sich zunächst



ganz praktische Fragen auf: Wo werde ich wohnen? Wie werde ich mich fortbewegen? Ist die Stadt überhaupt sicher genug für eine Frau alleine? Wird mein Kreislauf den nicht bedachten Höhenunterschied von über 1000 m und die Hitze mitmachen? Die morgendliche Müdigkeit nach einem zehn Stunden Flug ließ die vermeintlichen Probleme wohl überwältigender erscheinen, aber es sollte sich bald herausstellen, dass die zuvor an den Tag gelegte Sorglosigkeit ganz richtig war.

Es brauchte keine Stunde, um die ersten herzlichen Begrüßungsworte, „Schön, dass du hier als Lehrerin arbeiten wirst, es wird dir gefallen.“ entgegenzunehmen. Die Menschen sind von einer Herzlichkeit und Offenheit geprägt, die sich in den weiteren Begegnungen fortsetzen sollte und die ich bis heute bewundere. Auch alle anderen Bedenken wurden schnell aus dem Weg geräumt.

Jeder neuen Lehrkraft wird vor der Ankunft ein „Betreuungslehrer“ an die Hand gegeben, an den man sich mit sämtlichen Fragen wenden darf. Daher gab es bereits im Vorfeld einen sehr regen und informativen E-Mail-Austausch bezüglich der neuen Lebens- und Arbeitsumstände. In Windhoek angekommen, setzte sich die Freundlichkeit und Offenheit der Schulgemeinschaft fort. Das Kollegium hat mich sehr herzlich aufgenommen, mir auf jede – vermutlich

bereits zigfach gestellte – Frage eine Antwort gegeben, Hilfe angeboten und geleistet, auch wenn sie nur im Ansatz nötig war und mir von Anfang an das Gefühl gegeben, dass ich nicht alleine bin, sondern ein Teil der DHPS-Familie. Ähnlich erging es mir mit den Schülern und Eltern, die viel Verständnis für meine anfängliche Unbedarftheit im namibischen Kontext, die auch für viele Lacher sorgte, entgegenbrachten und mich, wenn notwendig, unterstützten. So waren Wohnungsmiete, Autokauf und Ankommen in Windhoek ziemlich einfach.

In den nächsten Wochen schloss sich ein intensives professionelles Vorstellungs- und Einführungsprogramm an. Nicht zu vergessen sei dabei die Einführung in namibische Weiten, namibische Ess- und Trinkgewohnheiten ... so wurde der zuvor als Fehlnutzung der englischen Sprache belächelte „Sundowner“ schnell zum geschätzten abendlichen Ritual.

Auch wenn in Namibia die Uhren anders ticken, Dinge etwas anders funktionieren, wird einem der Start in diesem Land durch die Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und Offenheit der Menschen sehr leicht gemacht und die fast ganzjährig sommerlichen Temperaturen haben sicher auch einen nicht unerheblichen Anteil an der guten Stimmung. ◀◀

### Christine Hedtrich

- geboren 1981 in Deutschland
- 2001–2007 Lehramtsstudium für die Fächer Englisch und Geschichte an der Universität Leipzig und University of Essex/GB
- 2009–2011 Referendariat in Hessen
- seit 2011 Lehrkraft an der DHPS Windhoek, Namibia

## ● Mythos Safarilehrer

Wolfgang Reinert

Was soll das sein – ein „Safarilehrer“? Als ich den Ausdruck zum ersten Mal hörte, stellte ich mir unwillkürlich einen Lehrer aus ganz alten Zeiten vor, womöglich noch aus Kolonialzeiten, der in den Ferien „in echt“ auf Safari geht, um wilde Tiere zu jagen und zu schießen, womöglich noch mit einem schwarzen Diener, der ihm das Gewehr getragen hat – aus heutiger Sicht eine gespenstische Vorstellung. Ob es solche Kollegen jemals gegeben hat?

Heute gibt es sie mit Sicherheit nicht mehr. Der Ausdruck „Safarilehrer“ hat sich aber gehalten in Namibia, wo ich von Januar 2005 bis Dezember 2010 an der DHPS als ADLK gearbeitet habe. Und diese Arbeit war nicht einfach: morgens um 5 Uhr 20 aufstehen, kurz vor halb sieben Fahrt in die Schule, 7 Uhr Unterrichtsbeginn. In Freistunden erledigte ich meine Arbeiten als Stufenleiter, das ging so bis zum Ende des Unterrichts um 13 Uhr 10. Dann zu Hause Mittagessen und Siesta, danach wieder in die Schule. Unterrichtsvorbereitung, Korrekturen, Sitzungen und Konferenzen, oft auch am Abend. Der Alltag eines Auslandslehrers an der DHPS in Windhoek ist unspektakulär und eher nicht safarimäßig.

An Wochenenden und in den Ferien hatte ich aber in der Tat Gelegenheit, die einzigartige Natur Namibias zu entdecken – mit Naturerlebnissen, die man so heute in Europa nicht mehr kennt und die ich mir als zivilisationsgeprägter Europäer anfangs auch gar nicht vorstellen konnte. Das begann natürlich damit, dass ich die großen touristischen Ziele Namibias kennenlernen konnte, den Etosha-Nationalpark zum Beispiel, der so groß ist wie Hessen und in dem die wilden Tiere in Freiheit leben, Elefanten, Giraffen, Zebras, Löwen, Antilopen. Oder das Sossusvlei, eine Dünenlandschaft in der Namib-Wüste mit den höchsten Dünen der Welt: roter Sand, der in der Sonne leuchtet.

Das alles aber sehen die „normalen“ Namibia-Touristen aus Deutschland auch. Ich dagegen hatte das Glück, in Namibia Menschen kennenzulernen, Ortskräfte, Eltern von Schülern oder Farmer, die sich als „Deutsch-Namibier“ im Land besser auskannten, als jeder Rei-

seführer es beschreiben kann, und die mir als „Jerry“ (so nennen die Deutsch-Namibier die Deutschland-Deutschen) gegenüber unglaublich offen und aufgeschlossen waren. So wurden unsere Fahrten ins Land für mich dann am schönsten, wenn solche Freunde dabei waren, die uns „Deutschländern“ eben nicht nur dabei geholfen haben, die seltenen Wüstenelefanten zu sehen, sondern uns auch Natur- und Kulturschätze gezeigt haben, von denen die meisten Reiseführer nicht einmal wissen, dass es sie gibt. Und die uns gezeigt haben, wie man in der namibischen Wildnis tage- und wochenlang leben kann, auch wenn es keine Spur menschlicher Zivilisation gibt, keine Stadt, kein Haus, kein Restaurant, kein Kino, keine Stromleitung, keinen Zaun, nichts. Nur die schon vorhandene Fahrspur, die man auf keinen Fall verlässt, um der fragilen Natur keinen Schaden zuzufügen. Natur pur: weite Savannen, silbern glänzendes Gras, dunkelbraune Bergkegel, ab und zu ein Strauß oder einige Springböcke, Trockenflüsse mit großen alten Kameldornakazien.

Was ist Natur für uns in Europa? Seit Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden ist der „zivilisierte“ Europäer gewöhnt, sich die Natur zu unterwerfen, Wälder zu roden, Flüsse zu begradigen, Straßen zu bauen, Städte anzulegen. Natur galt uns immer als feindlich und als der menschlichen Kultur entgegengesetzt. Erst in jüngster Zeit beginnt auch in Europa ein Umdenken: die vielen – eigentlich von Menschen verursachten – „Natur“katastrophen haben uns gelehrt, dass es mit der menschlichen Beherrschung der Natur nicht so weit her ist. Wir beginnen gerade, zu lernen, dass das Projekt der „Naturbeherrschung“ obsolet geworden ist und dass es doch sinnvoller wäre, sich wieder auf das Konzept der altgriechischen Stoiker zu beziehen, „in Übereinstimmung mit der Natur zu leben“.

Diese uralte philosophische Position kam mir wieder in Erinnerung, als ich zum Beispiel einmal mit fast 100 Achtklässlern der DHPS auf Klassenfahrt war. Wir waren zu einer viertägigen Abenteuerfahrt auf die Farm Blumfelde gefahren, ca. 200 km südöstlich von Windhoek,

und die erste Aufgabe, die die Jugendlichen zu bewältigen hatten, war eine 18 km lange Wanderung zum Übernachtungsplatz auf einer Kalahari-Düne. Ich beteiligte mich, und irgendwann sagte einer meiner Schüler zu mir: „Herr Reinert, da vorne steht ein Kudu!“ Ich sah diese Antilope nicht, und er erwiderte: „Das macht nichts, wenn wir noch zehn Meter weiter gelaufen sind, rennt er weg, dann sehen Sie ihn auch.“ Und genau so kam es. Dieses Erlebnis zeigte mir, um wie viel mehr dieser vierzehnjährige Jugendliche an das Leben in der Natur und mit der Natur gewöhnt war als ich.

Wenn wir auf einer unserer vielen Reisen durch Namibia am Abend auf eine kleine Granitkuppe geklettert waren, um den Sonnenuntergang zu beobachten, von dort aus einen phantastischen Rundumblick über die grandiose menschenleere Landschaft genossen und dann sahen, wie der Himmel sich rot und rötlich färbt und wie ein Feuerball von Sonne hinter dem Horizont verschwindet, dann dachte ich manchmal in der Tat: eine solche Art von Safarilehrer zu sein, ist nicht verkehrt! ◀◀

### Wolfgang Reinert

- 1949 geboren in Waldhausen im Remstal, Baden-Württemberg
- 1969–76 Studium der Mathematik, Geschichte und Philosophie in Tübingen und Darmstadt
- seit 1977 als Gymnasiallehrer tätig
- 1992–98 Auslandseinsatz an der Deutschen Schule Paris
- 2005–2010 Auslandseinsatz an der Deutschen Höheren Privatschule Windhoek (Leiter der Sekundarstufe I)
- seit 2011 als Fachbereichsleiter für das gesellschaftswissenschaftliche Aufgabenfeld an der Bertolt-Brecht-Schule in Darmstadt
- seit 1977 verheiratet, zwei erwachsene Kinder, ein Enkelkind



## ● Mein Freiwilligendienst in Namibia

Simone Schulze

In der Zeit von März bis August 2011 habe ich einen Freiwilligendienst an der DHPS Windhoek absolviert. Im Rahmen von *KULTURWEIT*, dem Freiwilligendienst des Auswärtigen Amtes in Kooperation mit der deutschen UNESCO Kommission bin ich für insgesamt sechs Monate nach Namibia gereist. Nach 10-tägiger, intensiver Vorbereitung in Form eines Seminars durch *KULTURWEIT* begann im März 2011 mein Freiwilligendienst. Neben mir sind noch drei weitere *KULTURWEIT*-Freiwillige nach Namibia ausgereist. Zum Zeitpunkt

der Ausreise war ich 22 Jahre alt und hatte mein Grundstudium im Bereich Lehramt Sonderpädagogik abgeschlossen. Ich hatte mich etwa ein Jahr vorher dazu entschlossen, mein Studium für ein Semester zu unterbrechen, um weitere Auslands- aber vor allem Praxiserfahrung zu sammeln. Als ich mich im Mai 2010 bei *KULTURWEIT* beworben habe, wusste ich nicht, wohin ich gehen würde. Aufgrund meines Lehramtstudiums habe ich im Vorfeld den Wunsch geäußert an einer schulischen Einrichtung zu arbeiten. Über die Zusage für die DHPS



habe ich mich sehr gefreut, auch da mich das Land Namibia schon immer sehr fasziniert hat und ich mir gut vorstellen konnte, dort ein halbes Jahr zu verbringen.

Während der sechs Monate habe ich im Kindergarten der DHPS gearbeitet und am Nachmittag die englischsprachige Hausaufgabengruppe des Tagesheims betreut. Neben der Betreuung und Beaufsichtigung der Kinder des Kindergartens habe ich dort mit einigen Kindern in Kleingruppen gearbeitet, um sie auf spielerischer Weise beim Lernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Wir haben Bilderbücher angesehen, deutschsprachige Lieder und Reime geübt und z. B. ein Memoryspiel dazu genutzt, um die Pluralbildung im Deutschen zu üben. Aufgrund der sprachlichen Vielfalt, die in Namibia besteht, brachten die Kinder des Kindergartens viele unterschiedliche sprachliche Vorkenntnisse mit und waren bezüglich ihrer deutschen Sprachkompetenz sehr heterogen. Neben Kindern, die Deutsch als Muttersprache erwerben, besuchten auch Kinder den Kindergarten, die vor Eintritt noch nicht mit der deutschen Sprache in Berührung gekommen waren. Meine Arbeit war sehr spannend und herausfordernd. Ich habe mich im Vorfeld mit dem Erwerb von Deutsch als Fremdsprache beschäftigt und in Zusammenarbeit mit dem Team des Kindergartens individuelle Schwerpunkte gesetzt, in denen ich die Kinder bestmöglich unterstützen konnte.

Die Betreuung der englischsprachigen Kinder des Tagesheims am Nachmittag bot mir die Möglichkeit meine englische Sprachkompetenz zu verbessern und zu festigen. Meine Arbeit war sehr abwechslungsreich und ich habe viel gelernt, was mir für meinen späteren Lehrberuf von Nutzen sein wird.

Neben meiner Arbeit an der DHPS habe ich meinen Freiwilligendienst dazu genutzt, um viele neue Erfahrungen zu sammeln und die Vielfalt der namibischen Kultur etwas besser kennen zu lernen. So habe ich zweimal pro Woche einen Afrikaanssprachkurs an der UNAM besucht und die Wochenenden dazu genutzt, um längere Ausflüge zu unternehmen. Namibia ist ein wunderschönes und sehr vielfältiges Land, voller Überraschungen. Mit den anderen Frei-

willigen in Namibia stand ich stets im engen Kontakt, sodass ich neben meiner Arbeit an der DHPS auch Eindrücke in die Arbeitsfelder der anderen Freiwilligen bekommen konnte. Nach ca. drei Monaten sind wir nach Südafrika gereist, um dort gemeinsam mit den Freiwilligen aus Südafrika ein fünftägiges Zwischenseminar zu besuchen. Dort wurden viele Erfahrungen ausgetauscht und wir reflektierten ausführlich die bisherige Zeit in unserer Arbeitsstelle.



Mein Freiwilligendienst an der DHPS ging sehr schnell vorbei und auch heute, knapp ein Jahr später, begleiten mich die dort gesammelten Erfahrungen täglich.

Mein halbes Jahr an der DHPS hat mich sehr bereichert und mir viele neue, wichtige Eindrücke vermittelt. Es war interessant zu erleben, wie eine Deutsche Schule im Ausland arbeitet und ich bin sehr froh diese Erfahrungen gesammelt haben zu dürfen. Nach meiner Rückkehr nach Deutschland schloss ich meinen Freiwilligendienst mit einem weiteren fünftägigen Seminar in der Nähe von Berlin ab, wo ich alle anderen Freiwilligen traf, die ebenfalls einen sechsmonatigen Auslandsaufenthalt absolviert hätten.

Ich möchte mich an dieser Stelle noch mal herzlich für die Unterstützung bedanken, die in an der DHPS bekommen habe. Vielen Dank an all diejenigen, die mich so offen empfingen und mir mit Rat und Tat zur Seite standen. ◀◀

# Ganztagsbetreuung

## ● Warteklasse, Chillroom, Bibliothek – Ganztagsbetreuung

Heike Uhrich

In Namibia sind junge Mütter mehrheitlich berufstätig. Ein Einkommen allein reicht in der Regel nicht aus um den Familienunterhalt zu sichern. Der Besuch von Privatschulen ist dabei nicht notwendiger Weise ein Luxus, sondern wird bereits zu Beginn der Familienplanung als „Kostenpunkt“ eingeplant. In der Tat gehen viele junge Mütter arbeiten, um den Besuch einer Privatschule für ihre Kinder finanziell zu sichern.

Die DHPS kommt den Bedürfnissen der Familien, in denen beide Partner voll berufstätig sind, mit verschiedenen Angeboten der Ganztagsbetreuung entgegen.



In der Primarstufe der DHPS sind die Unterrichtszeiten nach Altersstufen gestaffelt, ebenso der Unterrichtsschluss: Ab 11:30 Uhr können Kinder der Klassen 1 und 2, ab 12:25 Uhr die der Klassen 3–5 die Angebote der so genannten Warteklasse kostenlos bis zum allgemeinen Unterrichtsschluss um 13:10 Uhr besuchen. Die Betreuerinnen der Warteklasse bieten den Schülern dabei eine Vielzahl an Aktivitäten. Zusätz-

lich zur Warteklasse besteht auch die Möglichkeit der Hausaufgabenbetreuung in den beiden letzten Unterrichtsstunden für Schüler der Klassen 1–5.

Darüber hinaus haben Eltern die Möglichkeit ihre Kinder im Tagesheim „Tintenklecks“ unterzubringen. Das Tagesheim bietet ein Mittagessen in der Internatskantine der DHPS, professionelle Hausaufgabenbetreuung und diverse Spielaktivitäten an. Dieses Angebot ist und dem Internat der DHPS angegliedert.

Seit 2010 gibt es den so genannten „Chillroom“ als weiteres Betreuungsangebot. Ältere Schüler, die nachmittags Arbeitsgemein-



schaften oder dem Nachmittagsunterricht besuchen, können hier nach Unterrichtsschluss „abhängen“ oder eben „chillen“, wie es in Namibia heißt. Professionelles Personal ist auch hier mit der Betreuung beauftragt. Die Schulbibliothek unter professioneller Leitung bietet Rückzugsmöglichkeiten und Internatarbeitsplätze, und ist täglich auch nachmittags für die Schüler geöffnet!

Im Schülercafé bzw. Kiosk gibt es für diese Kinder ein kostengünstiges Mittagessen.

Über diese Betreuungsangebote hinaus bieten wir unseren Schülern eine vielfältige Auswahl an kostenlosen Arbeitsgemeinschaften im

sportlichen, musischen und künstlerischen Bereich. Die meisten AGs werden von Lehrkräften der DHPS angeboten. Externe, nicht schulische Angebote, die zum Teil kostenpflichtig sind, erweitern das schuleigene AG Programm. ◀◀

## Diagnose und Fördern

### ● Weil jeder eine Chance verdient

*Tanya Beyer*

Jan und Tobias sind zwei elfjährige Schüler der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek. Sie besuchen die 5. Klasse und lieben ihre Klassenlehrerin, die sie in den Fächern Deutsch und Mathematik unterrichtet. Sie gehen gerne in die Schule.

Jan und Tobias haben zweisprachige Elternhäuser und manchmal Schwierigkeiten, sich gezielt in Deutsch auszudrücken. Das Schulfach Deutsch gefällt ihnen gar nicht und sie haben wegen ihrer Rechtschreibschwierigkeiten immer große Angst vor den Prüfungen. Damit die Schule sie im Fach Deutsch unterstützen kann, besuchen Jan und Tobias den schulinternen Förderbereich.

Jan und Tobias sind trotz ihrer vielen Gemeinsamkeiten zwei völlig unterschiedliche Schüler mit völlig unterschiedlichen Bedürfnissen.

Jan ist ein Kind mit Asperger Syndrom und erhält neben dem Förderunterricht in der Rechtschreibung zusätzlich Unterstützung, um soziale und emotionale Facetten seiner Umwelt zu verstehen. Er kann Gruppenarbeit gar nicht leiden und möchte lieber alleine arbeiten und sich in Projekte über Dinosaurier oder Ritter vertiefen. Dies macht er seiner Lehrkraft und seinen Klassenkameraden manchmal lautstark und vehement deutlich.

Tobias kommt aus einer Familie, in der alle männlichen Familienmitglieder besondere Schwierigkeiten in der Lese-Rechtschreibung haben. Bei Tobias wurde eine isolierte Lese-Störung diagnostiziert, die den Schriftsprach-

erwerb seit der ersten Klasse negativ beeinflusst hat. Tobias meidet das Lesen und Vorlesen wann immer er kann.

Im Diagnose- und Förderzentrum der Schule bereitet sich Jan und Tobias Förderlehrkraft gerade auf eine neue Unterrichtsreihe vor. Während im letzten Tertial gezielt an der Stärkung der visuellen Differenzierung und dem Speichern von Wortbildern gearbeitet wurde, plant sie nun Übungen zur Stärkung des Wortschatzes und der grammatikalischen Strukturen.

Außerdem haben die beiden Jungen sich in die spannende Geschichte über den Grünen Ritter eingelesen und Tobias hat sich bereit erklärt, in der nächsten Stunde einen halben Seite vorzulesen. Jan möchte Tobias gern danach seine Sammlung Wissensbücher über Ritter zeigen. Die Förderlehrkraft möchte, dass die beiden Schüler anschließend ein Rollenspiel ausarbeiten und dabei von den Ritterfiguren Gebrauch machen.

Um darüber hinaus auf die persönlichen Lerntypen und -modalitäten der Schüler einzugehen, hat die Förderlehrkraft ein Modul geplant, in dem die Schüler Buchstaben und Formen erfüllen sollen. Ihre Augen sollen dabei verbunden sein. Der haptische Bereich wird dabei stimuliert und hilft den Schülern bei der Wortbildspeicherung.

Um Jan und Tobias optimal in ihrer Entwicklung begleiten zu können, ist ein Hilfsnetzwerk installiert worden, welches ihren individuellen Bedürfnissen gerecht wird. Dieses gelingt am Besten durch einen regen Austausch zwischen



Eltern, außerschulischen Experten, Schulpsychologin, sowie der Förder- und Sprachlehrkräften.

Alle Beteiligten sind sich einig, dass der Schweregrad der Rechtschreibschwäche bei beiden Schülern sie dazu berechtigt, die Notenbefreiung in der Muttersprache, sowie in der ersten Fremdsprache Englisch beanspruchen zu dürfen. Jan und Tobias haben jeweils ein Gutachten, das von einem Schulpsychologen in Privatpraxis erstellt wurde und das noch nicht älter als zwei Kalenderjahre, und somit gültig ist.

Der Schulträger hat erkannt, dass sich im Bereich Förderunterricht ein zunehmender Bedarf bemerkbar macht und hat vorausschauend Mittel eingeplant, um ein Diagnose- und Förderzentrum mit eigenen Räumlichkeiten, qualifiziertem Personal und einer großzügigen Ausstattung bereitzustellen.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in Namibia bis vor kurzem eine Sonderbeschulungsmöglichkeit für deutschsprachige Kinder

nicht möglich war, sind wir stolz darauf dass unsere Schule sich zeitgemäß und flexibel auf neue Problembereiche einstellt.

Um die SchülerInnen der DHPS optimal zu fördern, ist uns die Vernetzung zu externen Experten sehr wichtig. ... weil jeder eine Chance verdient. ◀◀

*(Aus Datenschutzgründen wurde auf Personenaufnahmen verzichtet und wurden Namen geändert.)*

### Tanya Beyer

- M. A. (Psych.) Psychology of Excellence; Ludwig-Maximilian-Universität München
- B. Ed. (Junior Primary); Universität Stellenbosch
- Seit November 2006 als Schulpsychologin an der DHPS tätig

# Berufsberatung

Der Aufgabenbereich der Berufsberatung wird an der DHPS von zwei Lehrkräften betreut. Entsprechend den beiden Schulabschlüssen bzw. Hochschulzugangsberechtigungen, bieten wir Berufsberatung für die Schüler die eher in Südafrika studieren wollen und für die andere Gruppe, die sich in Richtung Deutschland bzw. Europa orientiert.

Seit dem Schuljahr 2003 ist die Funktionsstelle des Studien- und Berufsberaters für Deutschland eingerichtet worden. Die Zielsetzung ist, Schülerinnen und Schüler der Oberstufe für ein Studium oder eine berufliche Ausbildung in Deutschland zu gewinnen.

Bereits in der 9. Klasse gehen die Schüler zur ersten Orientierung in ein Betriebspraktikum. Seit 2011 werden Schüler und Eltern der Sekundarstufe II einmal im Jahr zu einem Berufsinformationstag/Careers' Day, bei dem externe Fachleute ihre Berufe vorstellen eingeladen.

Nach Einführung der DIAP (1. Prüfung 2009) ist zu beobachten, dass DHPS Schüler zunehmend ein Studium bzw. eine Berufsausbildung in Deutschland anstreben. Von 50 DIAP Kandidaten im Jahr 2012 entschieden sich 40 ihre Berufs- bzw. Studienkarriere in Deutschland zu beginnen.

## ● Ich bin dann mal weg?

**Erfahrungsbericht einer „freiwilligen“ Berufsberaterin an der DHPS in Windhoek vom 10.07. bis zum 19.08.2012**

*Kerstin Sokolowski*

*Hape Kerkeling hätte gesagt: „Ich bin dann mal weg.“*

Dies war auch mein Plan. Für sechs Wochen nach Namibia fliegen, nach Windhoek, um genau zu sein.

Doch mir ging es nicht, wie Kerkeling, um Selbstfindung. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, jungen Namibiern bzw. Namibiadeutschen an der Deutschen Höheren Privatschule Windhoek bei der Orientierung im Dschungel der Studienlandschaft bzw. bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz in Deutschland zu helfen.

Anlässlich meines privaten Urlaubs im Jahr 2011 in Namibia hatte ich mit Eltern ehemaliger DHPS-Schüler Bekanntschaft geschlossen. Von diesen habe ich erfahren, dass vom Abiturjahrgang 2011 24 SchülerInnen eine Ausbildung bzw. ein Studium in Deutschland aufgenommen haben. Daraufhin entstand die Idee, Schüler der DHPS professionell zu unterstützen, da dies bisher leider offiziell (noch) nicht der Fall ist.

Das nötige Know How bringe ich als diplomierte Verwaltungswirtin mit, die bereits seit

genau 20 Jahren in Diensten der Agentur für Arbeit in Wilhelmshaven steht. Nach einem dualen Studium in Mannheim war ich 8 Jahre lang in der Arbeitsvermittlung tätig, bevor ich 2005 Berufsberaterin wurde.

Mein komplett eigenfinanziertes und durch aufgesparten Urlaub aus dem Jahr 2011 mögliches Engagement sehe ich u. a. auch unter dem Aspekt des Fachkräftemangels. Aus diesem Blickwinkel wird die Akquise des bereits jetzt dringend benötigten deutschsprachigen Nachwuchses auch künftig mehr an Bedeutung gewinnen.

Quartier genommen habe ich während meines Aufenthaltes vom 06.07. bis 20.08.2012 zunächst im Chameleon Backpacker-Hostel in Windhoek. Nach 3 Wochen, also zum „Bergfest“, wurde mir jedoch von Schulverwaltung das Angebot gemacht, mit ins schuleigene Internat einzuziehen. Der Umzug lies mich der „Schulfamilie“ noch ein Stück näher rücken und trug außerdem dazu bei, mein Budget zu entlasten.



Während meines 6-wöchigen Aufenthaltes habe ich 150 Beratungsgespräche mit Schülern und deren Eltern geführt.

Außerdem konnte ich viele zusätzliche Aktionen organisieren, diese waren u. a.:

- Ein Vortragsabend für Eltern und Schüler der 9., 10. 11. und 12. Klassen zum Thema „Studienstandort Deutschland“
- Eine Abschlussveranstaltung der Methodentage der 10. Klassen zum Thema Glück mit Blick auf das Thema Berufswahl (Spaß + Erfolg = Glück)
- Die Bereitstellung des „Lexikons der Ausbildungsberufe“ für alle Schüler der 9. Klassen im Rahmen der Vorbereitung auf ihr Betriebspraktikum
- Eine Schulung für alle Lehrkräfte zum Thema „Einsatz der Medien zur Berufsorientierung im Unterricht“
- Eine Schulung der pädagogischen Kräfte im Internat
- Eine Vortragsveranstaltungen in den beiden deutschen Schulen in Swakopmund
- Die Teilnahme an Elternbeiratssitzung
- Die Resonanz auf meine Beratungsangebote war absolut überwältigend und überstieg meine Erwartungen bei Weitem.

Meine persönlichen Eindrücke waren vielfältig. Bemerkenswert war für mich, dass die namibiadeutschen Schüler wesentlich behüteter aufwachsen als es bei gleichaltrigen deutschen Schülern der Fall ist. Dies beruht u. a. sicherlich auf der Tatsache, dass ein sehr viel stärkerer Wert auf ein intaktes Familienleben mit geregelten Mahlzeiten gelegt wird. Außerdem sind die Kinder in Namibia auf Grund nicht vorhandener öffentlicher Verkehrsmittel auf den Transport durch die Eltern angewiesen, und kommen nach meiner Beobachtung so wenig in Kontakt mit der „Außenwelt“. Auch das Schulleben an sich spielt sich in einer „kleinen deutschen Oase“ ab. So ergaben sich viele Gespräche in einer sehr ehrlichen und vertraulich geprägten Atmosphäre. Eine vergleichbare Nähe zu den Kindern ergibt sich in Deutschland, auch auf Grund der Kürze der Schulbesuche, eher nicht.

Ein ähnliches Projekt zu wiederholen ist sicherlich kaum möglich. So wünsche ich mir, dass eine weitere Zusammenarbeit mit der DHPS bestehen bleibt und hoffe sehr, dass mein Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ nachhaltig bleibt!



### Kerstin Sokolowski

- 1992 Abitur an der Cäcilien Schule Wilhelmshaven
- 1992–1995 Studium in Mannheim; Abschluss „Diplom-Verwaltungswirtin“ 1995–2004 Arbeitsvermittlerin für alle Berufsbereiche bei der Agentur für Arbeit Wilhelmshaven
- seit 2005 Berufsberaterin für alle Berufsbereiche bei der Agentur für Arbeit Wilhelmshaven

# Begegnung

## ● „Und auf einmal alles Deutsch“

Ingrid Diehl

„Ich habe gehört, dass die DHPS eine der besten Schulen in Namibia ist. Außerdem wollte ich noch eine Fremdsprache lernen, um somit größere Berufschancen zu haben.“, sagt Twahafifwa aus der Klasse 9 E 2/2012. Twahafifwa ist eine von knapp 20 „Neuen“, die im Jahr 2011 als so genannte Seiteneinsteiger zur Stärkung des englischsprachigen Zweiges der DHPS an die Schule kamen. Die „Neue 8. Klasse“ der DHPS wirbt um akademisch begabte Schüler anderer namibischer Schulen, die bis dahin noch nicht an einem regulären Deutschunterricht teilgenommen haben. In den Klassen 8 und 9 werden diese Schüler dann besonders intensiv im Fach Deutsch beschult, um sie so bis zum Einstieg in die 10. Klasse, dem Beginn der Sekundarstufe II, auf den gleichen Wissenstand zu bringen wie die englischsprachigen Schüler, die bereits ab der 1. Klasse an die DHPS gehen.

Ein Wechsel aus der 7. Klasse einer anderen Schule in die 8. Klasse der DHPS bietet sich an, da zu diesem Zeitpunkt an namibischen Schulen, nach Abschluss der so genannten Primary School, der Schulwechsel in eine der High Schools stattfindet.

Utani meint „Die DHPS ist eine riesige Schule und trotzdem sind alle sehr nett. Die Lehrer sind gut und kümmern sich sehr um uns. Die Vielzahl der AGs ist beeindruckend. Die Bibliothek ist super ausgestattet und macht das Erarbeiten von Projekten so viel leichter. Ich habe das Gefühl, ein Teil von etwas viel Größerem geworden zu sein. Ich werde mit so vielen anderen Traditionen und Vorstellungen konfrontiert ... das wird mein Leben verändern ...“

Nach zwei Jahren Probelauf stellt sich bei Lehrern und Schülern nun das Gefühl ein, das mit Zufriedenheit am besten beschrieben kann.

### Können wir in die Theater-AG kommen? (Siglinde Hailer)

Eine große Anzahl Mädchen und Jungen standen im Februar 2012 beim ersten Treffen der Theater-AG in der Aula der DHPS. Das ist ja in der Regel nichts Besonderes. In der Tat sind meist viele Schüler am Theaterspielen interessiert. Aber das Besondere an diesen Schülern war, dass sie gerade erst seit einem Monat an der Schule waren und noch kein Wort Deutsch sprachen!

Ein starkes Grüppchen Neulinge, allesamt aus der 8 E2, der so genannten Seiteneinsteigerklasse hatte beschlossen: „Wir wollen es wissen und richtig mitmachen!“ Sie wollten hinein in die Theater AG, und zwar in die deutsche! Einhellig verkündeten sie: „Wir wollen Deutsch lernen“, obwohl es an der DHPS eine englische und eine deutsche Arbeitsgemeinschaft für Theater gibt.

Die Arbeit mit der Gruppe war spannend und hat allen großen Spaß gemacht, – auch wenn die Leiterin der Gruppe sich dann doch so manches Mal die Haare raufen musste, da die sprachlichen Voraussetzungen die ursprüngliche Planung zunichte machten. Aber, zum Schuljahresende 2012 präsentierte die Truppe dann eine gelungenen Aufführung selbst entwickelter Szenen, passend und authentisch, – auch wenn nicht immer im perfekten Deutsch! Im nächsten Jahr können Sie sich dann vielleicht an ein „richtiges“ Stück heranwagen!



Neugierde und Gespanntsein, so beschreiben die Neuen überwiegend ihre Gefühle beim Start an der DHPS. Es ist für alle auch eine emotionale Herausforderung, sich in die deutsche Schulgemeinschaft zu wagen. Aber, man fühlt, dass sich die Schüler dieser Herausforderung mit Begeisterung stellen und gerade dadurch ihr volles akademisches Potential entwickeln. ◀◀



### Ingrid Diehl

- Am 9. April 1953 in Johannesburg, Südafrika geboren und dort aufgewachsen
- Ende 1973 B. A. in Sprachen an der damaligen RAU in Johannesburg
- Ende 1974 Lehrerdiplom in Stellenbosch
- 1975 an Staatsschule in Okahandja gearbeitet
- 1976 als Übersetzerin in Pretoria beim Militär gearbeitet
- 1977 zurück nach Windhoek und dort am Holy Cross Convent 2½ Jahre gearbeitet
- Zehn Jahre Pause
- Seit 1990 tätig an der DHPS
- Seit 2012 verantwortlich für den Seiteneinsteigerzweig

## ● Das Patenschaftsmodell der DHPS

Marion Krooß

Allen Kindern die gleichen Bildungschancen zu geben, das ist leichter gesagt, als getan. Zumal für eine deutsche Auslandsschule, die nur Kinder aufnimmt, deren Eltern sich das Schulgeld leisten können. Die DHPS geht zusätzlich andere Wege.

Neben einer nicht unerheblichen Förderung durch den deutschen Staat hat die DHPS ein erfolgreiches Patenschaftsmodell entwickelt, das es vor allem Kindern aus sozial schwachen Familien ermöglicht, eine Schulausbildung an der DHPS zu absolvieren.

In der englischsprachigen Abteilung, vor allem in den Klassen der Neuen Sekundarstufe, unterrichten wir viele Schüler und Schülerinnen aus Familien, die nur über sehr geringe Einkommen verfügen. Sie kommen aus den ehemaligen Townships von Windhoek, Katutura und Khomasdal. Todesfälle und Trennungen gehören zum Alltag dieser Kinder. Oft gibt es nur noch eine Mutter oder eine Tante, die sich um das Kind kümmert.





Da die DHPS aufgrund ihres Bildungsangebots gute Zukunftschancen bietet, ist es wünschenswert, dass auch begabte und engagierte Schüler/innen aus sozial schwächeren Familien hier einen qualifizierten Abschluss machen können. Gerade sie sind oft hoch motiviert, da eine gute Ausbildung die Chance bietet, dem Teufelskreis der Armut zu entfliehen.

Das vor etwa sieben Jahren entwickelte Patenschaftsmodell hat sich zu einer nicht weg-zudenkenden Institution unserer Schule entwickelt. Gegenwärtig können sich etwa 20 Kinder und Jugendliche glücklich schätzen, einen Paten zu haben. Die finanzielle Unterstützung, die einen großen Anteil, manchmal sogar den gesamten Betrag des Schulgeldes abdeckt, ist natürlich ein wesentlicher Faktor. Die Paten spenden im Durchschnitt zwischen 50,00 € und 150,00 € monatlich. Aber das Sponsoring ist nicht alles. Über die Jahre haben sich zwischen einigen Schülern der DHPS und ihren deutschen Paten gute Beziehungen entwickelt. So war Operi Kamburona (jetzt 11. Klasse) auf Einladung ihrer Patenfamilie schon zweimal für sechs Wochen in Deutschland, wo sie zusammen mit ihrer Patenfamilie Weihnachten gefeiert hat, Skifahren war und wo Operi vor allem Deutschland, von dem sie bislang nur im Unterricht gehört hatte, kennen lernen konnte. Andere Paten haben ihre Schützlinge hier in Namibia besucht. Rührend ist immer wieder die Motivation der Paten, einem Kind zu helfen, eine gute Schulbildung zu bekommen, und dem Kind, z. B. mit einem zusätzlichen Taschengeld, eine Freude zu bereiten,.

So äußerte sich beispielsweise Herr Schnitzler, der die Patenschaft für Lorentino Kisting (11. Klasse 2012) übernommen hat, zu seinen Beweggründen: „Wir unterstützen eine Reihe von Kindern in vielen Teilen der Welt über eine Hilfsorganisation. Unser Problem ist aber, dass wir nicht wissen, ob unsere Hilfe wirklich bei den Kindern ankommt. Wir haben zwar Fotos und Briefe der Kinder erhalten, in denen aber immer nur das gleiche steht, egal ob die Briefe aus Südamerika, Ostasien oder Afrika kommen: „In der Schule geht es gut voran, der Familie geht es gut, alle sind gesund, das Wetter ist schön ...“. Unsere Fragen werden nie beantwort-



Patenkinder

### Marion Krooß

- Geb. am 09.04.1967 in Rostock
- Zwei Töchter (13, 15) an der DHPS
- Verheiratet (Mann lebt auch in Windhoek, macht z. B. die Handball-AG in der DHPS)
- Studium Germanistik/Slawistik in Rostock
- Erster Einsatz als Diplom-Lehrerin am 01.09.1989 (mit 22 Jahren!!)
- Weitere Qualifikationen/Studium (berufsbegleitend):
  - Englisch Sek. I
  - Darstellendes Spiel
  - Deutsch als Fremdsprache
  - Diplom-Pädagogin
- 2008–2011 Auslandsdienstlehrkraft an einem türkischen Elitelymnasium in Izmir, hier Leiterin der Deutschen Abteilung
- Ab August 2011 Auslandsdienstlehrkraft an der DHPS Windhoek, hier Leiterin der Neuen Sekundarstufe
  - unterrichtet Deutsch und DaF in der Oberstufe
  - zuständig für das Patenschaftsprogramm

tet. Vielleicht ist das für die Kinder wegen der Hilfsorganisation schwierig. Diese muss ja dafür sorgen, dass die Briefe in eine Vielzahl von Sprachen übersetzt werden, wobei weltweit einheitliche Schreiben einfacher sein dürften. Daher können wir nicht sicher beurteilen, ob es diese Kinder überhaupt gibt. ... Aus diesen Gründen kam uns die Idee, uns an eine Schule zu wenden. Wir hatten die Hoffnung, Menschen zu finden, die ohne Zweifel tatsächlich vorhanden sind. Wir sind Frau Krooß von der DHPS für die Ver-

mittlung sehr dankbar. Die Unterstützung Lorentinos braucht sich nicht auf das Schulgeld zu beschränken sondern ich wäre auch daran interessiert, mit Rat und Tat im übrigen Alltag zu helfen.“ ◀◀

---

*Wir fördern die Entwicklung zur freien Selbstbestimmung in sozialer Verantwortung.*

Aus dem Leitbild der DHPS

---

## ● Gastschüler an der DHPS

Während einer Reise durch Namibia mit ihrem Vater entschied sich Constance Jauch, für ein Jahr als Gastschülerin an die DHPS zu gehen. Auslandsaufenthalte sind in Constances Familie „Programm“ und so kam ihre Entscheidung, für ein Jahr die Schulbank im südlichen Afrika zu drücken, nicht als Überraschung.

Zunächst was Constance im Internat der DHPS untergebracht, fand dann aber schnell Freunde und „siedelte“ zu einer Gastfamilie um. Aus geplanten 12 Monaten Aufenthalt in Namibia an der DHPS wurden dann in der Tat drei Jahre. „Obwohl es im ersten Jahr wirklich nicht ganz einfach war, so weit von zu Hause weg zu sein, habe ich mich doch nach 10 Monaten spontan dazu entschlossen, meinen Aufenthalt zu verlängern. Natürlich faszinierte mich das Land mit seiner unglaublichen Weite, aber meinen Entschluss, länger dort zu bleiben, fasste ich letztlich, weil es mir in der Schule so gut ging!“, meint die 16-Jährige rückblickend.

Außerdem empfand sie die Lebensweise, die Einstellung gegenüber den Alltagsproblemen als vergleichsweise entspannt. Die Hektik ihrer

Heimatstadt Köln und die deutsche Pünktlichkeit hat sie nicht vermisst. Zwar fehlte ihr natürlich die Nähe und Unterstützung ihrer Eltern und Geschwister, doch so Constance: „Ich wurde immer herzlich aufgenommen und konnte immer mit der Hilfe meiner namibischen Schulkameraden rechnen und mich auf meine Gastfamilie verlassen. Überhaupt finde ich, dass man in Namibia generell freundlicher miteinander umgeht. Sicher spielt dabei die kunterbunte Mischung Menschen unterschiedlichster Herkunft eine große Rolle!“

Krass waren für Constance vor allem die extremen sozialen Unterschiede. Sie hat schnell realisiert, dass Selbstverständlichkeiten wie eine warme Mahlzeit und ein Dach über dem Kopf für die Mehrheit der namibischen Kinder und Jugendlichen immer noch ein Luxus sind. „Ich habe wirklich zu schätzen gelernt, welches Privileg ich in den drei Jahren leben durfte: super Gastfamilie, super Freunde und dann auch noch eine Schule, in die ich echt gerne gegangen bin! – Mein Namibiaerlebnis als Gastschülerin der DHPS war Klasse!“ ◀◀

# AGs und Initiativen

## ● JUGEND DENKT UM.WELT

Carsten Antoni

Das Projekt „Youthinkgreen – jugend denkt um.welt“ (<http://youththinkgreennam.org/namibia/>) bildet Jugendliche zu Klimabotschaftern aus. Schüler aus aller Welt sind aufgerufen sich im Kampf gegen den Klimawandel aktiv, kreativ und kritisch für eine global nachhaltige Entwicklung einzusetzen, – und die DHPS ist mit dabei!

Im April 2012 waren 20 Schülerinnen und Schüler der DHPS unter Leitung von Herrn Carsten Antoni zur internationalen Klimawoche in Wolfsburg eingeladen. Gemeinsam mit 200 Schülern aus 10 Ländern ging es eine Woche um das Thema Umweltschutz und Klima.

Das Ziel der Windhoeker Gruppe, die einzigen Vertreter des afrikanischen Kontinentes(!), ist jetzt die Teilnahme am internationalen Jugend-Klimagipfel in Berlin im Frühjahr 2013.

Der Hauptfokus der AG gilt drei großen Projekten. Alle sollen die DHPS bzw. deren direkte Umgebung zu einem umweltbewussteren Fleck auf der Weltkarte machen, und dabei das Bewusstsein von Mitschülern, Eltern, Lehrern, Freunden wecken bzw. verbessern.

**Projekt 1** dreht sich um das Problem der öffentlichen Verkehrsmittel. Wer morgens vor Schulbeginn oder mittags zum Schulschluss an Windhoeker Schulen vorbei „muss“, dem zeigt sich überall das gleiche Bild. Hunderte von Autos, genervte Autofahrer, schusselige Kinder, die nicht auf den Verkehr achten. Ein täglich sich wiederholender Mini-Verkehrskollaps vor Windhoeker Schulhöfen. Grund ist das nicht vorhandene bzw. schlecht ausgebaute System öffentlicher Verkehrsmittel. Man wird privat „gebracht“. Zwar gibt es einige Fahrgemein-

## Meine grüne Zukunft

Nandi Merdes

Ein gelber Punkt in einem blauem Kreis. Das Basarlogo der DHPS gibt es seit etwa 1975. Jeder in Windhoek kennt es und weiß von weitem was in nächster Zukunft wieder stattfinden wird: der DHPS Basar.

In diesem Jahr wollten wir das Logo dem Thema – der nachhaltige Basar – anpassen. Um aber den altbewährten Wiedererkennungswert, der sich über die Jahre etabliert hat, nicht zu verlieren, war es mir wichtig, dass das neue Basarlogo sich dem alten anpasst.

Ich habe mir den Kreis des bisherigen Logos zunutze gemacht und ihn mir als Erde vorgestellt. Die Hintergrundfarbe wurde durch viele saftig grüne Blätter als Zeichen der Nachhaltigkeit ersetzt. Auf der Erde – oder um das noch erkennbare Logo – sind verschiedene typisch namibische Elemente der Nachhaltigkeit aufgereiht:

Der Windmotor, den es schon seit über 100 Jahren in Namibia gibt und der genau hier, wo heute die DHPS steht, 1909 auf der Landesausstellung vorgeführt wurde. Die Christuskirche und die Eselskarre sind Symbole der Vergangenheit, das neue Nationalmuseum repräsentiert die Gegenwart und die Fahrräder, die Solarplatten, das Elektroauto und die Windräder sind Symbole für eine hoffentlich grüne Zukunft!



schaften, im Großen und Ganzen allerdings sind die Autos nur mit 2 bis 3 Personen besetzt. Mamas Taxis – ein echter Dorn im Auge eines jeden umweltbewussten Mitmenschen. Dieses Übel wenigstens an der DHPS anzugehen ist Ziel Nummer 1 der YouThinkGreen-Gruppe! In Zusammenarbeit mit der Abteilung „School of Natural Resources and Tourism“ der Technischen Universität/Polytechnic of Namibia soll ein Schulbusnetz entwickelt und etabliert werden.

**Projekt Nummer 2** war die Mitorganisation des Schulbasars im August 2012 mit dem Ziel, diese größte Schulveranstaltung im Jahreskalender der Schule unter ein „grünes“, umweltfreundliches Motto zu stellen. Und dies ist der Gruppe wirklich sehr gut gelungen. Der Schulbasar blickt auf eine jahrzehntelange Tradition zurück und nun galt es, die Verantwortlichen von einem „grünen“ Konzept zu überzeugen. Weniger Abfall, organisches Essen, kompostierbares Geschirr und Besteck, Mülltrennung, Informationen zum Thema Umwelt und Klima – diese Punkte standen ganz oben auf der Liste der Ideen.

Manche Idee war nicht einfach umzusetzen. Kompostierbares Besteck und Geschirr z. B. ersetzte die gewohnten Plastikwegwerfteile, kostete aber mehr Geld als geahnt, da in Namibia nicht verfügbar.

Die Mitschüler davon zu überzeugen, die Stände zur Unterhaltung und Verköstigung dem grünen Thema anzupassen, war relativ unproblematisch, und die grünen Ideen reichten von Tellern aus Palmwedelblättern bis hin zu Pfand für Popcornstüten. Auch die Mülltrennung lief unkompliziert, ist man doch seit einiger

Zeit an die Nutzung der verschiedenen Tonnen auf dem Schulhof gewöhnt.

Dass der so genannte „Eco Pub Quiz“ zu einem absoluten Unterhaltungsknüller am Abend werden sollte, war eine große Überraschung. Schüler-, Lehrer- und Elterngruppen wetteiferten in der Beantwortung kniffliger Ökofragen.

Teil des Basarkonzepts war auch eine Ausstellung lokaler Anbieter rund um das Thema Solarenergie, Recycling und organische Produkte. Auch diese Idee wurde erfolgreich umgesetzt und fand großen Anklang bei den Besuchern!

Mit **Projekt Nummer 3** hat sich die Gruppe die Wiederinstandsetzung eines Windrades zur Wasserversorgung der kleinen Gemeinde Ghaus im Damaraland vorgenommen: ein Bericht von Imke Jensen (Foto: Karl Riehtmüller), beides Mitglieder der YouThinkGreen-Gruppe der DHPS:

*Das neueste Projekt von YouThinkGreen, der Umweltinitiative an der DHPS – Hilfe für Ghaus!*

*Wasser ist eine der wichtigsten und wertvollsten Ressourcen auf unserem Planeten. In einem Entwicklungsland wie Namibia ist Wassermangel eines der größten Probleme, mit dem vor allem Bewohner ländlicher Regionen zu kämpfen haben. Jede vorhandene Wasserquelle sollte daher sinnvoll ausgebaut und genutzt werden können. In der Gemeinde Ghaus im Damaraland steht das dortige Windrad plus Wasserpumpe schon seit Dezember 2011 still und unbenutzbar. Nachdem Elefanten die bestehende Schutzmauer durchbrachen, waren sowohl das Windrad als auch der Pumpenblock so stark beschädigt, dass eine Wasserförderung seither nicht mehr möglich ist. Die Einwohner müssen nun schon seit*



Monaten mehrere Kilometer zurücklegen, um an sauberes Wasser zu gelangen. Die Dorfgemeinschaft verfügt nicht über die nötigen Mittel, diese Anlage wieder in einen funktionstüchtigen Zustand zu bringen.

Daher hat sich das namibische YouThinkGreen-Team zum Ziel gesetzt, mit verschiedenen Aktionen genügend Geld einzusammeln, um die Reparatur des Brunnens zu übernehmen.

Zum Start fand am Freitag, den 26.10.2012 ein schultrachtfreier Tag statt, den jeder Schüler in Freizeitkleidung mit N\$ 5,00 unterstützte. Zudem wurden in den Pausen von den Teammitgliedern selbstgebackene Kuchen, Muffins und Cupcakes an Schüler und Lehrer verkauft. Der erfreuliche Erlös dieser Aktion betrug N\$ 6.000. Um die Gesamtkosten des „Projekt-Damaraland“ von ca. N\$ 40.000 übernehmen zu können, müssen allerdings noch weitere Fundraising-Aktionen folgen. Geplant sind u.a ein Sponsoren-Aufruf und ein Brötchenverkauf beim nächsten DHPS-Sportfest.

Jede Art von Unterstützung für dieses soziale Projekt der jungen Namibier an der DHPS ist sehr willkommen.



Bei Interesse wenden Sie sich bitte an den YouThinkGreen-Projektleiter Herrn Carsten Antoni unter der E-Mail-Adresse: [carstenantoni@gmail.com](mailto:carstenantoni@gmail.com) ◀◀

## ● Tradition trifft Innovation – Schulhofneugestaltung

Siglinde Hailer und Silke Berens

Die Bund-Länder-Inspektion 2011 hat an der DHPS diverse Projekt initiiert. Arbeitsgruppen bildeten sich, lösten sich auf, strukturierten sich um, bildeten sich neu. Eine Gruppe, die besonders auffiel – weil ihre Arbeit nicht im stillen Kämmerlein hinter verschlossenen Türen geleistet wurde, war die Gruppe der „Schulhofneugestalter“. Hier sah man von Anfang an, es tut sich was. Dinge sind in Bewegung. Da wird vermessen, da wird geschoben, gebuddelt, angestrichen ... kritische Blicke und Bemerkungen so nach dem Motto „Die BLI lässt grüßen ... ob das wohl was wird ...“ gab es viele.

Aber, allen Unkenrufen zum Trotz, erreichte die Arbeitsgruppe (fast) alle Ziele vor der Inspektion im April 2011 und arbeitet darüber hinaus weiter. Zusammengearbeitet haben zwi-

schen Oktober 2010 und April 2011 Lehrer, Eltern Schüler und der externe Kooperationspartner „Cross Training/Undenge Landscaping“, um den Schulhof der DHPS neu bzw. um zu gestalten.

Im weitesten Sinne ging es uns um die Gestaltung unseres Schulraumes bzw. um das Leben und Agieren in diesem Raum. Schon in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zog die Schule auf das heutige Areal in der Stadtmitte Windhoeks. Anbauten, Neubauten und Renovierungen in den 60er und 70er Jahren geben die heute vorhandenen Strukturen der DHPS vor. Brücken verbinden die einzelnen Gebäude und Sportanlagen der DHPS miteinander. Unsere Schule symbolisiert durch die verschiedenen Brücken, die die einzelnen Gebäude verbin-





den, eine Zusammengehörigkeit und auch ein Bindeglied zwischen Menschen verschiedenen Alters und verschiedener ethnischer Herkunft. An den durch Tradition vorgegebenen Liegen-schaften ließ sich durch die Arbeit der Gruppe nichts Grundsätzliches ändern. Klar war aber, dass viele kleine Veränderungen, innovative Ideen zulassen würden, um so den heutigen Bedürfnissen von mehr als 1000 Schülern gerecht zu werden.

Das Konzept Schulhofgestaltung war an der DHPS schon längere Zeit mit der Fach-schaft Kunst verbunden. Viele Projekte aus dem Kunstunterricht haben über die Jahre einen Platz an diversen Wänden der Schule gefunden, ob meterhohe Miro-Gemälde, witzige Graffiti oder optische Illusionsspiele, die durch lebensfrohe Farben und Formen die Schulat-mosphäre bereicherten.

Kombiniert wurden jetzt traditionelle Gestal-tungsmethoden aus dem Bereich Landschafts-design und Kunst mit Innovation durch einhei-mische Pflanzengärten und Metallbehälter, die traditionelle namibische Kulturobjekte (Oshi-wambo Trink- und Essensgefäße) nachemp-finden, ein modernisierter Schullogobanner, eine ‚space-age‘ Sitzgelegenheit in der Schu-

leingangshalle, ein kinderfreundlich gestalteter Primarstufenspielplatz und ein „funky“ Schü-lerkiosk und Chill-Raum.

Die Schulbibliothek erhielt neue Computer und wurde mit Pflanzen, Sitzgelegenheiten und farnefrohen Wänden schülerfreundlich gestal-tet. Kinetische Projekte und Arbeiten aus Met-alle bzw. Weißblech bereichern den Außenbe-reich als gestaltendes Element optisch, werten ihn für die Benutzer auf und stellen auch einen Bezug zu namibischen Straßenhändlern her, denn auch sie arbeiten mit Blech und Metall, um kunsthandwerkliche Produkte, wie kleine Tierskulpturen oder Radiogeräte herzustellen. Die neuen Pflanzbehälter in unserem Schulhof sind mit einer vergleichbaren Technik herge-stellt worden.

Im Juli 2011 bildete eine Multi-Media-Aus-stellung und Vorführung in der Aula und im neu gestalteten Schulhof den vorläufigen Ab-schluss des Projektes: Die ausgestellten Kunst-projekte, Videovorführungen, klassischen Flö-tenstücke, ein Feuerspucker und eine Trom-melvorführung der Trommel-AG bildeten ein gelungenes Abendprogramm. Produkte hapti-scher, visueller und audiovisueller Natur waren zu sehen und wahrzunehmen. ◀◀

## ● Erste Bläserklasse im südlichen Afrika, natürlich an der DHPS

Thomas Jongebloed

Anfang März 2012 klangen ungewohnte Töne über den Schulhof der DHPS. Freitags zumeist, so gegen 11 Uhr. – Nicht alle wussten, es gibt eine Bläserklasse an der DHPS und die hatte begonnen zu üben. Mittlerweile spielt man schon recht gekonnt Melodien, aus Tönen wurden erkennbare Melodien, ein Modell wird erfolgreich!

Eine praktische Musikausbildung bleibt vielen Kindern in Namibia verschlossen, da das Fach Musik an den Staatsschulen in Namibia keine Berücksichtigung findet. An der Deutschen Höheren Privatschule dagegen wird Musik fast durchgängig mit zwei Wochenstunden

*Wir legen Wert auf die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.*

*Wir bereichern unser schulisches Leben durch Öffnung nach außen.*

Aus dem Leitbild der DHPS

unterrichtet. Die grundsätzliche Idee, eine Bläserklasse an der DHPS einzurichten, wurde im Januar 2011 geboren. Die Fachgruppe Musik forderte diverse Infomaterialien aus Deutschland an, wobei die erste Sendung nur aus einem zerrissenen Umschlag bestand, die beigelegten Broschüren hatten den Postweg nach Namibia nicht geschafft. Die zweite Lieferung kam im März 2011 unbeschadet an.

Die vielen Erfolge mit Bläserklassen im deutschen Schuldienst und die generelle Idee, mehr Musikpraxis im Schulalltag zu etablieren, und dies zusammen mit dem pädagogisch ausgereifen Konzept der Bläserklasse, überzeugten Schulleitung und Schulvorstand. Das Projekt „Bläserklasse an der DHPS“ ging an den Start.

Die Suche nach einem Kooperationspartner für die Musikpraxis war vergleichsweise schwierig. Das Windhoeker „College Of The Arts“, die staatlich Musik(-hoch)schule, sollte als Partner gewonnen werden. Zwar gab es zu wenig fachkundige Instrumentallehrer mit freien Deputaten, doch konnte nach vielen konstruktiven

Gesprächen schließlich ein Kooperationsvertrag zwischen der DHPS und dem „College Of The Arts“ unterzeichnet werden. Der Grundstein für eine zukünftige enge Zusammenarbeit zweier Windhoeker Institutionen im musisch künstlerischen Bereich war gelegt!

Nach der ersten Vorstellungsrunde in den 4. Klassen der DHPS im August 2011 kam eine Rückmeldung von insgesamt 18 Kindern, die weitere Planung – beflügelt vom Feedback – konnte auf den Weg gebracht werden.

Die Beschaffung der benötigten Instrumente von der Querflöte bis zur Tuba erwies sich als schwierig. Die großen europäischen Musikvertriebe unterhalten keine direkten Handelsbeziehungen für Blasinstrumente mit Namibia und die Musikgeschäfte des Landes importieren einen Großteil ihres Bestandes über Südafrika. Dies hat einen höheren Einzelpreis pro Instrument zur Folge und ein Scheitern des Projekts aufgrund der hohen Kosten drohte. Es musste eine Alternative gefunden werden. Der Blick fiel nach Süden und ein Musikhaus aus Stellenbosch, mit dem die Schule schon früher zusammengearbeitet hatte, unterbreitete schließlich ein akzeptables Angebot. Hochwertige Schü-



lerinstrumente zu beschaffen, sollte allerdings sechs Monate dauern. Auch beim Bezug des Notenmaterials kam die Hilfe – diesmal aus dem Norden – von außen; die guten Kontakte nach Deutschland erwiesen sich auch hier, wie in vielen vorangegangenen Situationen (Übersendung von Infomaterial, Tipps und Hilfestellungen zur rechten Zeit) als sehr nützlich.

Am Mittwoch, den 1. Februar 2012 ging es dann endlich los, alle Instrumente waren rechtzeitig eingetroffen und wurden nach Wunsch und Orchesterkriterien an die Schülerinnen und Schüler ausgegeben. Die Instrumentallehrer nahmen den Unterricht auf und seitdem wird mehrmals wöchentlich auf Blasinstrumenten der Musikunterricht praktisch umgesetzt. Im März 2012 konnten sich alle Musikkollegen der DHPS durch einen im Umgang mit Bläserklassen spezialisierten Musiklehrer aus Deutschland an einer eintägigen Fortbildung von den Möglichkeiten und Vorgehensweisen einer Bläserklasse überzeugen und letzte Zweifel am erfolgreichen Konzept beiseite legen.

Im August 2012 hat die erste Bläserklasse auf dem afrikanischen Kontinent dann das zweite Orchestertreffen der deutschen Schulen im südlichen Afrika musikalisch eröffnet und somit den ersten Auftritt ihrer hoffentlich langen Musikerkarriere erfolgreich bestritten! ◀◀

## Thomas Jongebroed

- Jahrgang 1972, ist Studienrat mit den Unterrichtsfächern Erdkunde und Musik
- Tätigkeitsschwerpunkte:
  - GIS Multiplikator (Zusammenarbeit mit der Stadt Hannover & NILS)
  - Multimediaprojekt: Cityzooms Hannover, 2010
  - Curriculum Mobilität, Mitglied des Autorenteams „Denk(t)räume Mobilität“
  - Organisation Schüleraustausch, u. a. Shanghai-Austausch mit der Wu AI-High-School, Shanghai (2007, 2010 EXPO), Hannover (2006, 2008, 2010)
  - Erlebnispädagogik (Schulcurriculum)
  - Studienfahrten & Klassenfahrten Klassen 5–12
  - Orchesterreisen (Südafrika, USA, Brasilien, Ungarn, Italien)
  - Methodentraining (Mentor), Methodentage der Jahrgänge 5–10
  - Bisherige Schulen: Euregio-Gymnasium, Bocholt, Musikzweiggynasium Goetheschule, Hannover

## Internat

### ● Einmal Heimer, immer Heimer ...

*Ernst-Ludwig Cramer*

Unsere Familie ist seit der Gründung der Schule eng mit der DHPS verbunden. Das sind über 100 Jahre. Eine Zeitspanne, in der es viele Veränderungen gegeben hat. Eines jedoch hat sich nicht verändert: Die Schulkinder unserer Familie waren immer im Internat der Schule, dem Heim, untergebracht.

Im November 1987 legte ich das Matrik-Examen nach der 12. Klasse, an der Deutschen Höheren Privatschule (DHPS) in Windhoek ab. Ich

kann mich noch genau daran erinnern, dass ich mir damals beim Verlassen des Haupteinganges gesagt habe: „Hier brauchst Du nun nicht wieder hin.“ Damals wusste ich nicht, wie sehr ich mich täuschen sollte. Meine Klassenkameraden hatten sich in den meisten Fällen entschlossen, nach einem zusätzlichen 13. Schuljahr die Abiturprüfung abzulegen. Ich allerdings wollte weg von der Schule, hinaus in die Freiheit, hinaus ins Leben. So habe ich mich zum Militärdienst an-



gemeldet und die guten Vorsätze einer Mediziner- ausbildung in den Wind geschlagen, was ich im Nachhinein sehr bedauert habe. In meinem jugendlichen Eifer erschienen das Abitur und ein langjähriges Studium als Zeitverschwendung. So habe ich jahrelang als selbstständiger Farmer und Berufsjäger auf unserer Familienfarm und auf Jagd in den entferntesten Gebieten Namibias, im Damaraland und im Buschmannland zusammen mit meiner Familie im Busch gelebt.

Heute, nach 25 Jahren Abwesenheit, bin ich als „Heimleiter“ wieder an das Internat unserer Schule, unserem Heim, meiner „alten Penne“, zurückgekehrt. Mittlerweile sind auch meine eigenen Kinder Schüler der DHPS, genau wie ich es einer war, mein Vater und der Bruder meines Großvaters.

Unser Lebensweg „mit der Schule“ ist stellvertretend für viele andere deutschen Familien hier im Lande. Das Heim gilt als zweites Zuhause für die Kinder der Farmeltern, die trotz der inzwischen verbesserten Verkehrsverbindungen keine Möglichkeit haben, ihre Kinder jeden Morgen in die Schule zu bringen und mittags wieder abzuholen. Die Farmkinder verlassen das Elternhaus gezwungenermaßen mit sieben Jahren, und finden sich in einer völlig fremden Umgebung wieder. Die Eltern haben dann die Kinder nur am Wochenende und in den Ferien bei sich. Die Kinder müssen sich dem Schulalltag mit all seinen positiven sowie negativen Herausforderungen stellen – ohne Unterstützung von Papa und Mama.

Diese Zeit ist für die kleinen Heimkinder ein gravierender Einschnitt in ihrem Leben. Die Heimkinder lernen früh selbstständig zu sein, müssen sich durchboxen und Probleme selbstständig lösen. Emotionen bauen sich auf, für die selten ein Ventil gefunden wird. Spaß und Freude an der Schule und am Internatsleben stellen sich nicht automatisch ein.

Den Eltern fehlen von heute auf morgen plötzlich die Kinder. Der Betrieb im Heim wird scharf beobachtet und hinterfragt. Die Eltern haben ganz konkrete Wünsche: Regelmäßiges Zähneputzen, Tischmanieren und Hausaufgabenbetreuung sind nur einige wenige, profane, aber ernst zu nehmende Beispiele.

Rebecca Harises, DHPS Internatsschülerin, gehört zur Gruppe der Damara, eine der 12 verschiedenen Sprachgruppen in Namibia. Rebeccas Eltern haben sich entschieden, sie im Internat der DHPS unterzubringen. Für Rebecca hat dies den positiven Nebeneffekt, dass sie noch „tiefer“ in das Leben an der deutschen Schule bzw. die Gewohnheiten ihrer deutschen Mitbewohner eintauchen kann.

„6 Uhr morgens im Schülerheim der DHPS, Almuttie kommt mich wecken.“ So beschreibt Rebecca den Start in einen normalen Schultag. Und Rebecca gesteht: „Almuth ist in der Tat nicht nur Erzieherin sondern auch ein bisschen Mutti für mich – daher der Spitzname!“ Auf dem Weg zum Frühstück begrüßt der Heimleiter, Herr Cramer, Rebecca mit einem fröhlichen „Matisa“! Das heißt Guten Morgen in ihrer Muttersprache Damara, und Rebecca freut sich: „Denn unser lieber Herr Cramer signalisiert mir durch solche Kleinigkeiten, dass ich dazugehöre! Und so beginnen meine Tage (fast) immer mit einem guten Gefühl der Geborgenheit.“

„EINMAL HEIMER IMMER HEIMER“, dies ist einer der Slogans, den man oft von ehemaligen Internatsschülern hört. Rebecca findet, dass dieser Spruch auch auf sie zutrifft. Das Internat der DHPS, seit Jahrzehnten als „Schülerheim“ bekannt und umgangssprachlich nur als „Heim“ bezeichnet, wird seinen Bewohnern meist schnell zu einem zweiten Zuhause. „Irgendwie sind wir eben eine große Familie, jeder kümmert sich um jeden. Man lacht und weint zusammen“, resümiert Rebecca auf die Frage, ob sie gerne im Internat wohnt.

In den ersten Ferien werden die ersten Veränderungen erkannt. Der Sprachgebrauch der Kinder verändert sich; bedingt durch die neue Umgebung, die Gruppendynamik und der Umgang mit vielen verschiedenen, fremden Kin-



dern. Plötzlich fallen Ausdrücke, die bislang im Umgangston völlig unbekannt waren. Die Tischmanieren verrohen, der Umgang mit den Geschwistern ist viel rauer geworden.

Das Heim steht in der Pflicht, stellvertretend für die Eltern, den Erziehungsauftrag zu erfüllen. Außerdem gilt es, die soziale Kompetenz auszubauen und zu stärken. Letztlich soll das Heim ein Zuhause sein oder diesem zumindest so genau wie möglich entsprechen. Gewiss keine leichte Aufgabe.

Die Kinder gewöhnen sich mit der Zeit an die neue Umgebung. Der Tagesablauf im Heim wird zur Routine, man positioniert sich gegenüber seinem Umfeld, gewöhnt sich an seine Mitschü-

ler. Mit einem Male hat man Freude am Heim – die Routine gibt Sicherheit, man wächst als Teil einer „eingeschworenen Truppe“ zusammen, man ist HEIMER.

Dieser Corpsgeist, wenn er einmal Fuß gefasst hat, hält vielfach über die ganze Schulzeit und auch über diese hinaus.

In den Zeiten, in denen ein großer Teil der DHPS-Schüler im Internat untergebracht war, wurde der „Corpsgeist“ der Heimer auch in die Klassenzimmer getragen. Die anfängliche Polarisierung von „Heimern“ auf der einen Seite und „Städtern“ auf der anderen Seite verschwindet im Laufe der Zeit und in der Regel profitierten ganze Klassenstufen von der Präsenz der Heimschüler.

Kinderreiche Familien auf namibischen Farmen sind heute selten geworden. Schrumpfende Internatsschülerzahlen sind eine der Folgen. Die Pflege und Unterhaltung der Liegenschaften muss von einer kleinen Gruppe von „Heimeltern“ getragen werden. – Die Kosten für die schrumpfende Zahl der Internatsschüler steigen stetig. Das „Schülerheim“ als Pensionat für die Farmkinder wird es wohl in seiner traditionellen Form in der Zukunft nicht mehr geben. Der Heimer wird zur Randfigur in der Schülerschaft, bald ist es nicht mehr „in“, ein Heimer zu sein.

Es bleibt die Hoffnung, Eltern und Kinder aus anderen Teilen der Welt für Afrika, für Namibia, für die DHPS begeistern zu können. Eine deutsche Auslandsschule mit angeschlossenem Internat, in einem Land gelegen, das unvergleichliche Naturschönheiten zu bieten hat, das ist schon etwas ganz Besonderes. ◀◀

## Inhaltsübersicht nach Autoren

Autoren ■ Beiträge	Heft	Seite
<i>Apweiler, Arnold</i> ■ Treffen der ehemaligen „Sibirjaken“	4	335
<i>Bauer, Vanessa</i> ■ Praktikumbericht aus Mailand	3	306
<i>Besser, Hannelore</i> ■ Fortbildung in Ägypten 2008 bis 2011	2	153
<i>Besser, Hannelore</i> ■ Kairo Zeit: 2008 bis 2011	1	71
<i>Bock, Ritva/Vehlow, Marc</i> ■ Karrierechance Ausland	1	63
<i>Bosert, Ingrid</i> ■ Herbsttreffen der VDLiA-Regionalgruppe SH/HH	4	333
<i>Breyer-Rheinberger, Hannelore</i> ■ Der VDLiA gratuliert seinem Ehrenmitglied Ingrid Bosert zum 90.	4	333
<i>Breyer-Rheinberger, Hannelore</i> ■ Und wieder grüßt das Sprachdiplom	2	179
<i>Burkard, Helmut</i> ■ Im Blick zurück – Ein Musiklehrer an der DS der Borromäerinnen in Kairo	4	406
<i>Chahin-Dörflinger, Fatima</i> ■ Von Teheran nach Göttingen	4	371
<i>Dederding, Hans-Martin</i> ■ Lebensfragen – zwei Beiträge	2	181
<i>Dederding, Hans-Martin</i> ■ Lebensfragen II	3	296
<i>Dederding, Hans-Martin</i> ■ Baden gehen	1	93
<i>Devantié, Rainer</i> ■ Abschied und Willkommen	4	352
<i>Devantié, Rainer</i> ■ Das Geheimnis des stabilen finnischen Bildungserfolges	3	271
<i>Egenhoff, Manfred</i> ■ DIHK-Veranstaltung in Berlin: Preisverleihung an deutsche Auslandsschulen	3	223
<i>Egenhoff, Manfred</i> ■ Es stand in der Verbandszeitschrift	4	424
<i>Endres, Kurt</i> ■ Oktober 2012 – 100 Jahre Deutsche Schule San José/Costa Rica	4	398
<i>Endres, Kurt</i> ■ PASCH-Fußball an der Deutschen Schule San José/Costa Rica	3	274
<i>Fluch, Martin</i> ■ Pachta hier, Pachta da, Pachtakor – eine Schulzeit watteweichen Stillstands	3	298
<i>Fugmann, Martin/Busch, Anna</i> ■ German International School Silicon Valley kooperiert mit Stanford University im Rahmen des Pan-Asian Music Festival in Stanford	2	151
<i>Gabel, Martin</i> ■ Sechs Jahre in Puebla/Mexico	4	360
<i>Geisler, Johannes</i> ■ Interview mit Rainer Hermann am 13.10.2011 auf der Frankfurter Buchmesse zu seinem neusten Buch „Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien“	1	77
<i>Geisler, Johannes</i> ■ An der Donau Strand, wo ... PASCH-Projektaufakt „Donau verbindet“ im Obermarchtal	1	66
<i>Geisler, Johannes</i> ■ Neue Lissabonner Impressionen. Der Vorstand besucht die DS Lissabon	3	227
<i>Grätz, Reinhard</i> ■ Die DSB in schwerer See	4	401
<i>Günzel, Ines</i> ■ Teilnahme der DS Abu Dhabi auf dem Sprachenfest 2012 in Düsseldorf	3	278
<i>Hiltner, Sophie/Schmidt, Juliana</i> ■ Schüler machen Zeitung	1	62
<i>Hube, Annette/Pehle, Michael</i> ■ Angewonnen! Zwei Erlebnisberichte	1	52
<i>Kärchner-Ober, Renate</i> ■ Rückkehr & Rückkehren – 15 Jahre Malaysia und kein Ende	4	379
<i>Katalin, Radnai</i> ■ Aus der Praxis – Blogs im Unterricht	2	130
<i>Klein, Jochen/Putzer, Katharina</i> ■ Ein Schulverein – zwei Schulstandorte	1	21
<i>Klein, Jochen</i> ■ 50 Seiten DS Shanghai!	1	17
<i>Klein, Jochen/Pinno, Norbert</i> ■ Die DS Shanghai auf der didacta 2011	2	122
<i>Klein, Jochen/Pinno, Norbert</i> ■ Sponsoren sind ein Plus für die DS Shanghai	1	61
<i>Klingebiel, Thilo</i> ■ Kompetenz aus Vielfalt – Gemeinschaft als Stärke	3	249
<i>Lanyi, Christian</i> ■ Lebendige Geschichtsstunde – deutsch brasilianische Begegnung jenseits von Carnaval und Sambarhythmen	2	159
<i>Lauck, Manfred</i> ■ Bund-Länder-Inspektion am EuroCampus	1	47
<i>Lauck, Manfred</i> ■ Ein kleines Stück Heimat	1	33
<i>Lauck, Manfred</i> ■ Vielfältig, modern und komplex – die DS Shanghai am EuroCampus	1	28
<i>Lawin, Heike</i> ■ Ich bin drin	4	346
<i>Lawin, Heike</i> ■ Ich bin raus	4	373
<i>Lehmann, Jürgen</i> ■ 10 Uhr 10	1	94
<i>Lehmann, Jürgen</i> ■ Otto Steiner – Der erste und „längste“ Leiter der DS in Kobe (Japan) von 1909 bis 1927	4	426
<i>Lehmann, Jürgen</i> ■ Rudolph Sommer (1904–1999) – Das Schicksal eines „Viertel“-Juden, der das „III. Reich“ im Auslandsschuldienst überstand	2	165
<i>Lehmann, Jürgen</i> ■ Was ist das für ein Verein?!	3	309
<i>Lothar, Thomas</i> ■ Dr. Reinhard Köhler, Ländervorsitzender des BLASchA, im Ruhestand	3	219
<i>Mainka, Jan</i> ■ Stärkere Kooperation mit der Wirtschaft – Gespräch mit der Direktorin der DS Budapest	2	147
<i>Marsch, Ira</i> ■ Auslandsschuldienst – eine Schule fürs Leben	4	355
<i>McKenna, Aileen</i> ■ Vernetzt lernen – die Schüler-Community der Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“	2	137
<i>Müller, Johannes</i> ■ Von Items, Subkriterien und Deskriptoren – Eindrücke von der letzten Bewertertagung	4	341

Autoren ■ Beiträge	Heft	Seite
<i>Munderloh, Bernd</i> ■ Frühjahrstreffen der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West	3	213
<i>Munderloh, Bernd</i> ■ Herbsttreffen der VDLiA-Regionalgruppe Nord-West	1	4
<i>Neimöck, Hartmut</i> ■ Deutsche Welle – in Südamerika ohne deutsche Sprache	3	295
<i>Ohler, Christian</i> ■ Zwischen Olymp und Krise – Vier Jahre an der deutschen Schule Thessaloniki	4	348
<i>Onyszkiewicz, Olga/Hoehne, Judith</i> ■ Auschwitz verändert	2	142
<i>Papenhausen, Horst</i> ■ „Arte ambulante“ – Ein portugiesisch-deutsches Projekt	3	284
<i>Peleikis, Hans-Jürgen</i> ■ Deutsche Auslandsschule exemplarisch – die DS Shanghai stellt sich vor	1	16
<i>Peleikis, Hans-Jürgen</i> ■ Kommunikation zum Vorteil der Schule: Interview mit dem Vorstandsbeauftragten und dem Leiter der PR-Abteilung	1	58
<i>Pinno, Norbert</i> ■ Privat getragen und öffentlich gefördert	1	57
<i>Pinno, Norbert</i> ■ Unternehmen Schule	1	55
<i>PR (Autorenteam der Kommunikationsabteilung der DS Shanghai)</i> ■ Kunst ein lebendiges Licht verleihen	1	39
<i>PR</i> ■ „English Skills“ stufenübergreifend vertiefen	1	37
<i>PR</i> ■ Aktive Eltern in der Schule	1	49
<i>PR</i> ■ Da ist Musik drin!	1	38
<i>PR</i> ■ Gespräch mit dem Konsul: Bedeutung und Notwendigkeit der DS Shanghai	1	44
<i>PR</i> ■ Historie der DS Shanghai im Überblick	1	65
<i>PR</i> ■ Im Netzwerk der Auslandsschulen	1	46
<i>PR</i> ■ Mit Teamgeist und Professionalität für die Schule: Der Vorstand des Schulvereins	1	48
<i>PR</i> ■ Schulsport als Freizeitangebot!	1	41
<i>Putzer, Katharina</i> ■ Auf dem Sprung in die Berufswelt	1	40
<i>Putzer, Katharina</i> ■ Leben auf der Überholspur – in Shanghai	1	18
<i>Putzer, Katharina</i> ■ Mitgereist, Job gefunden	1	54
<i>Putzer, Katharina</i> ■ Schon früh in Sprachen „baden“	1	36
<i>Putzer, Katharina</i> ■ Schule in China – China in der Schule	1	42
<i>Rachow, Ulrike</i> ■ Zurück aus Lima/Peru in Rheinland-Pfalz	4	358
<i>Remme, Hildegund</i> ■ 400 Jahre Deutsche Schule Stockholm – Staatsoberhäupter feiern mit	3	268
<i>Rheinberger, Hannelore und Lothar</i> ■ Regionaltreffen Schleswig-Holstein-Hamburg im November in Glücksburg	1	5
<i>Rheinberger, Hannelore und Lothar</i> ■ Zwischen Tradition und Moderne: Die DS Porto	3	225
<i>Sass, Anne</i> ■ Medienvielfalt als Herausforderung – Sprachen lehren und lernen mit digitalen Medien	2	126
<i>Schätzl de Arroyo, Bettina</i> ■ Breit gefächertes Angebot: Wie man mit der Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ im Unterricht arbeiten kann	2	134
<i>Schmitz, Horst-Günther</i> ■ Deutsche Schule Stockholm – 400-jähriges Jubiläum: 1612–2012	3	258
<i>Schneider, Stephan</i> ■ 2. Internationales Bildungsfest	4	338
<i>Schneider, Stephan</i> ■ Neues von der PASCH-Initiative (PARTnerschaftliche-SCHriftleiter-Initiative)	3	311
<i>Schrimpf, Melanie/Rohde, Kerstin</i> ■ Jungforscher im Einsatz	1	35
<i>Schrimpf, Wolfram</i> ■ DS Shanghai-Pudong: Wo der Schulleiter noch „Papa“ heißt	1	23
<i>Schrimpf, Wolfram</i> ■ Ganzheitlich fördern	1	34
<i>Schrimpf, Wolfram/Lauck, Manfred</i> ■ Berufsalltag an der DS Shanghai	1	50
<i>Schumann, Jürgen</i> ■ Das deutsche Auslandsschulwesen muss öffentlich sichtbarer werden. Gespräch mit Professor Thies, dem ehemaligen Generalsekretär der Kultusministerkonferenz	1	8
<i>Shilin, Zhou</i> ■ „Jugend debattiert in China“ 2012	3	280
<i>Sicking, Bernhard</i> ■ Der Bundeswettbewerb Fremdsprachen	1	89
<i>WDA (Redaktion Thilo Klingebiel/Dorit Behrens)</i> ■ Auslandsschulnetz.de – Das Expertennetzwerk	3	246
<i>WDA</i> ■ „Schluss mit der Berg- und Talfahrt!“	3	244
<i>WDA</i> ■ Das Reformkonzept – Erfolge des WDA	3	252
<i>WDA</i> ■ Die Deutschen Auslandsschulen – Erfolgsmodell „Made in Germany“	3	234
<i>WDA</i> ■ Die Partner des WDA	3	256
<i>WDA</i> ■ Gemeinsam sind wir stark – So sehen das auch unsere Mitglieder	3	248
<i>WDA</i> ■ Gemeinsam Zukunft tragen – Der Weltverband Deutscher Auslandsschulen	3	233
<i>WDA</i> ■ Gute Aussichten – Als Lehrer im Ausland	3	236
<i>WDA</i> ■ Im offenen Dialog – Austausch und Vernetzung weltweit	3	241
<i>WDA</i> ■ Kompetenter Service – Die WDA-Leistungen im Überblick	3	247
<i>WDA</i> ■ Über uns – Der WDA persönlich	3	245
<i>WDA</i> ■ Unsere Mitgliedsschulen – Das globale Netzwerk des WDA	3	238
<i>WDA</i> ■ WDA-Tagung 2012 – Meilenstein auf dem Weg zum Auslandsschulgesetz	3	242
<i>Weile, Heike</i> ■ Unsere Erfahrungen im Auslandsschuldienst	4	366

Autoren ■ Beiträge	Heft	Seite
Weisse, Ekkart ■ Im Oderbruch geboren – in der Welt zuhause	4	420
Wicke, Rainer E. ■ Deutsch von Innen und Außen – die Internationale Deutschlehrertagung 2013 in Bozen/Italien	4	422
Wicke, Rainer E. ■ Handlungsorientiertes und schülerzentriertes Lernen im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht	1	83
Wicke, Rainer E. ■ Neues von Jojo – Ein Unterrichtsversuch zum Einsatz der zweiten Staffel von „Jojo sucht das Glück“ an der Deutschen Schule San José/Costa Rica	4	413
Wicke, Rainer E. ■ Weiß und Schwarz – türkische Malerei im DaF-Unterricht	3	291
Wicke, Rainer E. ■ Nachruf Lothar Bredella	3	215

## Verzeichnis der Beiträge innerhalb der Rubriken

Titel	Heft	Seite
Der Vorsitzende berichtet	1 = 2 3 = 4	3 = 118 210 = 330
Persönliche Nachrichten / Verbandsnachrichten und Anschriften der Mitarbeiter/innen	1 = 2 3 = 4	7 = 120 217 = 336

## Rezensionen

Autor: Titel ■ Rezensenten	Heft	Seite
Ahrenholz, Bernd (Hrsg.): Fachunterricht und Deutsch als Zweitsprache ■ Rainer E. Wicke	1	100
Apweiler, Arnold: In den Weiten Russlands. Unterwegs als Mittler zwischen Ost und West ■ Hans-Martin Dederding	2	204
Benholz, Claudia/Kniffka, Gabriele/Winters-Ohle, Elmar (Hrsg.): Fachliche und sprachliche Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund ■ Rainer E. Wicke	2	185
Bimmel, Peter/Kast, Bernd/Neuner, Gerd: Deutschunterricht planen NEU, Fernstudieneinheit 18, Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache ■ Rainer E. Wicke	3	316
Buchwald, Petra: Stress in der Schule und wie wir ihn bewältigen ■ Günther Fecht	1	97
Bührke, Thomas: Genial gescheitert ■ Stephan Schneider	4	442
Cercas, Javier: Anatomie eines Augenblicks ■ Gunther Miklitz	3	323
Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik ■ Ludwig Petry	1	102
Dahms, Martin: Spanien – ein Länderporträt ■ Nora Lucidi	1	105
Delouche, Frédéric (Hg.): Das europäische Geschichtsbuch. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert ■ Ludwig Petry	2	189
Dimou, Nikos: Über das Unglück, ein Grieche zu sein ■ Manfred Egenhoff	2	195
Domisch, Rainer/Klein, Anne: Niemand wird zurückgelassen. Eine Schule für alle ■ Rainer E. Wicke	3	313
Dorn, Thea/Wagner, Richard: Die deutsche Seele ■ Manfred Egenhoff	3	317
Franz, Lisa: Ein Jahr in Buenos Aires ■ Eckehart Knop	3	327
Fritz-Schubert, Ernst: Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert ■ Günther Fecht	3	315
Fuchs, Thomas: Ein Mann von Welt. Eine Mark Twain Biografie ■ Peter H. Stoldt	4	446
Geier, Manfred: Aufklärung. Das europäische Projekt ■ Peter Stoldt	3	318
Global Governance: „Wie können China und Europa zusammenarbeiten?“ ■ Ulrich Mattern	2	202
Grabowsky, Volker: Kleine Geschichte Thailands ■ Manfred Egenhoff	4	449
Hamm-Brücher, Hildegard: Und dennoch ... Nachdenken über Zeitgeschichte, Erinnern für die Zukunft ■ Hans Lubos	3	321
Hermann, Rainer: Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien ■ Johannes Geisler/Peter Stoldt	1	107
Hinck, Walter: Gesang der Verbannten ■ Günther Fecht	2	195
Hintz, Antje: China hören ■ Maria Baier	4	450
Hintz, Antje: Mexiko-Hören. Eine musikalisch illustrierte Reise durch die Kultur und Geschichte Mexikos ■ Gesa Knop	4	448
Johnson, Boris: 72 Jungfrauen ■ Peter H. Stoldt	4	443
Kardel, Monika: China – Warum tut ihr euch das an? Briefe aus der chinesischen Gegenwart ■ Manfred Egenhoff	4	453
Kissingner, Henry: China. Zwischen Tradition und Herausforderung ■ Manfred Egenhoff	3	326
Klüver, Reymer/Wernicke, Christian: Amerikas letzte Chance – Warum sich die Weltmacht neu erfinden muss ■ Nora Lucidi	2	199

Autor: Titel ■ Rezensenten	Heft	Seite
Knoller, Rasso: Finnland. Ein Länderporträt ■ <i>Heinrich Heinrichsen</i>	4	445
Kollmar-Paulenz, Karénina: Die Mongolen. Von Dschingis Khan bis heute ■ <i>Manfred Egenhoff</i>	1	111
Kremer, Heike/Tiefenthal, Christine/Wicke, Martin: History. Cities, Castles, Churches – The Middle Ages ■ <i>Frank Müller</i>	4	439
Kuhmann, Werner/Topic; Mariangela: Lernen – methodisch und gezielt. Erfolgreiche Tipps für Schüler und Eltern ■ <i>Günther Fecht</i>	2	185
Laks, Alexander Henryk: Der Überlebende – Erinnerungen eines Brasilianers, der Auschwitz überlebte ■ <i>Rainer E. Wicke</i>	2	192
Liao Yiwu: Für ein Lied und hundert Lieder ■ <i>Heinz Weischer</i>	4	451
Lorenz, Andreas: Die asiatische Revolution – Wie der Neue Osten die Welt verändert ■ <i>Ulrich Mattern</i>	2	201
Müller, Titus: Tanz unter Sternen ■ <i>Günther Fecht</i>	1	106
Muñoz Molina, Antonio: Die Nacht der Erinnerungen ■ <i>Heinz Weischer</i>	3	324
Obst, Anja: Fettnäpfchenführer China. Der Wink mit dem Hühnerfuß ■ <i>Manfred Egenhoff</i>	2	202
Poschkamp, Thomas: Ausgebrannt. Burnout erkennen, heilen, verhindern ■ <i>Günther Fecht</i>	1	97
Roche, Jörg/Reher, Janina/Simic, Mirjana: Focus on Handlung. Zum Konzept des handlungsorientierten Erwerbs sprachlicher, sozialer und demokratischer Kompetenzen im Rahmen einer Kinder-Akademie ■ <i>Rainhard Roth</i>	4	434
Rohnstock, Dagmar: Zeit- und Selbstmanagement für Lehrende ■ <i>Rainer E. Wicke</i>	4	433
Roth, Jürgen: Gazprom – Das heimliche Imperium. Wie wir Verbraucher betrogen und Staaten erpresst werden ■ <i>Arnold Appweiler</i>	3	322
Saramago, José: Kain ■ <i>Günther Fecht</i>	4	441
Schmidt, Christian Y.: Bliefe von dlüben. Der China-Crashkurs ■ <i>Manfred Egenhoff</i>	1	110
Schröder, Christa/Wirth, Ingo: 99 Tipps – Kompetenzorientiert unterrichten ■ <i>Rainer E. Wicke</i>	4	435
Seksik, Laurent: Vorgefühl der nahen Nacht ■ <i>Heinrich Hachmöller</i>	2	196
Snyder, Timothy: Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin ■ <i>Günther Fecht</i>	3	319
Stoldt, Peter H.: „vorgetragen – nachzulesen“ ■ <i>Ludwig Petry</i>	4	454
Stories – Sieben Geschichten in vier Sprachen ■ <i>Rainer E. Wicke</i>	1	98
Tranströmer, Thomas: Sämtliche Gedichte ■ <i>Jürgen Schumann</i>	1	113
Trojanow, Ilija: Eisstau ■ <i>Annemarie Berger</i>	1	104
Vargas Llosa, Mario: Der Traum des Kelten ■ <i>Heinz Weischer</i>	2	197
Vesper, Gerd: Die Deutsche Schule Rom. Konfessionalismus, Nationalismus, Internationale Begegnung ■ <i>Claus-Günter Frank</i>	2	188
von Schirach, Ferdinand: Der Fall Collini ■ <i>Heinz Weischer</i>	2	193
Weeber, Karl-Wilhelm: Von Achillesfersen und Trojanern ■ <i>Stephan Schneider</i>	4	440
Wicke, Rainer E.: Aufgabenorientiertes und projektorientiertes Lernen im DaF-Unterricht: Genese und Entwicklung ■ <i>Stephan Schneider</i>	2	205
Wicke, Rainer E.: Zwischendurch mal ... Gedichte. Kopiervorlagen. Deutsch als Fremdsprache Niveau A1–C1 ■ <i>D. Çigdem Ünal</i>	4	437
Winkler, Heinrich August: Geschichte des Westens, Band 2: Die Zeit der Weltkriege 1914–1945 ■ <i>Peter Stoldt</i>	2	190
Xinran: Wolkentöchter ■ <i>Maria Baier</i>	2	203

# Ausflüge

## ● Das Prinzip Blumfelde: Das Wir-Gefühl stärken *Heike Holch-Niebuhr*

Seit 2005 fährt die achte Klassenstufe der DHPS zum Teambuilding-Training auf die Farm Blumfelde. Unter der Leitung von Gert Oom (= Onkel) Grobler, der die gesamte Organisation vor Ort übernimmt, der für Unterkunft und Verpflegung zuständig ist und der auf seine Art ein leidenschaftlicher Erzieher ist, erleben die Schülerinnen und Schüler drei unvergessliche Tage.

In der Regel starten zu Beginn der 2. Oktoberwoche zwei Busse, oft auch mit Verspätung. Reifenpannen gehören leider durchaus zum Begleitprogramm – für die Zuverlässigkeit namibischer Busunternehmen können wir leider nicht werben – und so kommen oft schon gleich hinter der Stadtgrenze Windhoeks erste Schülerqualitäten beim Radwechsel oder als „cheer leader“ zum Einsatz. (Das Ganze bei freundlichen namibischen Frühjahrstemperaturen von um die 30 Grad.)

### Oom Gert und das Prinzip der Gruppenfindung

Die Farm Blumfelde liegt zig Kilometer östlich Windhoeks am Rande der Kalahari. Davon geht es die letzten 15 km zu Fuß durch den Busch.

Die ca. 102 Schülerinnen und Schüler der vier 8. Klassen, werden in zehn Gruppen aufgeteilt. Festgelegt wird die Aufteilung von Oom Gert. Jammern und Meckern der Schüler hilft wenig, aber immerhin ist mindestens noch ein anderer aus derselben Klasse im Team. Diese Teams bleiben in den nächsten Tagen zusammen, alles wird gemeinsam gemacht, jeder wird mitgenommen.

Auf dem Marsch durch die Kalahari finden die Gruppen schnell heraus, wer die Karte lesen kann, wer mit dem Kompass umzugehen versteht und wer das Funkgerät zu bedienen in der Lage ist. Die ersten Rollen im Gruppengefüge werden spontan verteilt. Hat man sich verlaufen, werden die Rollen sehr schnell neu verteilt. Oberstes Prinzip: Keiner wird zurückgelassen,

alle marschieren gemeinsam. Leider klappt das bei dieser ersten Übung noch nicht immer so ganz. Der Ehrgeiz einzelner und die Ungeduld vieler sind an diesem ersten Tag oft noch größer als der Teamgeist, und so bilden ein paar verstreute Mitglieder verschiedener Gruppen schließlich die Nachhut. Doch bis Sonnenuntergang erreichen alle das Nachtlager.

### Kooperationsbereitschaft gegen Futterneid

Am ersten Abend sind die meisten sehr müde. Jede Gruppe hat eine Verpflegungskiste für das



Abendessen und das nächste Frühstück bekommen. Holzsammeln, Feuer machen und es bewachen, die Schlafplätze verteilen – auch hierbei zeigt sich, wer das Prinzip, nach dem Blumfelde funktioniert, bereits jetzt schon verstanden hat: Aufgaben verteilen, Zuständigkeiten regeln, jeden einbeziehen, dem anderen helfen, zusammenhalten. Am Ende sitzt jede Gruppe vor ihrer Feuerstelle, backt Fladenbrot und grillt Boerewors. Aber halt – irgendwer hat mehr Wurst gefuttert als ihm zustand und nun ist nichts mehr übrig für die anderen Gruppenmitglieder. Zum



Glück hat Oom Gert noch einen kleinen Wurstvorrat parat, denn er weiß aus Erfahrung, dass so mancher erstmal lernen muss, wie viel/wenig ein Zehntel ist.

Während noch in der ersten Nacht so mancher Schlafsack an eine andere Feuerstelle wandert, gibt es spätestens nach Ankunft im Camp am nächsten Tag kein Entrinnen mehr vor den eigenen Teammitgliedern. Die Schlafhütten, pro Gruppe je eine für Jungs und eine für Mädchen, sind klein und eng. Auch dies wird gewöhnlich für einige zur Herausforderung. So richtig entfacht wird der Teamgeist schließlich am Nachmittag des zweiten Tages, wenn die Gruppen beim Geschicklichkeitswettbewerb gegeneinander antreten. Schnell stellt sich im Team heraus, wer welche besonderen Fähig-

keiten hat, die je nach Aufgabenstellung für alle von Nutzen sein können. Nicht selten übernehmen dabei die Mädchen die Führungsrollen. Jede Aufgabe erfordert die Zusammenarbeit aller. Manchmal braucht es mehrere Köpfe, um die Lösung zu finden oder einfach alle Hände und Füße, um die Aufgabe bewältigen zu können. Spätestens jetzt wird allen die Bedeutung der Gruppenzusammengehörigkeit klar, denn an diesem Tag gibt es ein eindeutiges Siegerteam. An diesem Abend genießen alle das selbst zubereitete Potjie Essen (Eintopf, gekocht in einem gusseisernen Dreifußtopf auf offenem Feuer), und diesmal werden alle satt.

Der dritte und letzte Tag auf Blumfelde ist auch der härteste, denn an diesem Tag werden der Teamgeist und die Verantwortlichkeit jedes Gruppenmitglieds auf eine besondere Probe gestellt. Das Team kann nur bestehen, wenn sich jeder voll einsetzt und dabei alle zusammenhalten. Morgens beginnt der Wettbewerb mit sportlichen Spielen (Fußball spielen, Tauziehen, Ketty-(Zwille)schießen, Dreibeinlaufen, etc.), nachmittags geht's in den Dschungel auf den Abenteuerparcours mit Hängebrücke, Kletternetz und Tarzansprüngen über Wasserpfützen. Was für manche ein großer Spaß ist, ist für andere eine große Herausforderung. Inzwischen ist ein Gruppenzusammenhalt entstanden, der es möglich macht, auch schwierige Situationen gemeinsam zu meistern, Konflikte auszuräumen und genügend Verständnis für den anderen zu haben, der noch vor zwei Tagen beim Wandern zurückgelassen wurde, weil er nicht schnell genug war. Alle schaffen den Parcours, keiner gibt auf, alle sind an diesem Nachmittag Sieger!

### Das Prinzip Blumfelde im Schulalltag

Auf der Rückfahrt nach Windhoek sitzt in der Regel niemand mehr in seinem Klassenverband, aus der Klassenfahrt wird tatsächlich eine Klassenstufenreise. Schüler und Lehrer lernen viel in diesen drei Tagen, über Teambuilding und Gruppenprozesse, über Konfrontation und Kooperation, über *die anderen*, mit denen man täglich zusammen die Schulbank drückt und ganz sicher auch über sich selbst. Fest steht, dass diese Klassenfahrten einen nicht wegzudenkenden Teil des Jahreskalenders an der DHPS bilden! ◀◀



## ● Die Wüste erleben – Biologieunterricht in den 6. Klassen

Connie Hecht

NaDEET das ist „The Namibian Environmental Education Trust“, NaDEET das ist Klassenausflug der 6. Klassen der DHPS im afrikanischem Frühjahr. NaDEET das ist ein Teil unseres Biologielehrplans. NaDEET, das ist ein Camp im Südwesten Namibias, weitab jeglicher Zivilisation und von Zuhause. Dort wird mit Sonnenenergie gekocht und das „Wasser gezählt“. Dort beobachtet man Tok Tokkies, Skorpione oder den seltenen goldenen Maulwurf. Und man schläft unter einem Himmel voller Diamanten!

NaDEET ersetzt das Klassenzimmer durch die wunderschönen roten Dünen der Namib. Hier bietet sich den Schülerinnen und Lehrern ein Mikrokosmos an Überraschungen. Hier lernen wir hautnah, was es für Tier, Pflanze und Mensch bedeutet, in einer der trockensten und ältesten Wüsten der Welt zu überleben.

Unter der Anleitung von professionellen Biologen haben die Schüler für vier Tage die einzigartige Möglichkeit, die Namib zu begreifen.

Unter dem Motto der 3 Rs „Recycle, Reduce, Reuse“ wird an unterschiedlichen Beispielen gezeigt, was man alles braucht oder eben nicht braucht, um mit minimalem Einsatz zu überleben. Papierbriketts aus altem, zerrissenem Zeitungspapier sind nur eines der Beispiele und sollen bei Regen in der Wüste als Brennmaterial genutzt werden.

Ansonsten kocht man mit Solarenergie, schläft natürlich unter der Milchstraße, duscht fast nicht, denn Wassersparen ist angesagt und sieht beim Dünenwandern, was sich in der eigentlich so unwirtlichen Umwelt an Kleinjetier herum treibt. Vergnügt wird sich natürlich auch: Dünenrutschen in Namibia ist eine ganz besondere afrikanische Sportart!

Sechstklässler nach NaDEET sind in der Regel glückliche Sechstklässler, ... wenn da nur die Sache mit dem Plumpsklo nicht gewesen wäre ...



## ● Oranje – Paddeltour Im Oktober

Reinhard J. Schmidt

Genau die gab es früher, als eben alles besser war, gleich zweimal. Damals, als man noch in der 13. Klasse Abitur machen durfte, wurde den Schülern Abenteuer und auch ein Hauch von Luxus im Doppelpack verabreicht. Einmal wurde die Reise zum Paddeln auf dem großen Fluss im Süden Namibias in der 10. Klasse unternommen, ein zweites Mal dann zum Abitur. Eben die gute, alte Zeit. Heute wird die Tour leider nur noch in der 10. Klasse angeboten – das Abitur nach 12 Schuljahren lässt dafür keine Zeit mehr.

Um an den Ort des tatsächlichen Geschehens zu gelangen, muss zunächst eine Distanz von 800 Kilometern per Bus zurückgelegt werden. Das klingt für europäische Ohren vielleicht gigantisch, gehört in Namibia mit seinen außergewöhnlich großen Entfernungen jedoch fast zum

ken sowie Ketten um den Hals. Ihre Sprache ist relaxed, klingt in ein paar Fällen nach Karibik, ist casual. Und trotzdem sind sie die Jungs, die für die Sicherheit der Truppe verantwortlich sind und alle auch noch drei Tage lang auf dem Fluss und an dessen Ufern nach Strich und Fäden verwöhnen werden.

*Wir ermutigen zu einem hohen Anspruch an sich selbst, zur Orientierung an ethischen Grundwerten, zur Suche nach Lebenssinn und zur Frage nach Gott.*

Aus dem Leitbild der DHPS

Am ersten Abend nach der Ankunft wird traditionsgemäß ein sogenanntes Braai veranstaltet. In Deutschland heißt das einfach Grillen. Es gibt Schaf und sogenannte Boerewors (Bauernwurst/Bratwurst). Darüber hinaus werden aber auch Sonderwünsche wie halal oder vegetarisch erfüllt. Obwohl Fleisch in Namibia ganz wichtig ist, werden dazu auch Salate gereicht. Wenn jeder satt ist, verteilen sich die etwa 80 ‚Abenteurer‘ auf den großen Rasenflächen und bereiten ihre erste Nacht unter freiem Himmel vor. Das ist nicht nur romantisch wegen der Sterne am Himmel und dem Rauschen des Flusses. Nein, es hat auch den Vorteil, dass alle am folgenden Morgen früh wach werden und aufstehen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück mit Müsli, Cornflakes und Rührei mit Speck wird es allmählich ernst. Es geht darum, die gesamte Ausrüstung wasserfest in einem Eimer zu verstauen, der wie ein 25-Liter-Farbeimer aussieht. Für zwei Paddler stehen drei dieser Eimer zur Verfügung. Und da muss alles rein, Schlafsack, Waschbeutel, ein Satz Wäsche zum Wechseln, sollte man kentern, Taschenlampe, Teller, Besteck, Tasse, Fleecejacke usw. Der erste Packvorgang ist mühsam, am zweiten Tag dauert es dann nur noch kurze Zeit, alle Dinge zu verstauen. Im Boot selbst steht dann noch eine Kühlkiste mit Eis und den Getränken der Paddler. Da muss einiges rein, denn Paddeln bei großer Hitze macht sehr durstig. Wenn alles im Boot verstaut und verzurrt ist, erschallt ein kräfti-



Alltag. Stellen wir uns also vor, ganz entspannt beim Basecamp des Unternehmens Felix Unite in Noordoeer angekommen zu sein.

Es ist ein lauschiger Ort mit viel Grün, einer leichten Brise und äußerst coolen Guides. Die Burschen haben zum Teil lange Haare, die von Stirnbändern zurückgehalten werden, Rastalocken, Reifen und Bänder an den Handgelen-



ges „Listen up, guys!“, damit sich alle zur Einweisung im Hinblick auf das Verhalten auf dem Wasser versammeln. Schwimmwesten an und los geht's.

Die Boote werden ins Wasser geschoben, die ersten von der Strömung erfasst, Paddel werden verzweifelt eingesetzt, um die Kontrolle über das Boot zu gewinnen, was den meisten gelingt, manchen jedoch nicht. Letztere treiben krachend gegen Felsen, stoßen mit anderen Booten zusammen, schaffen Chaos auf dem Fluss. Was für ein Spaß für die, die bereits in ruhigeren Gewässern sind, das Boot schon steuern können. Welche Qual für die, die kurz vor dem Kentern sind und von der Strömung an Felsen gepresst werden und festhängen. Nach diesen ersten hektischen Minuten kehrt jedoch allmählich Ruhe ein, man gleitet mit leichten Paddelschlägen auf dem Fluss entlang, lässt die Zivilisation hinter sich, wird eins mit der Natur, in der die nächsten drei Tage verbracht werden sollen. Die Guides haben die Führung der einzelnen Gruppen übernommen und geleiten die Boote in ‚single file‘ flussabwärts. Es ist friedlich.

Das bleibt aber nicht lange so. Ein Wehr stellt die Paddler auf die erste Probe. Das Wasser wird schneller und rauer, polternd rutschen einige Boote über Felsen und dann ist es geschafft. So einfach wird es in den kommenden Tagen jedoch nicht bleiben. Das Abenteuer wartet.

Aber auch der Luxus. Wenn es um Mahlzeiten geht, wird zwanglos, aber letztlich illegal entweder auf südafrikanischer Seite des Flusses oder auf namibischer Seite angehalten. Dann zaubern die Guides in atemberaubender Geschwindigkeit Lunch auf die mit Alufolie und Tischdecken vorbereiteten Tische. Die Paddler müssen sich

### Reinhard J. Schmidt

- Verheiratet, zwei Kinder (14 und 12)
- 1950 im Allgäu geboren
- Abitur, Bundeswehr, Studium (Englisch/Sport für Realschule) in Würzburg, Heidelberg, Stony Brook, Long Island, USA, (DAAD-Stipendium für ein Jahr), Examen in Würzburg
- Der bayerische Staat verzichtet nach Referendariat auf seine Übernahme in den Staatsdienst.
- Deswegen 1985 mit CIM (Programm ‚Deutsche Lehrer für Zimbabwe‘) für drei Jahre als Englischlehrer nach Murrumbinda, Bezirk Buhera, Zimbabwe. Im Anschluss daran für weitere drei Jahre Sportdozent am Belvedere Teachers' Training College in Harare.
- Nach seiner Rückkehr über Namibia (erste Kontaktaufnahme mit der DHPS) nach Deutschland, zeigte der bayerische Staat immer noch kein Interesse an ihm.
- Deswegen Bewerbung bei der DHPS als Ortskraft. Bezeichnet sich inzwischen als ‚Legionär an der Erziehungsfront‘.
- Dienstantritt in Windhoek 1992.
- Zweitstudium an der Universität Namibia (UNAM) zum Diplomübersetzer, inzwischen vereidigter Übersetzer.
- Im ‚Zweitberuf‘ Nachrichtenübersetzer und -sprecher bei der NBC (namibische Rundfunk- und Fernsehanstalt)
- Denkt nicht dran, sich noch einmal beim bayerischen Staat zu bewerben.
- Kann als glückliche Ortskraft mit 63 in den Ruhestand treten, was er auch tun wird.

danach nur noch in Reihe anstellen und bedienen. Am Abend wird es noch aufwändiger. Es wird üppig gekocht und noch dazu gut. ‚Cooked with love‘, sagen die Guides. Und die Paddler müssen wieder nur essen und ihr Geschirr abwaschen. Danach wird bis tief in die Nacht geplaudert und dann der Schlafsack ausgerollt.

Am folgenden Tag geht es weiter. Die Eimer werden problemlos gepackt, die Boote immer routinierter beladen. Der Umgang mit den Booten wird immer professioneller und die Stromschnellen immer heftiger. Sie werden getauft und heißen unter anderem ‚Entrance Exam‘ oder ‚Sjambok‘ (Peitsche). Wenn sie erreicht werden, wird gehohlt, wenn ein Boot kentert und geflucht, wenn man in dem Boot sitzt, das umkippt. Das bedeutet harte Arbeit, denn das Boot muss ausgeleert und ausgeschöpft werden, bevor die Fahrt fortgesetzt werden kann. Wie es auch ausgeht, alle haben einen Riesenspaß und Gesprächsstoff für die Zeit am Lagerfeuer. Da

wird so mancher und so manche zum Held bzw. zur Heldin.

Nach drei Tagen auf dem Wasser und einer gepaddelten Strecke von etwa 65 Kilometern wird eine Anlegestelle erreicht. Die Boote werden aus dem Wasser genommen und die Eimer zusammen mit den Schwimmwesten verladen. Die Rückfahrt zum Basecamp beginnt. Dort wird der letzte Abend vorbereitet. Es soll Urkunden für jeden Teilnehmer und ein Rahmenprogramm bei der Übergabe geben. Es verspricht ein vergnüglicher Abend zu werden.

Um 5 Uhr morgens des folgenden Tages wird geweckt. Abfahrt eine Stunde später. 800 Kilometer müssen absolviert werden. Es ist ruhig im Bus. Die Landschaft fliegt vorbei und in Gedanken sind alle noch im Boot auf dem Fluss. Irgendwie ist schon klar, wieso von der guten alten Zeit die Rede ist, da man damals noch ein zweites Mal zum Paddeln gehen konnte. ◀◀

## Kooperationen

### ● Lokale Kooperation

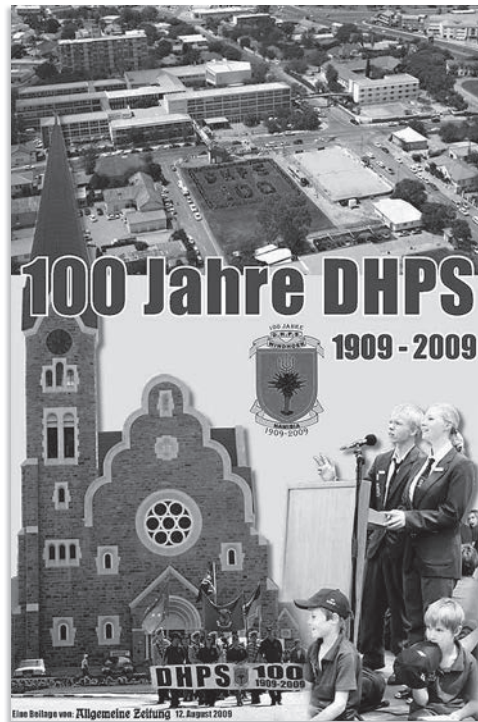
Heike Holch-Niebuhr

Leider haben wir in Namibia, respektive in Windhoek nur sehr begrenzte Möglichkeiten, kulturelle Veranstaltungen oder Ausstellungen zu besuchen. Wer gewohnt ist, mit seinen Schülern ins Theater zu gehen, vielleicht eine internationale Kunstausstellung zu besuchen oder einen interessanten Museumsbesuch zu machen, um den Unterrichtsalltag zu erweitern, der wird sehr schnell enttäuscht werden. Doch vielleicht ist es gerade dieses Defizit an Kulturkonsum, das uns an der DHPS zu vielseitigen Eigeninitiativen anregt. Neben Schulkonzerten, Schulkunstausstellungen und Schultheateraufführungen haben wir dank einer sehr großzügigen Kooperation mit dem deutschen Hörfunkprogramm, einer Abteilung des namibischen Rundfunksenders NBC, eine langjährige Ko-

operation, durch die wir in der Lage sind, unsere eigenen Schulradiosendungen zu produzieren und live zu senden. Aber nicht nur unsere Schüler machen von Zeit zu Zeit ihre eigenen Sendungen, auch ambitionierte Kollegen unserer Schule haben schon mit eigenen Programmen den namibischen Kulturstau in Bewegung gebracht. So hat z. B. Christoph Gnau, Deutsch- und Gemeinschaftskundelehrer an der DHPS von 2008–2010, über längerer Zeit die Sendung „Erlesenes“ zum Thema „neue deutsche Literatur“ moderiert. Auf Initiative des Musiklehrers Lars Hierath, der von 2007–2010 Musik und Englisch an der DHPS unterrichtete, entstand eine Sendung für Jazz-Liebhaber „FuJazz on Radio“, die bis dato weiter besteht. Ein Höhepunkt der bisherigen Zusammenarbeit war si-

cherlich die Produktion des Hörspiels „Schloss Draußen Drinnen“, das mit den Schülerinnen und Schülern der Theater-AG und einigen Musikern im Studio des NBC im Jahr 2010 aufgenommen worden ist.

Ein weiterer wichtiger Partner unserer Schule ist die deutschsprachige Presse in Namibia: Die Allgemeine Zeitung, deren Verbreitung mit einer Tagesauflage von etwa 6000 Exemplaren zwar nicht vergleichbar ist mit einer bundesdeutschen Kreiszeitung, die aber für die deutsche Sprachgemeinschaft einen hohen Stellenwert besitzt. Dabei geht unsere Kooperation mit der AZ über die Informationsverbreitung und die Teilnahme der Presse an Veranstaltungen unserer Schule hinaus. Wer im Unterricht Zeitungssprache oder Medienpolitik durchnimmt, der kann sicher sein, dass ein Redakteur der AZ gerne das persönliche Gespräch mit den Schülern aufnimmt. Auch umgekehrt sind Besuche von Schülergruppen in der Zeitungsredaktion immer willkommen. Außerdem können Schüler im Rahmen unserer Berufspraktikumswoche bei der AZ erste Erfahrungen im Medienberuf sammeln.



## ● DaF – Kooperation mit dem Goethe-Zentrum Marion Krooß

Wie für alle deutschen Auslandsschulen weltweit ist auch in Windhoek das „Goethe“-Zentrum ein nicht wegzudenkender Kooperationspartner. Was in anderen Landeshauptstädten die Goethe-Institute leisten, leistet in

Namibias Hauptstadt Windhoek das Goethe-Zentrum, das von der Namibisch-Deutschen Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit in Kooperation mit dem Goethe-Institut Johannesburg betrieben wird.

Über die üblichen Angebote an deutscher kulturelle Auslandsarbeit wie Lesungen, Konzerte und Public Viewing Events hinaus, sind es für die Lehrer und Lehrerinnen der DHPS und deren Schüler natürlich die Kooperationen im Bereich Deutsch als Fremdsprache, die die beiden Institutionen miteinander verbinden.

Für Windhoek seit 25 Jahren ein fester Bestandteil des DaF-Jahresablaufs ist der Sprachwettbewerb, der immer im namibischen Frühling, im September, am Goethe-Zentrum durchgeführt wird. Das 25. Jubiläum im September 2012 war für die DHPS ein Grund zum Mitfeiern, denn im Verlauf eines Vierteljahrhunderts



konnten Schülerinnen und Schüler der DHPS immer wieder durch ihre guten Leistungen im Bereich DaF glänzen. Mehr als 60 DHPS Kandidaten kamen so seit 1987 in den Genuss eines ersten Preises des Sprachwettbewerbes: ein 4-wöchiger Deutschlandaufenthalt.

Jährlich stattfindende Fortbildungstage für Deutsch als Fremdsprache werden von den Lehrern der DHPS mitorganisiert, mitgestaltet und besucht. Beim vierteljährlichen Kaffeeklatsch für Deutschlehrer am Goethe-Zentrum nehmen

DHPS-Kollegen gerne die Gelegenheit des Austausches mit und des Kennenlernens von Kollegen anderer Schulen wahr.

Nicht zu vergessen ist, dass DHPS und Goethe-Zentrum gemeinsam in verschiedenen Gremien wie im Pädagogischen Beirat, in der AGDS (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulen) und im Netzwerk Deutsch zusammenarbeiten. Auch hier werden Synergien gebildet, um Projekte zur Stärkung der deutschen Sprache in Namibia umzusetzen. ◀◀

## ● Orchestertreffen der vier Deutschen Auslandsschulen des südlichen Afrika an der DHPS in Windhoek 2012

*Thomas Jongebloed*

Die Schulorchester der vier Deutschen Auslandsschulen des südlichen Afrika trafen sich im August 2012 an der DHPS in Windhoek, nachdem im Jahr 2011 nach fast zehnjähriger Pause die musikalische Kooperation wieder aufgegriffen worden war. Unter der Leitung ihrer Musiklehrerinnen und -lehrer probten weit über 100 junge Musikerinnen und Musiker, drei Tage lang mit dem Ziel, ein gemeinsames Konzert in der DHPS-Aula zu präsentieren.

Dass Thomas Jongebloed, seit 2011 Musiklehrer an der Deutschen Höheren Privatschule (DHPS) Windhoek, und Claus Huth, Musiklehrer an der Deutschen Schule Pretoria (DSP), beide aus dem gleichen kleinen Dorf in Niedersachsen kommen und nun in derselben Region an Deutschen Auslandsschulen Musik unterrichten, ist ein glücklicher Zufall und die Idee, ein gemeinsames Konzert mit den Schulorchestern beider Auslandsschulen zu organisieren, ließ nicht lange auf sich warten. Der Gedanke, auch die beiden anderen Deutschen Auslandsschulen der Region, die Deutsche Schule Johannesburg und die Deutsche Schule Kapstadt, einzubinden, lag nahe und wurde im September 2011 in die Tat umgesetzt, denn der letzte Austausch dieser Art lag schon Jahre zurück. Die Musiklehrerinnen und -lehrer waren schnell zu begeistern und nach umfangreichen Planungen



wurde das Projekt im Jahresverlauf in die Realität umgesetzt. Arrangements wurden spezi-

ell für diese große Besetzung geschrieben, die Noten verteilt und in den jeweiligen Ensembles einstudiert.

Im August 2012 fand dann die Fortsetzung des großen Orchestertreffens in Namibia statt und unter der Leitung der Musiklehrer Julia Guddat (Johannesburg), Felicitas Weidlich (Kapstadt), Claus Huth (Pretoria) und Thomas Jongebloed (Windhoek) bereiteten 110 Musiker vom 7. bis 11. August gemeinsam ein großes Konzert vor. Auf dem Programm stand eine musikalische Mischung vom Barock über die

Klassik bis zur Moderne, von Bach über Mozart, Dvořák und Grieg bis hin zu Film- und Popmusik von Monty Norman, Klaus Badelt, Dino Fekaris und Freddie Perren. Der Klangkörper umfasste neben dem großen Sinfonieorchester auch die Facetten eines kammermusikalischen Streicherensembles bis hin zu einem Big-Band-Sound. Im März 2013 geht es in Kapstadt mit dem dritten Orchestertreffen weiter. Danach treffen sich die Musiker dann im Zweijahresrhythmus abwechselnd mit der Schulsportolympiade. ◀◀

## ● Weltweit Einzigartig – Schulsportolympiade der deutschen Schulen im südlichen Afrika

*Reinhard J. Schmidt*

Und das seit 1986. Es war Zeit für eine Veränderung im Sportbereich. Jahrelang war die DHPS auf Grund der damaligen politischen Lage in der Region dazu gezwungen, zu einzelnen Sportwettkämpfen nach Südafrika zu reisen. Dabei ging es überwiegend um Leichtathletik, Schwimmen und Spiele. Diese Veranstaltungen fanden natürlich zu verschiedenen Jahreszeiten statt, machten deswegen häufige Reisen notwendig und verursachten dadurch nicht unerhebliche Kosten. Das sollte sich ändern.

Der damalige Leiter der Fachschaft Sport, Günther Kesselmann, hatte die Idee der Verschmelzung der einzelnen Veranstaltungen zu einer großen, die alle zwei Jahre stattfinden sollte. In diese so genannte Sportolympiade sollten

die deutschen Schulen im südlichen Afrika eingebunden werden. Diese sind, der Vollständigkeit halber, in Johannesburg, Pretoria, Kapstadt und Hermannsburg bei Durban. Die Idee von Herrn Kesselmann wurde allseits begrüßt und 1986 in Pretoria zum ersten Mal in die Tat umgesetzt.

Pro Schule nimmt eine Mannschaft, bestehend aus insgesamt 48 Athletinnen und Athleten, teil. 24 Jungen und 24 Mädchen bestreiten in jeweils drei so genannten Wettkampfgruppen zu je acht Teilnehmern Wettkämpfe im Schwimmen, in der Leichtathletik und in den großen Spielen (Volleyball, Basketball, Fußball und Handball). Üblicherweise dauern diese Wettkämpfe drei Tage. Zur Förderung der Begegnung wird dazu noch



ein Rahmenprogramm angeboten, so dass die gesamte Veranstaltung in der Regel eine Woche dauert. Da alle zwei Jahre eine andere Schule in der Reihenfolge Pretoria, Windhoek, Johannesburg, Kapstadt und Hermannsburg die Olympiade ausrichtet, wird den Teilnehmern neben der Begegnung auch die Möglichkeit geboten, andere Schulen und Länder kennen zu lernen. Die Unterbringung wird mit Hilfe von Gastfamilien geregelt. Nur in Hermannsburg wird mangels Masse im Schülerheim gewohnt. Logistisch bedeutet dies, dass sich mehr als 200 Schüler mit Betreuern zu einer Sternfahrt aufmachen, um dabei mal eben 1500–2000 km zu bewältigen (aus Kostengründen wird Bus gefahren)!

Die meisten Siege hat die Deutsche Schule Johannesburg zu verzeichnen, gefolgt von der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek. Das Wettkampfniveau ist in der Regel hoch und die Schulen bereiten sich über einen langen Zeitraum auf die Veranstaltung vor. Wenn es von Windhoek aus zu Olympiaden nach Südafrika, insbesondere nach Kapstadt, geht, ist die Nachfrage bei den Schülern hoch. Weniger motivierend ist die Olympiade, wenn sie in Windhoek stattfindet.

Die Olympiade 2010 konnte turnusgemäß auf Grund der Fußball-WM in Süd Afrika nicht in Johannesburg stattfinden und wird 2014 außer der Reihe dort nachgeholt. ◀◀

## Öffentlichkeitsarbeit

### ● Wer arbeitet, darf auch feiern ...

Heike Uhrich

Das Jubiläumsjahr 2009 sollte gefeiert werden. Stolz blickte man auf eine fast hundertjährige Geschichte zurück, in der die DHPS immer auch ein Teil des kulturellen Selbstverständnisses der Deutschen in Namibia war. – „Aber eine Schule ist eine Schule und Lehrer sind Lehrer und das Schuljahr straff organisiert und durchgeplant und man hat nur wenig Zeit. Geld wird es kosten und Unterricht wird ausfallen ... und und und ...“ So oder ähnlich waren die Diskussionen in der Schulgemeinschaft in den Jahren 2007 und 2008, denn es galt eine Entscheidung zu treffen. Feiert man 100 Jahre DHPS und wie? Schulvorstand und Schulleitung kamen zu der Überzeugung, dass diese Aufgabe – sollte denn in großem Stil gefeiert werden – nicht den Lehrern und Verwaltungsangestellten aufgebürdet werden konnte. Man entschied sich eine Stelle auszuscheiden. Ein/e ‚Event-ManagerIn‘ sollte für die Dauer der Planung und der Feierlichkeiten eingestellt werden. Augenbrauenrunzelnd las man diese Stellenanzeige in der lokalen deutschen Tageszeitung und fragte sich, ob die Schulleitung nun völlig ausgeflippt sei. Ty-





pisch bundesdeutsche Faxen? Grundsätzlich macht man in Namibia, besonders unter den Deutschen eben einen ‚Plan‘ und dann wird das schon, solange man nur zusammen hält. Und jetzt so was?

Um das Ganze abzukürzen, im Laufe des Jubiläumsjahres gaben auch die letzten Zweifler auf, feierten fröhlich mit und waren mehr als einmal froh, dass die Dauerfeier nicht allein in ehrenamtlichen Händen lag, sondern dass man eine Eventmanagerin angestellt hatte.

2009 war in vieler Hinsicht ein Jubiläumsjahr: Gründungsjahr 1909, 1. Abitur 1929, 1949 Gründung des Schulvereins als Träger der DHPS in der Rechtsform wie er auch heute noch besteht, 1949 erster Schulbasar und seit 1959 besteht der heutige Name DHPS.

Wo sollte man also anfangen mit dem Feiern? Am ersten Schultag? Es war ein glücklicher Zufall, dass auch im Jahr 2009 das Schuljahr der DHPSer an einem 19. Januar begann – genau wie 1909! Alle sollten es in der Landeshauptstadt merken: Da ist was los an der deutschen Privatschule. Außerdem war uns Gottes Segen wichtig.

Windhoek ist noch immer eine Hauptstadt mit kurzen Wegen. Die Schüler wurden am ersten Schultag des Jahres 2009, nach sieben Wochen Schulferien, von der Schule aus per Bus zu einem Gottesdienst in die evangelische Christuskirche gebracht, um dort mit einem Festgottesdienst das Jubiläumsjahr zu beginnen. Man begab sich somit auch an den historischen Ort der alten kaiserlichen Realschule, denn schräg gegenüber der Kirche – keine 50 Schritte entfernt – liegt das Gebäude in dem 100 Jahre zuvor 12 Schüler ihren ersten Schultag hatten. Danach legten die 1000 Schüler den ca. 3 km langen Weg zur heutigen DHPS durch die Windhoeker Innenstadt zu Fuß zurück. Dort angekommen formierten wir uns zu einer schönen „100 DHPS“ mit Rahmen, wurden aus einem Flugzeug fotografiert, erhielten Kuchen, lauschten ein paar kurzen Reden und ließen 1000 bunte Luftballons in den stahlblauen afrikanischen Sommerhimmeln aufsteigen.

In ähnlichem Tempo ging es durch das ganze Jubiläumsjahr 2009. Dem Ruf der Schule, das wichtigste deutsche kulturelle Zentrum der



Stadt zu sein, wollte man gerecht werden! Neben zahlreichen kulturellen Veranstaltungen war natürlich ein großer Festakt wichtig. Während der Festwoche im März 2009 reisten dazu zahlreiche Gäste aus Südafrika und auch aus Deutschland an. Aus Berlin durften wir Herrn Staatssekretär Ammon als Ehrengast begrüßen. In der Tat war das Jahr zu kurz, um alle Veranstaltungen, alle Ideen, wie wir feiern wollten bzw. wie wir uns als moderne deutsche Auslandsschule nach außen darstellen wollten, unterzubringen. Denn der Schulbetrieb lief natürlich weiter. 2009 war ein Doppelabitur zu bewältigen: Der letzte Jahrgang legte das Abitur nach 13 Jahren ab, der erste Jahrgang die DIAP nach 12 Schuljahren.

Die letzte „Jubiläums-Veranstaltung“, ein Symposium für Deutschlehrer der Region, mit Unterstützung des deutschen Poetry Slam Künstlers Bas Böttger und in Kooperation mit dem Goethe-Institut, wurde daher auf Februar 2010 verlegt.

Rückblickend hat das Jubiläumsjahr enorme Energien aktiviert und gebündelt und dabei bewiesen, wie gut die Schulgemeinschaft funktioniert, wenn es darum geht nach außen darzustellen, worin die Besonderheiten einer deutschen Auslandsschule liegen.

Aus der Eventmanagerin ist die PR-Frau der Schule geworden. [www.dhps-windhoek.de](http://www.dhps-windhoek.de), Newsletter ‚DHPS Aktuell‘, Werbung, Schuljahrbuch, Anzeigen, Vorbereitung der BLI und und und füllen diese Stelle mit Leben.

**POETRY SLAM**

KEIN KONZERT



DIES IST

**BAS BÖTTCHER**

16.02.2010 um 19:00 Uhr  
Aula der DHPS



Eintritt

Schüler N\$ 10

Erwachsene N\$ 40




Das vielfältige Veranstaltungsprogramm der DHPS zeichnet sich auch in ganz normalen Schuljahren durch die Bemühungen aus, mit schulexternen Partnern Synergien zu schaffen, die zum einem zu einer verbesserten Ressourcennutzung und zum anderen zu einer für die Öffentlichkeit wahrnehmbare Öffnung der Schule nach außen führt.

Die sehr gute Ausstattung der sportlichen Wettkampfstätten und die architektonische Einmaligkeit der Schulaula (mit dem einzigen Steinway im ganzen Land), macht die DHPS immer wieder zu einem beliebten Veranstaltungsort auch für externe Partner!

Neben der Leistungsmessung im sportlichen Bereich oder der Präsentation künstlerischen Könnens der DHPS Schüler, geht es bei anderen Veranstaltungen wie dem Schulbasar oder Wandertagen, darum das Gemeinschaftsgefühl „DHPS Familie“ zu stärken. Der Schulbasar, der seit 1950 alle Windhoek Bevölkerungsgruppen auf das Schulgelände lockt, ist ein Schulentent der ganz besonderen Art und nicht aus dem Jahreskalender des Schulbetriebes wegzudenken. – Die DHPS ist damit eine der letzten Schulen in Windhoek, die trotz Sicherheitsproblematik nicht auf dieses Fest verzichten will.

Und das Bild des Veranstaltungskalenders wäre ohne die Aktivitäten der SMV (Schülermitverantwortung) nicht komplett. Weitgehend eigenverantwortlich organisiert die SMV den Tanz am Valentinstag für die Schüler der Sekundarstufe II, den Tanz in die Maiferien für die Unter- und Mittelstufe, die Wahl von Ms und Mr DHPS, das Fun Sport Fest und betreut außerdem karitative Initiativen der Schule!

„Wer arbeitet, darf auch feiern“ ist seit den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der Schule ein gern zitiertes geflügeltes Wort der derzeitigen Schulvorstandsvorsitzenden Heike Ritter! Und daran halten wir uns gerne! ◀◀

## Fortbildung

### ● ReFo und SchILF – Lehrerfortbildung

*Carola von Blottnitz*

Die DHPS Windhoek bildet mit den deutschen Auslandsschulen in Kapstadt, Hermannsburg, Pretoria und Johannesburg die Fortbildungsregion 18, mit der Deutschen Schule Johannesburg als Fortbildungszentrum. In einem Pädagogischen Beirat beraten sich die Schullei-

ter dieser vier Schulen einmal jährlich. Dieses Gremium entscheidet, welche regionalen Fortbildungen (Refos) durchgeführt werden sollen. Das zentrale Thema ist die Sicherung der Unterrichtsqualität. Unterrichts- und Schulentwicklungsthemen stehen daher bei den Fortbildun-

gen in der Regel im Vordergrund. Pro Jahr finden im Wechsel an den vier Schulen 4–6 ReFos statt. Fragt man die Kolleginnen und Kollegen, was sie an diesen Angeboten besonders schätzen, so ist es in jedem Fall auch der Austausch mit anderen Kollegen der Region südliches Afrika. In den vergangenen zwei Jahren wurden ergänzend zwei Fortbildungsblöcke, eine Moderatorenfortbildung mit dem Schwerpunktthema Unterrichtsentwicklung im Bereich des kooperativen Lernens und ein Schulung für den Bereich Mittleres Management, angeboten.

Neben diesen regionalen Fortbildungen werden an der DHPS auch schulinterne Fortbildungen (SchILf) zu aktuellen Themen der Unterrichtsentwicklung durchgeführt. Auf Grund der Größe des Landes und der geringen Anzahl an Schulen an denen Deutsch unterrichtet wird, legen wir gerade bei diesen Fortbildungen großen Wert darauf, Kollegen anderer Schulen zur Teil-

*Wir entwickeln und sichern die Qualität unserer Schule.*

Aus dem Leitbild der DHPS

nahme einzuladen. Gerade wenn externe Experten als Referenten nach Namibia anreisen, sichert die Kooperation mit den kleinen lokalen Schulen einen effizienten Einsatz der Mittel und gibt Kollegen aus entlegenen Regionen darüber hinaus die Möglichkeit des fachlichen Austauschs.

Die „Arbeits- und Fördergemeinschaft deutscher Schulvereine in Namibia“ (AGDS) ist eine Institution, die sich u. a. zum Ziel gesetzt hat, den Unterricht in deutscher Sprache auf Muttersprachenniveau an namibischen Schulen zu sichern. Die DHPS ist Mitglied dieser Fördergemeinschaft. Der Fortbildungskordinator der DHPS ist ständiges Mitglied im Pädagogischen Beirat der AGDS.

Die AGDS organisiert in enger Zusammenarbeit mit dem Goethe-Zentrum Windhoek einmal jährlich eine Tagung die sich an alle deutschsprechenden Lehrkräfte in Namibia wendet. Ein Themenschwerpunkt dieser Fortbildungen ist immer auch das Fach Deutsch als Fremdsprache. Auslandsdienstlehrkräfte und



Bundesprogrammlehrkräfte der DHPS bringen sich in der Regel mit Workshops in diese Fortbildungen ein. Die Expertise unserer Kollegen, nicht zuletzt auch „der Blick von außen“, ist dabei von nicht zu unterschätzender Bedeutung.



### Carola von Blotnitz

- Schülerin der DHPS von 1978–1990
- Seit 2005 als OLK an der DHPS tätig
- Seit Januar 2007 zusammen mit anderen zuständig für Fortbildungen (3. Trimester 2006 schon inoffiziell im Fortbildungsbereich tätig)
- Seit 1. Juni 2007 stellv. Primarstufenleiterin

# Gremien

## ● Vonunsfürunsvonunsfüruns

Der Lehrerbeirat der DHPS als Vertreter und Vermittler

Heike Holch-Niebuhr



Wie an anderen deutschen Auslandsschulen, gibt es auch an der DHPS den Lehrerbeirat als Interessenvertretung des Kollegiums.

Da wir mit etwa 100 Kolleginnen und Kollegen ein sehr großes Kollegium sind, haben wir mit sieben gewählten Vertretern aus den Gruppen vermittelter Lehrkräfte aus Deutschland, deutschsprachiger Ortslehrkräfte und nicht deutschsprachiger Ortslehrkräfte auch einen

großen Lehrerbeirat. Wöchentliche Treffen der Beiratsmitglieder ermöglichen uns auf die Fragen und Probleme der Kollegen sofort zu reagieren. Das Entgegenkommen der Schulleitung, den Beiratsmitgliedern bei der Stundenplanung eine gemeinsame unterrichtsfreie Stunde einzuräumen, ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

Der Lehrerbeirat trifft sich ebenfalls regelmäßig mit der Schulleitung, dem Schulvorstand und dem Elternbeirat der Schule. Dabei werden Lösungsvorschläge für die Probleme einzelner Kollegen ebenso diskutiert, wie die Fragen ganzer Fachbereiche oder Anliegen des gesamten Kollegiums.

Natürlich kümmern wir uns auch um das Wohlbefinden unserer Kolleginnen und Kollegen und sorgen das ganze Jahr hindurch für Aufmunterung und ein gutes Betriebsklima: Jubiläen, Geburtstage, Freud und Leid, Begrüßung und Verabschiedungen bieten in einem großen Kollegium häufigen Anlass dazu. Hierin unterscheidet sich eine Auslandsschule von bundesdeutschen Schulen allein schon durch den häufigen Personalwechsel.

Bleibt zu erwähnen, dass der Lehrerbeirat, trotz fehlender Mitbestimmungsrechte, ein Gremium ist, das an unserer Schule einen festen Platz hat und als Interessenvertretung der Kolleginnen und Kollegen eine wichtige Rolle spielt. ◀◀

## ● Warum Elternbeirat?

Robbie Horn

Bei der Einschulung unsere Kinder war ich mir nicht ganz sicher, ob ich mich in die Arbeit des Elternbeirates involvieren sollte. Zu den üblichen Bedenken, inwieweit dieses Engagement im Zweifelsfall negative Auswirkungen auf das Verhalten der Lehrer meinen Kindern gegen-

über haben könnte, und der Frage, wie viel Zeit und Energie in ein solches Ehrenamt investiert werden muss, kam die Tatsache, dass ich als Gatte einer Lehrerin der DHPS sozusagen doppelt vorbelastet war.

Mittlerweile engagiere ich mich seit 12 Jahren im Elterbeirat und bin seit 6 Jahren dessen Vorsitzender.

Und obwohl die Bedenken des Zeitaufwandes absolut berechtigt waren, kann ich aus heutiger Sicht sagen, dass alle anderen Bedenken dieser Aufgabe gegenüber unberechtigt sind.

Was bedeutet es also, an einer Schule wie der DHPS in Windhoek Teil des Elternbeirates zu sein? Die Arbeit der schulischen Gremien hängt natürlich sehr von der Kommunikation der verschiedenen schulinternen Interessengruppen ab. Alle an der DHPS aktiven Gremien bemühen sich, die Elternvertretung in ihre Arbeit einzubeziehen. Über die vierteljährlich stattfindenden Sitzungen des Elternbeirates hinaus nehmen Mitglieder des EBR-Vorstandes an



*Wir beteiligen alle schulischen Gremien nach demokratischen Grundsätzen an der Gestaltung der Schule, gehen respekt- und vertrauensvoll miteinander um und pflegen eine lebendige Kommunikationskultur.*

Aus dem Leitbild der DHPS

ausgewählten Sitzungen des Lehrerbeirates, der Schulleitung und des Schulvorstandes teil. Man wird einbezogen, wird gehört und lernt so schulische Arbeit auf einer ganz neuen Ebene kennen. Diese Transparenz hat meinen Blick auf das Thema Schule im Allgemeinen und die DHPS im Besonderen komplett verändert.

Das Bemühen die Kommunikation zwischen Eltern, Lehrern und Schulleitung der DHPS ständig zu verbessern, führt dazu, dass man sich im Umgang miteinander wohl fühlt. Fachwissen und Hilfe ist auf vielen Ebenen gefragt. Schulfeste, Sportveranstaltungen, Ausschüsse – überall können und sollen sich die Eltern der DHPS einbringen. Nicht zu vernachlässigen ist, dass die DHPS wie alle anderen deutschen Schulen in Namibia, eine wichtige Rolle bei der Identitätsfindung und -wahrung der deutsch sprechenden Namibier hat. Als Elternvertreter bringt man sich also auch auf einer Ebene ein, die über die Schulgrenzen hinaus Wirkung zeigt.

Fazit: Die Mitarbeit ist zwar zeitaufwendig, aber sie macht Spaß und lohnt sich! ◀◀

## Alumni

### ● Eine Oase in Zeiten der Dürre ...

Henning Melber

Geboren 1950 im Schwabenland, mit Françoise Hardy, den Beatles, den Yardbirds, ausgestellten Hosen und dem täglichen Kampf um die Haarlänge größer geworden, als Teenager Mitte der 1960er Jahre im ersten großen Live-Konzert in der Ravensburger Oberschwabenhalle, wo *The*

*Who* zu „My Generation“ die Gitarren auf der Bühne demolierten – und dann, nur Wochen später, mit den Eltern ab in die neue Heimat nach Südwesafrika.

Dort erst mal im Schülerheim und der HPS lernen, was ein „Dscherrie“ ist. Merken dass

eine vermeintlich gleiche Sprache nicht unbedingt die gleiche ist. Sich wundern, weshalb der Heimerzieher mich als „Mini Dutschke“ im Schülerheim traktiert – und erst mit Hilfe einiger deutscher Studenten auf der Durchreise sehr viel später dahinter kommen, dass „Mini“ nicht der Vorname ist, sondern der Typ eigentlich Rudi heißt und was mit Studentenrebellion zu tun hat ...

Aber auch: Eine (lokale, deutschstämmige) Englischlehrerin, die uns – nur wenige Jahre älter als wir – nach Hause zum Feuer am Kamin einlädt und uns als schmach tenden Halbstar ken versucht, das Rubaiyat von Omar Khayyam nahe zu bringen. Wen wundert es, dass wir unter ihrem Fenster zu mitternächtlicher Stunde beim Matrik -Abschluss lauthals „Sweet Caroline“ sangen, bis uns der erzürnte Gatte lauthals schimpfend davon jagte. Bis heute erinnere ich mich an die Schwärmerei, die sie in uns weckte, und würde sie gerne nochmals treffen.

Ein Schulleiter, der uns erlaubt, eine unabhängige Schülerzeitung zu gründen und inhaltlich zu gestalten. Als dann bei der vereinbarten Endkontrolle eine Passage moniert wird, drucken wir sie geschwärzt als Balken mit dem Randvermerk „Von der Zensur gestrichen“. Sein Augenzwinkern, während er uns erklärt, dass dies eigentlich eine Grenze zur Renitenz überschreitet, wurde von uns als wohlwollende Ermüdung ausgelegt, so weiter zu machen.

Ein Deutsch- und Geschichtslehrer, durch den wir in einer Siedlergesellschaft, die sich nach rassistischen Kriterien organisiert, vom Holocaust erfuhren – und mit der „Todesfuge“ lernten, dass der Tod ein Meister aus Deutschland ist. Er brauchte gar nicht politisch zu werden. Seine unprätentiös vorgetragene, keinesfalls verordnete humanistische Gesinnung und Moral war viel radikaler. Er eröffnete uns die Wahl, auf Barbarei mit Empathie zu reagieren. Das war deutlich politischer als fast alles, was ich danach erfuhr, und hat mich zeitlebens geprägt.

Ein Klassenlehrer, der uns dazu motivierte, Dürrenmatts „Romulus der Große“ aufzuführen. Trotz und gerade wegen des vehementen Protestes, der in der deutschsprachigen örtlichen Gemeinschaft darüber ausbrach und einen

Sturm der Empörung darüber entfachte, dass im schulischen Hort deutschen Kulturgutes unpatriotische Anti-Kriegs-Stücke aufgeführt werden sollen, die noch nicht einmal von Deutschen sind. Mit bangem Stolz trotzten wir den lokalen Gralshütern des ‚anständigen‘ Deutschtums – um mit der Aufführung gleich zwei Mal die Aula zu füllen. Bei den Gleichaltrigen wurden wir zu Helden.

Der Abend bei dem Schulleiter daheim, an dem der auch Deutsch unterrichtende Klassenlehrer ihm mit verschwörerischer Miene ein Lied vorspielte, das er gerade aus Deutschland erhalten hatte. Was Franz-Josef Degenhardt damals mit seiner Ballade „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ vortrug, verstand ich nicht. Auch nicht, weshalb dies in solch fast schon konspirativer Atmosphäre am Rande der lockeren Zusammenkunft mit dem Theaterensemble passierte – so weit Schüler auch höherer Klassen sich ‚locker‘ im Haus des Schulleiters und in Präsenz des Deutsch- und Klassenlehrers verhalten. Als ich in Westberlin wenige Jahre später Politische Wissenschaften und Soziologie studierte, Flugblätter verteilte, auf den Straßen, in ‚sit ins‘ an der Uni und Soli-Veranstaltungen mit den (oftmals – wie ich später erfahren musste – nur vermeintlichen) Emanzipationskämpfen als undogmatischer Linker (*what ever that means*) beteiligt war und irgendwann auch F.-J. Degenhardt in einem live-Konzert erlebte, wusste ich schließlich, worum es dabei ging.

An einer politischen Demonstration war ich schon früher – zum ersten Mal als Abiturient an der HPS – beteiligt. Als 1970 die im Jahr zuvor in Südafrika als rechte Abspaltung von der regierenden Nationalen Partei gegründete *Herstigte Nasionale Party* eine öffentliche politische Veranstaltung im Stadion am Stadtrand Windhoeks abhielt, marschierte unsere Klasse fast geschlossen in einer kleinen Prozession dorthin mit, um lauthals gegen deren extreme Apartheid-Ideologie zu protestieren. Es stärkte unser durchaus elitär-arrogantes Gefühl, dass wir halt aufgeschlossener und weiter sind als der Rest (soll heißen: die weitaus größere Mehrheit) dieser kleinkarierten Gesellschaft. – Was wir da alles übersehen haben, mag für immer unentdeckt bleiben. Auch wenn ich heute weiß, dass unsere

relativ heile kleine Welt keinesfalls die der Erleuchteten gewesen ist.

Aber ich weiß auch, dass ich ohne den Schutz dieser schulischen Einrichtung nicht zu dem geworden wäre, was ich heute bin. – Wenn ich überhaupt jemand geworden wäre, anstatt nur einfach zugrunde zu gehen an dem Mief der Intoleranz und den autoritären Strukturen, die alles erbarmungslos nieder machten und beiseite drängten, was sich anders zeigte. Als „Dscherrie“ (oder „Neudeutscher“, was die abgewandelte Form desselben Etiketts ist) konnte ich nur im Schutze der pädagogischen Fachkräfte aus Deutschland – den Lehrer-„Dscherries“ – meine Persönlichkeit entwickeln. Keinesfalls konfliktfrei, nicht immer mit deren ausdrücklicher Zustimmung. Aber mit deren Bereitschaft, auch Andersdenkenden (und manchmal auch -handelnden) einen (Über-)Lebensraum zu schaffen. Ja, sie mitunter sanft zu ermuntern, nicht die Flinte ins Korn zu werfen.

Nicht alle waren so. Vielleicht nicht einmal die meisten. Aber es gab genügend unter ihnen – bis

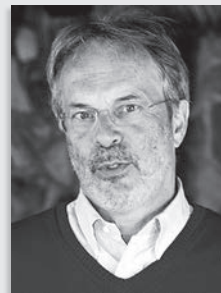
hin zum Sportlehrer – die eine Nischenkultur förderten, um damit uns „Anderen“ (von denen einige auch aus dem Lande selber stammten) einen Selbstfindungsprozess und eine Lebensperspektive zu eröffnen, ohne kaputt gemacht zu werden. Je älter ich werde, umso mehr weiß ich darum und bin dankbar dafür.

Übrigens: Derselbe Heimerzieher, der mich zum „Mini-Dutschke“ erklärte und mit dem ich mich um ein Haar geprügelt hätte – wären nicht die Klassenkameraden gewesen, die mich zum Glück daran hinderten –, schenkte mir bei seiner Abreise einen Spruch von Stanislaw Jerzy Lec: „Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen“. – Ganz so gegen mich kann er also letztlich doch nicht gewesen sein. Aber er war halt ehemaliger Bundeswehr-Berufssoldat, und ich habe ihm die Arbeit vermutlich nicht leichter gemacht.

Dem Deutschlehrer, der nicht nur unpatriotische Anti-Kriegs-Theaterstücke mit uns probierte und mit dem Schulleiter Degenhardt-Lieder teilte, sondern mich auch ermutigte, heimlich

## Dr. habil. Henning Melber

besuchte die HPS von August 1967 bis Ende 1970. Nach einer Fachausbildung zum Journalisten in München arbeitete er kurze Zeit als Lokalredakteur bei der „Allgemeine Zeitung“ in Windhoek, bis er aufgrund politischer und ethisch-professioneller Differenzen entlassen wurde. Danach studierte er Politische Wissenschaften und Soziologie an der Freien Universität Berlin, trat 1974 in die antikoloniale Befreiungsbewegung SWAPO of Namibia ein und hatte ab 1975 Einreiseverbot für Südafrika und Namibia. Er promovierte in Politische Wissenschaften und habilitierte in Entwicklungssoziologie. Bei Dietrich Goldschmidt arbeitete er am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung im Schwerpunkt Bildungsforschung Dritte Welt, danach als Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Internationale Politik und Intergesellschaftliche Beziehungen an der Gesamthochschule/Universität Kassel. 1992 übernahm er die Leitung der Namibian Economic Policy Research Unit (NEPRU) in Windhoek, wo er ab 1994 Vorsitzender der Namibisch-deutschen Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit (NaDS) und an der Gründung des Goethe Zentrums beteiligt war. 2000 wechselte er als Forschungsdirektor an das Nordic Africa Institute in Uppsala/Schweden, wo er seit 2006 geschäftsführender Direktor der Dag Hammarskjöld Stiftung ist. 2012 wurde er zum Extraordinary Professor am Department of Political Sciences der Universität Pretoria ernannt. Namibia ist sein emotionaler Lebensmittelpunkt geblieben.



Gedichte zu schreiben, begegnete ich Mitte der 1990er Jahre nochmals. Da merkte ich, dass er deutlich konservativer war, als ich immer angenommen hatte. – Das ändert nichts an der wichtigen (wahrscheinlich entscheidenden) Rolle, die er und seine MitstreiterInnen seinerzeit für einige unter uns spielte (von denen welche über 40 Jahre später schon nur noch in unserer Erinnerung weiter leben).

Gedichte habe ich seither keine mehr verfasst. Eines, das ich ihm damals anvertraute, will ich zum Abschluss dieser kurzen Besinnung ihm widmen. Mit Dank an alle, die dazu beigetra-

gen haben, dass es diese Oase der HPS (das D fehlte seinerzeit noch) in der „Zeit der Dürre“ (André Brink) gab:

Golden schreit eine Scheibe  
im Schein der Sonne  
die blutig in den Abend badet  
mit der Gewissheit  
des Erwachens.  
Ein Stein genügt,  
und es gähnt  
ein schwarzes Loch  
zur Nacht.



## ● Ein Blick zurück

Corinna Jeske

Ab der 3. Klasse war die DHPS meine Schule! Nachdem ich mein Abitur, die DIAP, im Jahr 2010 gut bestanden habe, hatte ich den Wunsch, Logopädie zu studieren. Meine Wahl Südafrika als Studienstandort zu wählen, hat vor allem mit der geographischen Nähe zu meiner Heimat zu tun. Die anfallenden Reisekosten sind erheblich niedriger als bei einem Studium in Deutschland und so kann ich mehr als einmal pro Jahr nach Hause, nach Namibia, reisen.

Ich studiere also an der University of Stellenbosch Logopädie. In diesen Studiengang werden pro Studienjahr nur eine limitierte Anzahl von Studenten aufgenommen (25 Studenten) und ich bin eine davon. Diesen Erfolg habe ich ganz sicher meiner Schule zu verdanken.

Die DHPS ermöglicht ihren Schülern einen guten (weil international anerkannten) Schulabschluss und dies ist auch in Stellenbosch bekannt. Mit einem guten Zeugnis der DHPS, stehen einem an der University of Stellenbosch viele Türen offen, selbst in Kursen die einem strengen Numerus Clausus unterliegen.

Die Tatsache, dass man an der DHPS neben Deutsch als Muttersprache immer zwei weitere Sprachen im Nebenfach belegen muss, erlaubt mir zu sagen, dass ich Dreisprachig bin: Englisch, Afrikaans und natürlich meine Muttersprache Deutsch beherrsche ich fließend. Als angehende Logopädin profitiere ich davon be-



reits jetzt. Mir fällt auf, dass viele meiner Kommilitonen zwar eine zweite Sprache als Fach in der Schule hatten, aber diese Zweitsprache nicht richtig anwenden können. Der Fremdsprachenunterricht an der DHPS, regelmäßige Vorträge und Aufsätze im Unterricht, haben mich dagegen sehr gut auf die Anwendung der Sprachen vorbereitet.



Einige Spitzenschüler, die andere Schulen besucht haben und mit mir in einer Klasse sitzen, haben Probleme, diesen Kursus zu bewältigen. Manche Kommilitonen haben zugegeben, dass ihre Schulen sie nicht auf dieses Universitätsniveau vorbereitet hätten. Ich dagegen kann sagen, dass meine Schule mich gelehrt hat, „Lernen zu verstehen“ und Inhalte praktisch anzuwenden. Auswendiglernen war nie gefragt, das hilft mir jetzt in meinem Studium!

Außerdem, hat mir die DHPS die Angst genommen, mich vor anderen Menschen zu präsentieren. Ich hatte z. B. die Möglichkeit, an dem

jährlichen Rednerwettbewerb der Schule teilzunehmen. Tatsächlich muss ich an der Uni sehr oft Vorträge halten. Bei Gruppenarbeiten werde ich gerne als der Spezialist, der die Ergebnisse vortragen soll, gewählt. Wo andere Kommilitonen eine Hürde sehen, greife ich auf schulische Erfahrungen zurück.

Für mich steht fest: Die DHPS fördert ihre Schüler und deren individuelle Qualitäten in ganz besonderer Weise und verdient den weltweit guten Ruf! Ich bin sehr stolz, eine Altschülerin der DHPS zu sein! ◀◀

## Literatur

### ● Made in Namibia – Krimilektüre vom Feinsten Heike Uhrich

Dass Bernhard Jaumann als MAP im Jahr 2006 mit seiner Frau Barbara für sechs Jahre nach Namibia kam, war für die deutschsprachige Literaturszene in Namibia – wenn man diese überhaupt so nennen möchte – ein Glück!

Ein deutschsprachiger Krimiautor, noch dazu einer der sehr erfolgreich ist, das ist schon etwas ganz Besonderes in unserem Land. Endlich einmal ein Schriftsteller zum Anfassen sozusagen, und noch dazu einer dessen Frau als ADLK an der DHPS angestellt war. Gerne nahm Bernhard Jaumann Einladungen in den Unterricht oder zu Lesungen an die DHPS an, – und das nicht selten! Darüber hinaus hat sich Jaumann intensiv in der lokalen Hobby- und Profischriftstellerei engagiert und z. B. etliche Schreibwerkstätten mit geleitet.

Ob man nun Krimiliebhaber ist oder nicht, als Namibiainteressierter wird man in Zukunft kaum an Bernhard Jaumann's Namibiakrimis „vorbei“ kommen, ganz im Gegensatz zu hummeldummen Ergüssen über Pauschalreisende im südlichen Afrika, die dem Afrikareisenden nichts Neues über Land und Leute vermitteln. Bernhard Jaumann dagegen, da ist sich nicht nur die Krimifachwelt einig, ist es gelungen

in seinen Namibiakrimis und -kurzgeschichten in sehr intelligenter und einfühlsamer Weise neuere namibische Geschichte, Lokalkolorit und spannende Krimiplots in einer ganz besonderen Weise zu verbinden.

Und so kann man auch passionierte Nichtkrimileser die Lektüre der Krimis „Die Stunde des Schakals“, erschienen 2010, und „Steinland“, erschienen 2011, wärmstens empfehlen. Nicht zu vergessen den Kurzkrimi „Geiers Mahlzeit“ und auch „Schnee über der Blutkuppe“ für den er 2008 den Friedrich-Glauser-Preis in der Sparte Kurzgeschichte erhielt. Für „Die Stunde des Schakals“ erhielt Jaumann 2011 übrigens den Deutschen Krimi Preis! ◀◀

### —● Mehr zum Thema

<http://www.bernhard-jaumann.de>

## ● Last Minute – Eine Handvoll Namibia

Heike Uhrich

Erschienen in der 1. Novemberwoche 2012 im Selbstverlag

Irene Reiser hält – zum „Abgang“ sozusagen – mit dieser Kurzgeschichtensammlung manchen Namibiern nochmals den Spiegel vor.

Irene war von 2009–2012 als Deutschlehrerin an der DHPS. Dies war ihr zweiter Namibia-Aufenthalt, bereits von 1993–1996 unterrichtete sie drei Jahre an der Martin Luther High School, einer von der evangelischen Kirche in Namibia gegründeten Schule in Okombahe im Damalaland, einem semi-ariden Landstrich Namibias, der an die Namibwüste angrenzt.

Dem „eingeweihten“ Leser, der Land und Leute und auch die DHPS kennt (oder zu kennen

meint), ist dieses 58-seitige Büchlein eine köstlich amüsante Lektüre. Von Alltagskomik an der Schule bis hin zu Erlebnissen im namibischen Busch, alles dabei. Inklusiv südwestdeutscher Grammatikspitzfindigkeiten. – Wärmstens zu empfehlen! ◀◀

Irene Reiser:

Eine Handvoll Namibia, Schnappschüsse und Souvenirs aus dem Land der endlosen Weite  
Selbstverlag: Windhoek, 2012

ISBN Germany 978-3-00-039845-2

ISBN Namibia 978-99945-73-52-3

## ● Perspektiven 2012

Einblicke in das Thema Sprachenvielfalt in Namibia

Heike Uhrich

*PERSPEKTIVEN* ist eine Publikation der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN-DELK). Bis 2009 noch unter dem Namen ‚Afrikanischer Heimatkalender‘ erschienen, enthält sie Berichte und Artikel zu aktuellen namibischen und afrikanischen Fragestellungen. Die Beiträge deutschsprachiger Autoren werden durch ins Deutsche übersetzte Artikel englischsprachiger Autoren ergänzt.

Das Thema für die 2012 Ausgabe der *PERSPEKTIVEN* „Sprachenvielfalt in Namibia – Brücken und Schranken“, ist ein sehr aktuelles Thema, insbesondere aufgrund der aktuellen Misere im Bildungsbereich und einer umstrittenen namibischen Sprachpolitik seit der Unabhängigkeit. Um der Leserschaft die Übersicht zu erleichtern, sind die Beiträge in vier Kategorien angeordnet: Vielsprachigkeit in Kirche und Mission – Die deutsche Sprache in Namibia – Vielsprachigkeit und Spracherwerb im Bildungswesen – Literarisches Schaffen in einem vielsprachigen Land.

Dem Redaktionsteam ist es gelungen, eine große Anzahl namibischer Fachleute, die zum

Thema Sprachenvielfalt in Namibia etwas beizutragen haben, als Autoren zu gewinnen. Der Leser findet eine Vielfalt an Texten, die das Thema unter unterschiedlichsten Aspekten beleuchten und Informationen und Einblicke geben. Dass dabei der Ansatz durch einen Blickwinkel der deutschen Sprachgemeinschaft dominiert ist selbstverständlich.

Entsprechend der beruflichen Zugehörigkeit der Autoren – vom Sprachwissenschaftler über Theologen und Pädagogen bis hin zum Literaten melden sich 14 Personen zu Wort – unterscheiden sich die Beiträge im Schreibstil. So reflektiert Sylvia Schlettwein gewitzt, wann und warum die eine oder andere Sprache zickig reagiert, wenn man in ihr schreiben möchte. – Der aus dem Englischen übersetzte Beitrag von Dorian Haarhoff macht dem Leser deutlich, dass das Thema Muttersprache versus Fremdsprache für Autoren in allen namibischen Sprachgruppen diskutiert wird. – Weitere Beiträge befassen sich mit der Frage, wie wir in unserem Glauben mit der Muttersprache umgehen, wie es den Missionaren gelang die namibische Sprachen-

vielfalt zu erlernen und wie man gewisse theologische Begriffe übersetzt.

Beiträge aus dem Bereich der Bildung und Erziehung zeigen auf, dass die Sprachenvielfalt in Namibia nicht nur als ein Segen, sondern auch als eine große Herausforderung für die in einer vielsprachigen Welt aufwachsenden Kinder gesehen werden kann. – In den Kapiteln zur Deutschen Sprache in Namibia, zur Vielsprachigkeit und zum Spracherwerb, erhält der Leser ein relativ umfassendes Faktenwissen.

Zu Beginn des 124 Seiten umfassenden Heftes steht wie gewohnt das Kalendarium. Eine bunte Fotoauswahl und die Aufteilung des Jahresmotos für 2012 auf die 12 Monate in den 12 namibischen Landessprachen wird dem Thema „Sprachenvielfalt in Namibia“ an dieser Stelle auch bildlich gerecht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mit den *PERSPEKTIVEN 2012* eine Publikation gelungen ist, die man durchaus als ein kleines, populärwissenschaftliches Kompendium zum Thema „Vielsprachigkeit in Namibia“ empfehlen kann. Die Thematik wird sowohl in Einzelaspekten als auch in umfassenden Beiträgen diskutiert. Auch ist es gelungen, den Blick von innen – aus der Sicht der deutschsprachigen, in

Namibia ansässigen Fachleute – durch eine Reflexion anderssprachiger sowie nicht-namibischer Experten zu ergänzen. ◀◀

### Heike Uhrich

- Jahrgang 1961, geboren in Reutlingen
- Studium an der Fachhochschule für Bibliothekswesen/Stuttgart mit dem Schwerpunkt Erziehungswissenschaft und Schulbibliothekswesen 1980–1983
- Münchner Stadtbibliotheken 1983–1985
- 1985 Umzug nach Namibia
- 1985–1986 Deutsches Lektorat der Library Services of Namibia
- 1987–1992 „Babypause“
- 1993–2001 Schulbibliothekarin am Holy Cross Convent (english medium private school) Windhoek
- 2001–2008 Medienleitung am Goethe-Zentrum Windhoek
- seit 2008 für die DHPS: Event-Managerin, PR Frau etc.

Ihre Schreiben, die nicht direkt die Zeitschrift betreffen, schicken Sie bitte an die jeweiligen Vorstandskollegen, die sich um Ihre Anliegen kümmern werden, und **nicht** an [st.schneider@vdlia.de](mailto:st.schneider@vdlia.de). Meine Aufgabe betrifft nach wie vor „nur“ die Verbandszeitschrift.

Der Schriftleiter